Nr. 55 / 13. Jahrgang

Łodz, Sonntag, den 24. Februar 1935

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtowo.
Einzelpreis 30 Groschen

Heute: 32 Seiten
24 Seiten Zeitung, 8 Seiten Beilage

Freie Presse

Bezu... il.: In Lodz mit Zust. d. Boten Zl. 5.—, bei Abh. in der Gesch... and mit Postv. Zl. 5.—, Ausland Zl. 7.—, Wochenabonnem. Zl. ... mit Ausn. d. auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei... ng, Arbeitsniederlegung oder Beschlagnahme der Zeitung hat der Bezieher ... en Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Łodz, Petrikauer Straße Nr. 86
Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 105-86
Schriftleitung Nr. 148-12
Empfangsstunden des Hauptschriftleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3gesp. Reklamezeile (mm) 60 Gr., Eingesandtes pro Textzeile 120 Gr. Für Arbeitsuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter Zl. 1.50 jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Zuschlag. Postscheckkonto: Tow. Wyd. „Libertas". Łódź, Nr. 60.689 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56. Konto Nr. 51097/25 „Libertas".

Beiträge zur kulturellen Zusammenarbeit

Der polnische Besuch in Dresden abgeschlossen

PAT. **Dresden**, 23. Februar.

Die Veranstaltungen zu Ehren Chopins wurden gestern abend mit der Feier im Dresdener Rathaus beendet (über die zum Teil bereits berichtet wurde). Nach Oberbürgermeister Zoerner ergriff der Warschauer Stadtpräsident Starzynski das Wort, der darauf hinwies, daß die Besuche Zoerners in Warschau und Krakau sowie diejenigen der polnischen Vertreter in Dresden

nicht nur Akte bloßer Höflichkeit, sondern vor allem Ausdruck des Willens zur Erneuerung der kulturellen Beziehungen seien, die Warschau und Dresden seit zwei Jahrhunderten verbinden.

Mit dem Dank an die Stadtverwaltung und die Bevölkerung für die aufrichtige und von Sympathie getragene Aufnahme verknüpfte Minister Starzynski die Hoffnung, daß der Besuch in Dresden zur Festigung der Bande zwischen Dresden und Warschau beitragen werde. Anschließend sprach als Vertreter der Reichsregierung Staatssekretär Dr. Funk, der hervohob, daß die bisherigen Bemühungen der deutschen Regierung um eine Besserung der deutsch-polnischen kulturellen Beziehungen auf seiten der polnischen Regierung auf größte Anerkennung und Entgegenkommen gestoßen seien. In lebendigen und herzlichen Worten würdigte Dr. Funk die Bedeutung des Schaffens Chopins als des Komponisten, der die polnische Nationalidee und die des „ritterlichen Polen" zum Ausdruck gebracht habe; und schloß mit der Feststellung, daß die polnisch-deutsche Zusammenarbeit auf die Schaffung dauernder und freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten gerichtet sei.

Nach Dr. Funk sprach der polnische Botschafter Lipski, der vom Publikum lebhaft beklatscht wurde. Botschafter Lipski erklärte u. a.: Die Feierlichkeiten in Dresden sind in ganz Polen freudig begrüßt worden. Tatsächlich konnte keine bessere Gelegenheit zur neuerlichen Belebung der alten polnisch-sächsischen Traditionen gefunden werden als diese Feier zu Ehren eines der größten Söhne Polens. Zu der Warschauer Reise des Dresdener Oberbürgermeisters erklärte der Botschafter, diese sei von der polnischen öffentlichen Meinung als Beweis des neuen Geistes gewertet worden, der gegenwärtig die zwischenstaatlichen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen belebe. Dank dem politischen Weitblick der beiden großen Männer, die die Geschicke unserer Völker lenken, haben diese, fuhr der Botschafter fort, den Weg friedlichen Zusammenlebens beschritten, das nicht nur für uns selbst, sondern auch für die Gesamtheit der Nationen segensreiche Folgen haben wird. Es ist für mich eine besondere große Freude und Ehre, daß ich in Anwesenheit des Herrn Staatssekretärs Dr. Funk als Vertreters der Reichsregierung als polnischer Botschafter an dieser Feier teilnehmen kann. Ich möchte zugleich mit meinem aufrichtigen Dank an Sie, verehrter Herr Oberbürgermeister und Sie, meine Herren von der Stadtverwaltung Dresden, für die schöne und gastfreundliche Aufnahme auch meine besten Wünsche für eine erfolgreiche Entwicklung Ihrer Stadt zum Ausdruck bringen.

Anschließend fand das Chopin-Konzert statt, sowie danach ein Kout, der etwa 500 Personen in den Festsälen des Rathauses vereinigte. Daran nahmen sämtliche polnischen Gäste mit Botschafter Lipski und Stadtpräsident Starzynski an der Spitze teil. Die Reichsbehörden waren durch Staatssekretär Dr. Funk und Reichsstatthalter Mutschmann, die sächsische Regierung durch Innenminister Dr. Fritsch vertreten.

Heimreise der polnischen Gäste

Der dritte Tag des Besuches der polnischen Stadtvertreter in Dresden brachte eine Reihe weiterer Besichtigungen. Es wurden das Westkraft- und Herrenheizwerk, der städtische Vieh- und Schlachthof sowie das elektrische Speicherwerk Niederwarthe in Augenschein genommen. Besonders eindrucksvoll für die polnischen Gäste gestaltete sich der Besuch auf dem alten katholischen Friedhof in der Friedrichstadt, wo sie längere Zeit in stiller Andacht an den Gräbern der in Dresden gestorbenen polnischen Emigranten und Freiheitskämpfer verweilten. Mittags traten die Polen eine Fahrt nach Meißen an zum Besuch der staatlichen Porzellanmanufaktur, des Meißener Doms und der Albrechtsburg. In den späten Nachmittagsstunden erfolgte die Rückfahrt nach Dresden und von hier über Berlin nach Polen.

Vizesejmmarschall Polakiewicz aus dem Regierungsblock ausgeschlossen!

Wie die „Gazeta Polska" gestern mitteilte, wurde der stellv. Sejmmarschall Polakiewicz auf Grund des Urteilsspruchs eines Schiedsgerichts vom Präsidium des parlamentarischen Klubs des Regierungsblocks aus diesem ausgeschlossen.

*

Dieser Beschluß erregt höchstes Aufsehen, gehörte doch Polakiewicz, ein ehemaliges Piast-Mitglied, zu den führenden Männern des Regierungsblocks. Er gehörte seinem Präsidium an und leitete als BB-Abgeordneter in diesem und dem vorigen Sejm die Budget-Gruppe der BB-Parlamentarier. Außerdem organisierte Polakiewicz die ländliche polnische Jugend. Die „Grünhemden" beiderlei Geschlechts — von mehreren Aufzügen auch der Lodzer Bevölkerung bekannt — sind sein Werk. Lange Jahre war Polakiewicz Vertrauensmann des „Belvedere". Der Marschall war der Pate eines seiner Söhne.

Es verlautet, daß sich Polakiewicz dem Versuch zur Aufsaugung seiner „Grünhemden" durch die Jugendorganisationen des Regierungsblocks entgegengestellt hat. Das habe ihm „das Genick gebrochen".

Karl Benndorf's Seife



schon seit dem Jahre 1868 ist doch das Beste, was es zum Waschen gibt, drum ist sie auch bei allen so grenzenlos beliebt

Textil- und Hausseifen-Fabrik
Lodz, Lipowastrasse 80, Telefon 149-53

Vertreter der polnischen Straßenbaugesellschaft in Berlin

Die Abordnung studiert die neuen deutschen Straßenbaumethoden

Berlin, 23. Februar.

Der Bau der Reichsautobahnen, der Straßen Adolf Hitlers, und die Neuorganisation des deutschen Straßenwesens finden im Auslande immer stärkere Beachtung.

So hat die polnische Gesellschaft für Straßenbau und Motorisierung, die Liga Drogowa, zur internationalen Automobil- und Motorradausstellung eine Abordnung nach Berlin entsandt, die unter Führung ihres Präsidenten, des Grafen Tyszkiewicz, heute in der Reichshauptstadt eintraf. Sie wurde von Vertretern des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen empfangen.

Nach einer eingehenden Führung und Besichtigung der Automobilausstellung und insbesondere der Sonderausstellung „Die Straße" unter Führung des Generalinspektors Dr. Todt gab dieser im Anschluß in den Räumen des Deutschen Auslandsklubs ein Frühstück, zu dem auch Vertreter der polnischen Botschaft und der Reichsbehörden erschienen waren. Im unmittelbaren Anschluß daran wurden den polnischen Gästen im Vorführungssaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung einige Filmstreifen über den deutschen Straßenbau gezeigt.

Für Sonntag ist ein Besuch des Reichssportfeldes, der künftigen Kampfstätte der Weltolympiade 1936, vorgesehen.

Ermäßigter Zoll für englische Autoeinfuhr nach Polen

Gerüchte der polnischen Oppositionspresse, daß im Zusammenhang mit der Unterzeichnung des neuen polnisch-englischen Handelsabkommens der Zoll für englische Automobile um 75 Prozent herabgesetzt werden solle, erklärt „Kurjer Czerwony" für unrichtig. Es werde dagegen schon in der nächsten Woche ein wichtiger Schritt der polnischen Regierung erfolgen, der eine bedeutsame Aktion zur Motorisierung Polens einleite. Der Umfang der Regierungsmaßnahmen werde erheblich größer sein, als die Gerüchte der Oppositionspresse gemeldet hätten.

Jan KIEPURA

in seinem neuesten Film

„Mein Herz ruft nach Dir"

bezaubert und begeistert alle.

Zahnarzt RITT

Dr. in Deutschland approbiert
Petrikauer Strasse 126, Tel. 223-88

empfängt wieder täglich, außer Freitag, Sonntag und Feiertags, von 10—1 Uhr vormittags und von 5—7 Uhr nachmittags.

„LUNA"

Heute und die folgenden Tage

„BELLA DONNA"

Das Schicksal eines „dreieckigen Verhältnisses" in der glänzenden Pracht Aegyptens. Exotik, Liebe und furchterregender Fanatismus. In der Hauptrolle: Der Titan des Films **Conrad Veidt** sowie Mary Ellis und John Stuart. Für Jugendliche kein Zutritt! — Beiprogramm. Beginn um 12 Uhr mittags. — Preise bis 6.30 Uhr ermäßigt.

Grand-Kino

Beginn um 12 Uhr mittags.
Heute und die folgenden Tage!

Die faszinierende, unvergleichliche, bezaubernde JOSEFINE BAKER in ihrer neuesten Schöpfung im Film

„Z U Z U"

Paris, Wien, London und New York sind seit 3 Monaten rasend verliebt in **Josefine Baker** als „Zuzu". Aufsehenerregender Inhalt! Herrliche Melodien, nicht dagewesene Tänze! Millionen-Ausstattung! Meister-Regie! Beiprogramm. Paramount- und PAT-Aktualitäten. Passepartouts und Vergünstigungskarten keine Gültig!

Halle im Zeichen Händels

Halle, 23. Februar.

Die Reichs-Händel-Feststadt Halle steht am heutigen Gebnrtstag ihres größten Sohnes ganz im Zeichen Händels. Nach der mitternächtlichen Turmmusik und der Kranzniederlegung heute in den Morgenstunden am Denkmal Händels vereinigte am Vormittag eine Feier sämtliche Schüler der Stadt im Gedenken an den großen Musiker.

Den ersten Höhepunkt des Festes bildete mittags ein feierlicher Empfang der auswärtigen Gäste im Stadthaus.

Nach einem einleitenden Adagio aus der Trio-Sonate F-Dur op. 2 von Händel hielt der Oberbürgermeister der Stadt Halle, Dr. Dr. Weidemann, die zahlreichen Gäste herzlich willkommen, unter ihnen besonders den Vertreter der italienischen Regierung sowie des Petrarca-Hauses in Köln, den Universitätsprofessor Dr. Frauto-Torrefranca, den bekannten englischen Musikwissenschafter Prof. Dr. Edward Dent als Vertreter der Universität Cambridge.

Der Oberbürgermeister teilte mit, daß von jetzt ab in jedem Februar ein Händeltag in Halle stattfinden werde.

Professor Dr. Torrefranca sprach in deutscher Sprache über das Verhältnis Italiens zu Händel. Der Redner führte u. a. aus, daß Händel in Italien eine tiefbewunderte, aber zum größten Teil unbekannte musikalische Persönlichkeit sei. Er teilte dieses Geschick mit Mozart. Auch für Händel sei das Erlebnis des Südens entscheidend geworden. Aber in ihm sei eine neue nationale Kunst zum Durchbruch gekommen. Die italienischen Einflüsse hätten nicht das Durchbrechen des rassischen Genies gehindert. Es bestehe eine unmittelbare Verbindung zwischen Blut und musikalischer Phantasie.

Der Geschäftsführer der Reichsmusikkammer, Präsidialrat Ihlert, bezeichnete es als den Sinn von Gedenktagen, Gerichtstage der Feiernden über sich selbst zu halten. Es solle nachgeprüft werden, wie weit das Werk eines vergangenen Großen noch in der Volksseele der Gegenwart lebendig sei. Als wesentliches Gefüge Händels von größter Gegenwartsbedeutung führt der Redner die

Verwurzelung Händels im Volkstum,

seine tiefe Verklärung festen Heldentums und seine Verbindung des menschlichen Herzens mit einem höheren Sinn und Wesen hervor.

Der Redner begrüßte es, daß in Händel eine Vereinigung des deutschen und englischen Kulturgeistes zustandegekommen sei, wie sie später nur noch einmal in Houston Stewart Chamberlain erreicht worden sei.

Zum Schluß des Festaktes teilte der Oberbürgermeister die Stiftung einer Händelplakette mit, die in silberner Ausfertigung dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler, dem Ministerpräsidenten Hermann Göring, die beide Ehrenbürger von Halle sind, ferner Reichsminister Dr Göbbels, Reichserziehungsminister Rust und Alfred Rosenberg überreicht wurde.

Englisch-deutsche Besprechungen in Berlin

London, 23. Februar.

Die „Times" melden:

Der deutsche Außenminister Freiherr v. Neurath hat am Freitag dem englischen Botschafter in Berlin Sir Eric Phipps mitgeteilt, daß Reichskanzler Hitler dem Umfang der Besprechungen über die europäische Lage nicht von vornherein besondere Grenzen setze. Es sei jetzt wahrscheinlich, daß

Anfang März der britische Besuch in Berlin

stattfinde. In allererster Linie sei es notwendig, daß sich beide Parteien über die Natur der Besprechungen im klaren sind. Der erfolgreiche Ausgang der neuen Londoner Verhandlungen sei wohl im großen Maße auf die sorgfältige diplomatische Vorbereitung zurückzuführen. Der Zweck der Berliner Besprechungen, an denen nur zwei Regierungen beteiligt seien, könne natürlich nur eine Sondierung sein.

Ueber die Möglichkeit eines Besuchs in Moskau werde die englische Regierung wahrscheinlich vor Anfang nächster Woche noch keinen Beschluß fassen. Die Beziehungen zwischen Deutschland und Sowjetrußland seien weit davon entfernt, freundschaftlich genannt werden zu können. Sie würden wahrscheinlich schwierig bleiben. Die vorgeschlagene Kombination eines Besuches in Berlin und Moskau werde daher wahrscheinlich an den Takt des englischen Ministers erhebliche Anforderungen stellen.

Frankreich und Oesterreich preisen die Vorzüge des Donaupaktes

Schuschniggs Besprechungen in Paris beendet

Paris, 23. Februar.

Die französisch-österreichischen Unterredungen sind kurz vor 6 Uhr abgeschlossen worden. Laval gab anschließend Pressevertretern gegenüber seiner Befriedigung über den Verlauf der Besprechungen Ausdruck.

Inzwischen erfährt man in unterrichteten Kreisen, daß zwischen dem französischen und österreichischen Ministern keinerlei feste Vereinbarungen getroffen worden sind. Nichtsdestoweniger wird in politischen Kreisen betont, daß im Verlaufe des österreichisch-französischen Meinungsaustausches Uebereinstimmungen der Auffassungen festgestellt worden konnte, und man knüpft daran die Ueberzeugung, daß die Pariser Besprechungen der österreichischen Minister zur Verwirklichung des Donaupaktes beigetragen haben.

Die amtliche Verlautbarung

„Die französischen und österreichischen Minister haben gemeinsam die allgemeine Lage geprüft und sich dabei besonders mit den Bedingungen einer Förderung des Vertrauens und einer Festigung des Friedens in Mitteleuropa beschäftigt. Sie erkannten einmütig die Vorteile, die sich allen interessierten Ländern aus dem Abschluß eines Mitteleuropa-Paktes im Geiste völliger Gleichberechtigung bieten müßten, eines Paktes, dessen Grundsätze bei den französisch-italienischen Verhandlungen festgelegt worden sind.

Sie begrüßen das Einvernehmen zwischen den französischen und englischen Regierungen, die den Plan eines solchen Paktes als ein Sicherheitselement ansehen, das mit den anderen Pakten regionalen Charakters ein unteilbares Ganzes von Friedensgarantien bildet und das geeignet ist, die Lösung der noch offen stehenden allgemeinen Probleme zu erleichtern. Abgesehen von der glücklichen Rückwirkung, die eine solche Lösung unfehlbar auf die Wirtschaftslage der Welt haben würde, haben die Minister u. a. die bereits durch Verhandlungen auf diesem Gebiet zwischen Oesterreich und verschiedenen anderen europäischen Staaten, darunter Frankreich, erzielten Ergebnisse zur Kenntnis genommen.

In dem Wunsche auf intellektuellem Gebiet einen neuen Fortschritt der freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Oesterreich zu erzielen, wollen sie demnächst Verhandlungen aufnehmen, um zwischen den beiden Ländern die Fühlungnahme und den Austausch auf wissenschaftlichem, künstlerischem und literarischem Gebiete zu fördern."

Uebergabe des Saargebiets durch den Dreierausschuß

Der erhebendste deutsche Feiertag des ganzen Jahres

Berlin, 23. Februar.

Am 1. März wird der Dreierausschuß sich nach dem Saargebiet begeben und dort persönlich das Saargebiet an Gauleiter Bürkel übergeben.

Nach dem Willen des Führers soll der Tag der Heimkehr der Saardeutschen in ihr Vaterland einer der erhebendsten Feiertage des Jahres 1935 sein. Deshalb soll er vom ganzen deutschen Volk festlich begangen werden. Formationen von SA, SS, Polizei, Arbeitsdienst und HJ, die an der Grenze des Saargebiets aufgestellt sind, marschieren mit klingendem Spiel auf allen in das Saargebiet führenden Straßen in dieses ein. Nach der Uebergabe der Regierungsgeschäfte an Gauleiter Bürkel findet eine feierliche Hissung der Fahnen auf allen öffentlichen Gebäuden statt. Um 12 Uhr treffen die Sportmaschinen des Luftsportverbandes, die am Vormittag aus den deutschen Städten nach Saarbrücken gestartet sind, auf dem Flughafen in Saarbrücken ein. Zu gleicher Zeit kommen auch die Wagen des Deutschen Kraftverbandes, die schon einen Tag zuvor aus den deutschen Orten ausgefahren sind, auf dem Kaiser Friedrich-Platz in Saarbrücken ein. Um 13 Uhr findet ein großer Demonstrationszug der Verbände, der Partei und der Polizei statt. Der Aufmarsch endet mit einem großen Volksfest. Die Orchester werden musizieren. Abends findet vor dem Regierungsgebäude in Saarbrücken eine Kundgebung statt. Ein Fackelzug, wie in den übrigen Orten des Saargebiets, wird mit einem Feuerwerk abgeschlossen werden. Anläßlich der Rückgliederung werden Berliner Bühnen in Saarbrücken Festspiele veranstalten. Am 3. März wird „Tristan und Isolde" und am 5. März „Minna von Barnhelm" aufgeführt werden.

Die Feiern im Reich werden naturgemäß stark vom Programm aus dem Saargebiet beeinflußt sein. Die Uebergabe der Geschäfte an Gauleiter Bürckel wird auf alle deutschen Sender übertragen. Die Glocken werden läuten, die Sirenen der Schiffe und der Fabriken werden dabei ertönen. Gleichzeitig wird die Beflaggung der öffentlichen Gebäude vorgenommen. Zur gleichen Zeit wird im ganzen Reich eine Verkehrsstille von 1 Minute eintreten.

KINO „PALAGE" Heute 2 Morgenvorführungen
von 12 bis 4 Uhr nachmittags ab
Abendvorführungen ab Zl. 1.09
Bester Wiener Film mit Franziska Gaal
„PETER" 80 Gr.

Preußentum und Sozialismus

Sdl. Bei der Erörterung des preußischen Staatsgedankens und seiner Beziehungen zum Sozialismus wird auch die Schrift Oswald Spenglers „Preußentum und Sozialismus" erwähnt, die im Jahre 1919 entstand und aus jener Lage heraus beurteilt werden muß. Vor allem gilt für diese Broschüre, was man allgemein über Spengler sagen kann: wenn auch verschiedene seiner Ausführungen als überspitzt empfunden werden müssen und eine mehr theoretische Bedeutung haben, so ist das noch kein Grund, das Gesamtwerk Spenglers ungerecht zu beurteilen. Nur anmaßende Menschen werden über das großartige Gedankengebäude dieses synthetischen Denkers oberflächlich sprechen.

Es ist freilich richtig, daß man nicht zu Werken von Spengler greifen soll, wenn man kraftvolle Aufrichtung und fanatischen Glauben sucht. Die Richtlinien und Glaubenssätze, nach denen sich die deutsche Erhebung vollzogen hat, sind in einem ganz anderen Buch niedergelegt. Ohne in diesem Zusammenhang näher darauf eingehen zu wollen, welche Rolle Spengler bei der deutschen Erhebung gespielt hat und seiner ganzen Veranlagung nach spielen konnte, sei festgestellt: die geistige Weite dieses scharfsinnigen Betrachters und Beurteilers der welthistorischen Vorgänge ist so unzweifelhaft, daß ihn auch diejenigen mit Gewinn lesen werden, die ihn am lautesten ablehnen, meist ohne ihn gelesen zu haben.

Spengler ist einer der originellsten und universalsten Köpfe der deutschen Geistesgeschichte, auch wenn ihm einzelne Fachgelehrte Unzulänglichkeiten in dieser und jener Auffassung nachweisen können. Es ist nicht nötig, daß wir an der Fülle von Erkenntnissen und Anregungen, Tatsachen und glänzenden Formulierungen, die in seinen Werken zusammengetragen ist, vorübergehen, bloß, weil manche sagen: „Es hat keinen Sinn mehr, sich mit Spengler auseinanderzusetzen". Ein Urteil wie das folgende ist zwar geistreich formuliert, aber doch stark übertrieben: „Spengler urteilt von einem Luxushotel aus, das irgendwo auf dem Monde oder einem angenehmen Stern Muße zu theoretischer Betrachtung bietet".

*

1919 schrieb Spengler in der genannten Broschüre: „Das Wort Sozialismus bezeichnet nicht die tiefste aber die lauteste Frage der Zeit. Jeder gebraucht es. Jeder denkt dabei etwas anderes. Jeder legt in dieses Schlagwort aller Schlagworte das hinein, was er liebt oder haßt, fürchtet oder wünscht."

Gerade diese Bemerkung zeigt, wie weit Deutschland seitdem vorangekommen ist. Wenn Sozialismus damals nicht als die tiefste Frage der Zeit bezeichnet werden konnte, so ist er es heute, und zwar dank der nationalsozialistischen Bewegung. Sozialismus ist heute in Deutschland nicht mehr eine „Frage", über die ewig lang diskutiert zu werden braucht, sondern es ist die deutsche Lebensform schlechthin. Es gibt niemand, der sich dieser Lebensform entziehen könnte, wer es dennoch versucht, wird bald eines besseren belehrt.

Wenn Spengler damals erklärte, es gelte den deutschen Sozialismus von Marx zu befreien, so weiß heute die ganze Welt, daß das in Deutschland gründlich besorgt worden ist. Was damals theoretisch gefordert wurde, ist im heutigen Reich zu einem erheblichen Teil verwirklicht. Deutschen Sozialismus gibt es erst seit der nationalsozialistischen Bewegung und was diese darunter versteht, hat sie dem deutschen Volk und der Welt in den zwei Jahren ihrer Regierungstätigkeit gezeigt.

An einer Stelle wird in der Schrift erklärt, Friedrich Wilhelm I. sei der erste bewußte Sozialist gewesen und nicht Marx. „Von ihm (dem König) geht als von einer vorbildlichen Persönlichkeit diese Weltbewegung aus. Kant hat sie mit seinem kategorischen Imperativ in eine Formel gebracht."

Der Verfasser setzt damit Preußentum und Sozialismus gleich, was in der folgenden Aeußerung noch eindeutiger behauptet wird: „Altpreußischer Geist und sozialistische Gesinnung, die sich heute (1919) mit dem Haß von Brüdern hassen, sind ein und dasselbe."

*

Das ist die Hauptthese. Es braucht nicht dargelegt zu werden, daß eine solche Auffassung unhaltbar ist. Denn unter Preußentum versteht Spengler lediglich Einordnung in das Ganze, Pflichterfüllung, Disziplin, Treue, Verantwortungsgefühl. Da er die beiden Begriffe nebeneinander stellt, ist damit auch zugleich umrissen, was unter „sozialistischer Gesinnung" zu verstehen ist. Von den Konservativen fordert Spengler nur, daß sie sich von der Selbstsucht befreien, und für die Arbeiter sieht er nur folgenden Weg: „Es gibt für den Arbeiter nur den preußischen Sozialismus oder nichts". Adolf Hitler hat aus diesem „nichts" alles das gemacht, was heute die Welt des deutschen Arbeiters ausfüllt und er hat gleichzeitig die Kreise, die sich als preußisch bezeichnen, nachdrücklich an ihre Pflichten gegenüber der Volksgemeinschaft erinnert. Wie unendlich weit der Nationalsozialismus über den engen Rahmen dessen, was Spengler und andere als sozialistisch ansahen, hinausgegangen ist, wird bei der Lektüre von „Preußentum und Sozialismus" und einem Vergleich mit der heutigen Wirklichkeit deutlich. Aber auch mit dieser Einschränkung ist die Schrift sehr lesenswert, weil sie viel mehr enthält, als der Titel vermuten läßt.

Heute vor 15 Jahren

verkündete Adolf Hitler das Programm der NSDAP

Das Auslanddeutschtum hatte vor dem 30. Januar 1933 kaum die Möglichkeit, sich ein Bild über die Ziele der nationalsozialistischen Bewegung zu machen. Zu gründlich hatten die damaligen Inhaber der Staatsgewalt in Deutschland sowie die Beherrscher der öffentlichen Meinung alles das „gleichgeschaltet", was für das Ausland bestimmt war. Ueber die wahren Absichten jener großen Freiheitsbewegung, die das ganze Volk und schließlich auch das Auslanddeutschtum in aller Welt erfassen sollte, wurde die Oeffentlichkeit im Auslande planmäßig irregeführt. Und auf diese Weise kam es dann zu jenem ungeheuerlichen Zustand, daß die Deutschen in aller Welt ratlos den Vorgängen im Reiche gegenüberstanden, als Adolf Hitler am 30. Januar 1933 von Hindenburg zum Reichskanzler berufen wurde und die NSDAP die Macht und Verantwortung im Staate übernahm. Man kannte die Bewegung und ihrer Führer lediglich in der verzerrten Form, in der sie dem Außenstehenden von seiten der damaligen Machthaber in Deutschland vermittelt worden waren. Wenig wußte man im Auslanddeutschtum von dem heroischen Ringen der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung um ein neues Reich, wenig ahnte man von den unerhörten Opfern, den systematischen Verfolgungen und Anfeindungen von seiten eines Staates, der langsam zum internationalen Staat abzusinken drohte.

Konnte somit vom Auslanddeutschtum vor der Machtübernahme keine Kenntnis der nationalsozialistischen Bewegung und ihrer Geschichte erwartet werden, so ist es heute eine selbstverständliche Ehrenpflicht eines jeden Deutschen im Auslande, sich mit dem 15jährigen Kampf Adolf Hitlers und seiner Bewegung um ein Deutschland der Ehre und Freiheit genau vertraut zu machen und die grundlegenden Werke kennenzulernen.

Heute vor 15 Jahren, am 24. Februar 1920, fand in München im Hofbräuhaus-Festsaal die erste große Massenversammlung der Hitlerbewegung statt, auf der der Führer das Programm der Partei, die 25 Punkte, zum ersten Male öffentlich bekanntgab. Dieser Tag ist somit das offizielle Gründungsdatum der NSDAP. In München und Berlin finden aus diesem Anlaß, wie gemeldet, große Veranstaltungen statt, die vom Deutschen Rundfunk übertragen werden.

Auf dem Parteitag in Weimar im Jahre 1926 wurde die Herausgabe einer Schriftenreihe beschlossen, die in kurzen, grundlegenden und programmatischen Abhandlungen alle wichtigen Fragen des politischen Lebens im Reiche behandeln sollte. Mit der Herausgabe dieser Reihe, die die Bezeichnung „Nationalsozialistische Bibliothek" erhielt, wurde vom Führer Gottfried Feder beauftragt. Feder selbst schrieb neben zahlreichen anderen programmatischen Werken auch eine ausführliche Abhandlung zum Programm der Partei, die im Jahre 1927 unter dem Titel „Das Programm der NSDAP und seine weltanschaulichen Grundlagen" erschien und Heft I der genannten Bibliothek darstellte. Adolf Hitler selbst erklärte diese Schrift des in vieler Hinsicht grundlegenden Programmatikers der NSDAP, besonders in finanziellen und wirtschaftlichen Fragen, als „Katechismus der Bewegung". (Im vorigen Jahre wurde Staatssekretär Feder bekanntlich in den Ruhestand versetzt.)

Wer die Schrift Feders nicht kennt, sollte sich zumindest mit den 25 Punkten vertraut machen, die, wie erwähnt, heute vor 15 Jahren der Oeffentlichkeit übergeben wurden und die Grundlage und der Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung gewesen sind. Die 25 Punkte haben folgenden Wortlaut:

Die 25 Punkte

„Das Programm der Deutschen Arbeiterpartei ist ein Zeit-Programm. Die Führer lehnen es ab, nach Erreichung der im Programm aufgestellten Ziele neue aufzustellen, nur zu dem Zweck, um durch künstlich gesteigerte Unzufriedenheit der Massen das Fortbestehen der Partei zu ermöglichen.

1. Wir fordern den Zusammenschluß aller Deutschen auf Grund des Selbstbestimmungsrechtes der Völker zu einem Groß-Deutschland.

2. Wir fordern die Gleichberechtigung des deutschen Volkes gegenüber den anderen Nationen, Aufhebung der Friedensverträge von Versailles und St. Germain.

3. Wir fordern Land und Boden (Kolonien) zur Ernährung unseres Volkes und Ansiedlung unseres Bevölkerungs-Ueberschusses.

4. Staatsbürger kann nur sein, wer Volksgenosse ist. Volksgenosse kann nur sein, wer deutschen Blutes ist, ohne Rücksichtnahme auf Konfession. Kein Jude kann daher Volksgenosse sein.

5. Wer nicht Staatsbürger ist, soll nur als Gast in Deutschland leben können und muß unter Fremdengesetzgebung stehen.

6. Das Recht, über Führung und Gesetze des Staates zu bestimmen, darf nur dem Staatsbürger zustehen. Daher fordern wir, daß jedes öffentliche Amt, gleichgültig welcher Art, gleich ob im Reich, Land oder Gemeinde, nur durch Staatsbürger bekleidet werden darf.

Wir bekämpfen die korrumpierende Parlamentswirtschaft einer Stellenbesetzung nur nach Parteigesichtspunkten ohne Rücksichten auf Charakter und Fähigkeiten.

7. Wir fordern, daß sich der Staat verpflichtet, in erster Linie für die Erwerbs- und Lebensmöglichkeit der Staatsbürger zu sorgen. Wenn es nicht möglich ist, die Gesamtbevölkerung des Staates zu ernähren, so sind die Angehörigen fremder Nationen (Nicht-Staatsbürger) aus dem Reiche auszuweisen.

8. Jede weitere Einwanderung Nicht-Deutscher ist zu verhindern. Wir fordern, daß alle Nicht-Deutschen, die seit 2. August 1914 in Deutschland eingewandert sind, sofort zum Verlassen des Reiches gezwungen werden.

9. Alle Staatsbürger müssen gleiche Rechte und Pflichten besitzen.

10. Erste Pflicht jedes Staatsbürgers muß sein, geistig oder körperlich zu schaffen. Die Tätigkeit des Einzelnen darf nicht gegen die Interessen der Allgemeinheit verstoßen, sondern muß im Rahmen des Gesamten und zum Nutzen Aller erfolgen.

Daher fordern wir:

11. Abschaffung des arbeits- und mühelosen Einkommens.

Brechung der Zinsknechtschaft.

12. Im Hinblick auf die ungeheuren Opfer an Gut und Blut, die jeder Krieg vom Volke fordert, muß die persönliche Bereicherung durch den Krieg als Verbrechen am Volke bezeichnet werden. Wir fordern daher restlose Einziehung aller Kriegsgewinne.

13. Wir fordern die Verstaatlichung aller (bisher) bereits vergesellschafteten (Trusts) Betriebe.

14. Wir fordern Gewinnbeteiligung an Großbetrieben.

15. Wir fordern einen großzügigen Ausbau der Alters-Versorgung.

16. Wir fordern die Schaffung eines gesunden Mittelstandes und seine Erhaltung, sofortige Kommunalisierung der Groß-Warenhäuser und ihre Vermietung zu billigen Preisen an kleine Gewerbetreibende, schärfste Berücksichtigung aller kleinen Gewerbetreibenden bei Lieferung an den Staat, die Länder oder Gemeinden.

17. Wir fordern eine unseren nationalen Bedürfnissen angepaßte Bodenreform, Schaffung eines Gesetzes zur unentgeltlichen Enteignung von Boden für gemeinnützige Zwecke. Abschaffung des Bodenzinses und Verhinderung jeder Bodenspekulation.

18. Wir fordern den rücksichtslosen Kampf gegen diejenigen, die durch ihre Tätigkeit das Gemeininteresse schädigen. Gemeine Volksverbrecher, Wucherer, Schieber usw. sind mit dem Tode zu bestrafen, ohne Rücksichtnahme auf Konfession und Rasse.

19. Wir fordern Ersatz für das der materialistischen Weltordnung dienende römische Recht durch ein deutsches Gemeinrecht.

20. Um jedem fähigen und fleißigen Deutschen das Erreichen höherer Bildung und damit das Einrücken in führende Stellung zu ermöglichen, hat der Staat für einen gründlichen Ausbau unseres gesamten Volksbildungswesens Sorge zu tragen. Die Lehrpläne aller Bildungsanstalten sind den Erfordernissen des praktischen Lebens anzupassen. Das Erfassen des Staatsgedankens muß bereits mit dem Beginn des Verständnisses durch die Schule (Staatsbürgerkunde) erzielt werden. Wir fordern die Ausbildung besonders veranlagter Kinder armer Eltern ohne Rücksicht auf deren Stand oder Beruf auf Staatskosten.

21. Der Staat hat für die Hebung der Volksgesundheit zu sorgen durch den Schutz der Mutter und des Kindes, durch Verbot der Jugendarbeit, durch Herbeiführung der körperlichen Ertüchtigung mittels gesetzlicher Festlegung einer Turn- und Sportpflicht, durch größte Unterstützung aller sich mit körperlicher Jugend-Ausbildung beschäftigenden Vereine.

22. Wir fordern die Abschaffung der Söldnertruppe und die Bildung eines Volksheeres.

23. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen die bewußte politische Lüge und ihre Verbreitung durch die Presse. Um die Schaffung einer deutschen Presse zu ermöglichen, fordern wir, daß:

a) sämtliche Schriftleiter und Mitarbeiter von Zeitungen, die in deutscher Sprache erscheinen, Volksgenossen sein müssen,

b) nichtdeutsche Zeitungen zu ihrem Erscheinen der ausdrücklichen Genehmigung des Staates bedürfen. Sie dürfen nicht in deutscher Sprache gedruckt werden,

c) jede finanzielle Beteiligung an deutschen Zeitungen oder deren Beeinflussung durch Nicht-Deutsche gesetzlich verboten wird und fordern als Strafe für Uebertretung die Schließung eines solchen Zeitungsbetriebes, sowie die sofortige Ausweisung der daran beteiligten Nicht-Deutschen aus dem Reich.

Zeitungen, die gegen das Gemeinwohl verstoßen, sind zu verbieten. Wir fordern den gesetzlichen Kampf gegen eine Kunst- und Literatur-Richtung, die einen zersetzenden Einfluß auf unser Volksleben ausübt und die Schließung von Veranstaltungen, die gegen vorstehende Forderungen verstoßen.

24. Wir fordern die Freiheit aller religiösen Bekenntnisse im Staat, soweit sie nicht dessen Bestand gefährden oder gegen das Sittlichkeits- und Moralgefühl der germanischen Rasse verstoßen.

Die Partei als solche vertritt den Standpunkt eines positiven Christentums, ohne sich konfessionell an ein bestimmtes Bekenntnis zu binden. Sie bekämpft den jüdisch-materialistischen Geist in und außer uns und ist überzeugt, daß eine dauernde Genesung unseres Volkes nur erfolgen kann von innen heraus auf der Grundlage:

Gemeinnutz vor Eigennutz.

25. Zur Durchführung alles dessen fordern wir: Die Schaffung einer starken Zentralgewalt des Reiches. Unbedingte Autorität des politischen Zentralparlaments über das gesamte Reich und seine Organisationen im allgemeinen.

Die Bildung von Stände- und Berufskammern zur Durchführung der vom Reich erlassenen Rahmengesetze in den einzelnen Bundesstaaten.

Die Führer der Partei versprechen, wenn nötig unter Einsatz des eigenen Lebens für die Durchführung der vorstehenden Punkte rücksichtslos einzutreten."

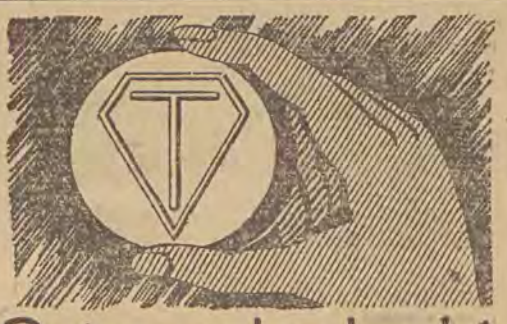
Rede des Führers

Die heutige Gründungsfeier der Partei

Berlin, 23. Februar.

Die morgige Parteigründungsfeier beginnt abends um 8 Uhr im Hofbräuhaus-Festsaal in München. Die Feier beginnt mit dem Festmarsch „Einzug der Gäste auf der Wartburg" von Richard Wagner. Nach dem Einmarsch der Blutfahne mit den Fahnenabordnungen spricht der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß und nimmt die Vereidigung der Politischen Führer Deutschlands, der Führer der HJ, des BDM und des Arbeitsdienstes, die nach dem 24. Februar 1934 ernannt worden sind, vor.

Nach der Vereidigung eröffnet Gauleiter Adolf Wagner die Parteigründungsfeier. Es spricht der Führer. Nach der Rede des Führers folgt das Deutschlandlied. Gleichzeitig findet im Bürgerbräukeller die Vereidigung der 2500 Politischen Leiter Münchens statt.



Der 5. Todestag Horst Wessels

Wallfahrt zum Grabe. — Ehrenwache auch im Sterbezimmer und an der Ueberfallstelle

Berlin, 23. Februar

Als am 23. Februar 1930 der junge Student Horst Wessel den schweren Verletzungen erlag, die er sich bei einem hinterlistigen kommunistischen Ueberfall zugezogen hatte, da senkte die nationalsozialistische Bewegung ihre Fahnen vor einem ihrer Besten. Das Leben und Sterben des Korpsstudenten, der Mütze und Band ablegte, um den Weg zum deutschen Arbeiter zu finden, hatte in dieser Stunde weit über die Grenzen der NSDAP Rechtfertigung und Sinn. Der Name Horst Wessel wurde zum Begriff und heute ist er nicht nur das große Vorbild der deutschen Jugend, sondern auch Vorbild des im nationalen Sozialismus geeinten deutschen Volkes.

Das Leben Horst Wessels war ein Dienst an der Idee, an der großen Idee des Freiheitsrechtes der deutschen Nation. Aber nicht nur ein geistiger Dienst der Verkündigung verheißender Programme, sondern ein praktischer in tätiger Bereitschaft und wirklicher sozialistischer Haltung. Als Sturmführer im Berliner Osten, einem ausgesprochenen Arbeiterviertel, das der Kommunismus als seine Domäne betrachtete, trug Horst Wessel unerschrocken kämpfend die Fahne des Nationalsozialismus gegen die roten Massen vor und gewann die Seele von Mensch und Mensch durch das Beispiel für die Bewegung Adolf Hitlers. Durch sein schneidiges Auftreten erwarb er sich auch bei den Gegnern Hochachtung, der sich der deutsche Arbeiter, so sehr er auch damals noch im Banne des Marxismus stand, auf die Dauer nicht entziehen konnte. Die Lieder, die Horst Wessel seinem Sturm und damit der Bewegung schenkte, rüttelten die Massen auf. Heute ist das Kampflied Horst Wessels die Nationalhymne des neuen Deutschland geworden, das nach dem alten Bekenntnis „Deutschland, Deutschland über alles" bei jeder Kundgebung von Millionen Deutschen gesungen wird.

Das Andenken des jungen Freiheitskämpfers wird nicht nur im ganzen Deutschen Reich, sondern auch im Auslanddeutschtum mit großer Liebe gehütet.

* * *

Mehr denn je wurde Horst Wessels Grab auf dem Nicolai-Friedhof heute zum Wallfahrtsort für Abertausende deutscher Volksgenossen. Bereits um 7 Uhr trat die Ehrenwache des Traditionssturms 5 (Horst Wessel) am Grabe an. Am Kopfende stehen seine Kameraden vom Sturm 5 mit der Sturmfahne, die Horst Wessel bei Hunderten von Märschen seinem Sturm vorweggetragen hat. Eine Stunde später marschierte der Ehrensturm der Standarte Horst Wessel unter Führung von Obersturmbannführer Schlageter auf dem Friedhof auf. In seiner Gegenwart legte Gruppenführer Prinz August Wilhelm nach einigen Worten des Gedenkens an den großen Toten einen Kranz nieder.

Noch war der Tag nicht voll angebrochen, da erschien eine Abordnung nach der anderen, um am Grabe Kränze oder Blumengewinde niederzulegen. Bis gegen 10 Uhr waren schon weit über 100 Schulklassen geschlossen am Grabe erschienen und legten kleine Sträuße mit selbstgestickten Schleifen nieder. Immer wieder erscheint eine Schulklasse nach der anderen, die den heutigen Staatsjugendtag nicht zu einem Ausflug ins Freie, sondern zum Besuch des Grabes Horst Wessels benutzen.

Um 11 Uhr stattete Ministerpräsident General Göring dem Grab einen Besuch ab, wo er zum Gedächtnis des Vorkämpfers für das Dritte Reich einen Kranz niederlegte mit der Inschrift „Dem unvergeßlichen Sturmführer der SA Horst Wessel." In Begleitung des Ministerpräsidenten befanden sich SS-Gruppenführer Staatssekretär Körner und der Berliner SA-Obergruppenführer von Jagow.

Auch in der letzten Wohnung Horst Wessels in der Großen Frankfurter Straße 62, in der er von den Kommunisten meuchlings niedergeschossen wurde, steht seit heute früh eine Ehrenwache, ebenso im Sterbezimmer des großen Freiheitskämpfers im Horst Wessel-Krankenhause, das wie viele Privathäuser um den Friedhof herum die Fahnen auf Halbmast gesetzt hat.

Gleichberechtigung des Reiches und internationale Politik

Von unserem Berliner Korrespondenten

C. von Kügelgen.

In der französischen und der von Frankreich beeinflußten Presse anderer Länder ist viel zu wenig die Entscheidung an der Saar gewertet worden. Flugs wurde der Ostpakt vorgeschoben und „von was anderem" gesprochen. Das ist bedauerlich. Denn hier hätte man Gelegenheit gehabt, Denkfehler zu berichtigen und tiefer in das Verständnis der deutschen Gegenwart einzudringen. Wäre das früher geschehen, hätte man die Blamage an der Saar vermieden. Als Hitler einige Monate vorher, wie so oft, die Hand versöhnlich ausgestreckt und einen Verzicht auf die Abstimmung vorgeschlagen hatte, wurde dieser kluge Vorschlag von Frankreich kühl zurückgewiesen. Damals wäre das Reich selbstverständlich zu Konzessionen bereit gewesen. Als dann die deutsch-französische Einigung in Rom erzielt wurde, ließ Frankreich seinen Verständigungswillen in aller Welt feiern. In Wirklichkeit hoffte es aber, wie der Reinfall der französisch orientierten Weltpresse während der Abstimmung bewies, auf einen Sieg der unter französischem Protektorat arbeitenden „Einheitsfront" der Sozialdemokraten, Kommunisten und Franzosenlingen an der Saar. Man rechnete in Paris mit dem Status quo oder zum mindesten mit einer Teilung des Saargebiets. Mangelnde Einsicht in die Seele des deutschen Volkes und in die Stellung des Nationalsozialismus ließen die Franzosen sich an die Paragraphen des Versailler Vertrages klammern und so die günstige Gelegenheit verscherzen, in großer Geste dem Reich das zu geben, was ihm unweigerlich zukam. Statt dessen wurde ein beschämender Mißerfolg eingetauscht und dem Reich ein moralischer und politischer Sieg von durchschlagender Wirkung in den Schoß geworfen.

Es ist wertvoll, sich während der deutsch-französisch-englischen Verhandlungen an jene Saar-Vorgänge zu erinnern, weil Frankreich augenscheinlich dabei ist, in größerem Maßstabe alte Fehler zu wiederholen und auch England wider dessen besseres Wissen mit Hilfe der Sowjetunion in sie hineinzuziehen. Bei der in London in umfassender Weise aufgerollten Frage der Befriedung Europas steht im Mittelpunkt aller Probleme das der Sicherheit und Abrüstung; und das Herzstück dieses Fragenkomplexes bildet die Gleichberechtigung des Reiches und damit dessen Recht auf Rüstungsausgleich. Wieviele im Vergleich zur augenblicklichen Lage glänzende auf weitgehendes Entgegenkommen des Reiches aufgebaute Positionen sind schon für Frankreich und seine Politikgenossen verloren gegangen, nur weil man hartnäckig den natürlichen Gang der Geschichte umbiegen und das stärkste Volk Europas für immer zum schwächsten zu degradieren bemüht war.

Der Weg jahrelanger Täuschungen und Enttäuschungen Deutschland begann damit, daß nach einer beispiellosen Vorleistung durch völlige Abrüstung des Reiches die zugesagte Abrüstung der anderen ausblieb. Wenn wirklich eine Abrüstungskonvention, wie in London behauptet wurde, das ersehnte Ziel aller ist, — wie leicht hätte man sie damals erreichen können. Jahrelang hat das Reich darum gekämpft. Erst als am harten Nein Frankreichs jede Hoffnung zerschellte, zog das Reich sich aus Genf und von der einseitige Rüstungen schützenden Abrüstungskonferenz zurück. Trotzdem war das Reich auch jetzt bereit, die militärische Sicherheit seiner Nachbarn und seine eigene Unsicherheit noch für Jahre hinaus anzuerkennen und auf einen allmählichen Ausgleich einzugehen. Als der Reichskanzler nach dem Austritt aus dem Völkerbund ein bescheidenes Mindestprogramm für die Sicherheit Deutschlands aufstellte, verzichtete er z. B. ausdrücklich für zwei Jahre auf den Bau von Bombenflugzeugen, falls die anderen Staaten die ihrigen in dieser Zeit abschaffen. Statt dessen sind überall neue Luftrüstungsprogramme angenommen und der Bau von Bombenflugzeugen verstärkt worden. Man vergesse nicht, daß Deutschland bei Behandlung des MacDonald-Planes einer internationalen Kontrolle auch der Verkehrsluftfahrt zugestimmt hat, falls die Militärflugzeuge allgemein abgeschafft würden. Schließlich hat Deutschland auch nie seine auf der Abrüstungskonferenz bekanntgegebene Zustimmung zu einer internationalen Rüstungskontrolle aufgegeben.

Voraussetzung all dieser Bereitwilligkeit zu großen Opfern war die heute grundsätzlich von niemand mehr bestrittene Forderung der Gleichberechtigung. Man dürfte in Paris heute kaum daran zweifeln, daß deren Gewährung vor einem Jahr vom französischen Standpunkt praktischer gewesen wäre, als das unerbittliche Nein. Aber auch heute noch ist die Anerkennung nur theoretisch. Man wagt noch nicht den Sprung in die Wirklichkeit. Selbst wenn die deutsche Gleichberechtigung, wie im Londoner englisch-französischen Programm, besonders unterstrichen wurde, schaute der Pferdefuß des zweifachen Maßes sofort plump hervor, sobald das Reich als gleichberechtigter Staat seine Verhandlungsbereitschaft erklärte.

In diesem Augenblick war in Paris alles vergessen: Deutschland wolle mit England verhandeln (nachdem Frankreich alle Verhandlungen abgelehnt hatte) — welch tückischer Versuch, einen Keil zwischen Frankreich und seinen Verbündeten zu treiben! Das Reich wagt an das widerrechtliche Wettrüsten der Mächte zu erinnern! Welche Schamlosigkeit (impudence) von seiten eines Staates, der durch seine Aufrüstung den Versailler Vertrag gebrochen hat! Das Deutsche Reich hat die Keckheit, auf das in London als vordringlich bezeichnete Luft-Locarno einzugehen und seine Luftstreitkräfte zur Verfügung zu stellen! Das gibt es nicht! Es soll alles schlucken, auch den von Litwinow so gewünschten Ostpakt. Alles oder nichts: dann kann man von Gleichberechtigung, Rüstungsausgleich und Abrüstungskonvention reden. Was, auch das Reich will Sicherheit und weist auf seine ungeschützten Grenzen inmitten hochgerüsteter Staaten hin? Sicherheit ist doch ein Vorrecht Frankreichs und der Sowjetunion! Von wem fühlt sich denn das Reich bedroht? fragt die Pariser Presse, etwa von Oesterreich oder von Polen? . . . Es ist bestimmt schwer, sich von der Suggestion einer fünfzehnjährigen Entwicklung loszumachen und die Erinnerungen an die herrliche Zeit zu vergessen, da Deutschland gehorsam Diktate am Runden Tisch der Mächte entgegennahm. Dennoch kann nicht ernst genug davor gewarnt werden, daß um einer überwundenen Vergangenheit willen die Gegenwart übersehen wird. Jeder Versuch, die Gleichberechtigung des Reiches an Bedingungen zu knüpfen, z. B. an den Abschluß gewisser Pakte oder einen vorgeschriebenen Verhandlungsmodus, bedeutet ja die gegenwärtige Aberkennung dieser Gleichberechtigung. Und jeder derartige Versuch — er mag nach Uebereinkunft Frankreichs mit England und auch mit Unterstützung der Sowjetunion erfolgen — muß scheitern, weil das Reich diese Gleichberechtigung hat und verwirklicht. Diese Tatsache nicht anerkennen und ihr mit Paragraphen, Bedingungen und Forderungen nachhinken, heißt nur, ihre Durchführung beschleunigen.

Das Deutsche Reich hat, als ihm Sicherheit und Abrüstungskonvention verweigert wurden, die Sorge für seine Sicherheit durch Schaffung von Verteidigungswaffen und durch Abschluß eines Vertrages mit Polen selber in die Hand genommen. Es denkt nicht daran, Wunschträume anderer Staaten zu erfüllen und für seine Gleichberechtigung jetzt noch nachträglich politische Zahlungen zu leisten. Diese Zeit ist verpaßt.

Es ist noch mehr zu sagen. Wenn London unter dem Druck von Paris die Vordringlichkeit der Luftkonvention zurückzieht, wenn die Sowjetunion eingeschaltet wird und die Londoner Vorschläge als eine geschlossene Kette hingestellt werden, an der Deutschland nicht rütteln darf und an deren Ende erst die faktische Gleichberechtigung und der Rüstungsausgleich hängen, muß im Reich der Widerstand gegen diese sich selbst widerlegende Umdrehung des Sachverhaltes wachsen. Denn der Rüstungsausgleich ist die selbstverständliche Voraussetzung zum Abschluß der vorgeschlagenen Verträge. Sollte das Reich etwa seine Grenzen auf Grund des Ostpaktes dem französischen oder sowjetrussischen Heer öffnen, ohne selber über ein entsprechendes Heer zu verfügen? Was das heißt, hat das deutsche Volk während des dreißigjährigen Krieges und während der Napoleonischen Eroberungskriege erlebt, als sein Land der Kampfplatz für alle Heere Europas war. Dasselbe gilt für ein Luft-Locarno, ganz abgesehen von der Lächerlichkeit, einen Staat zum Einsatz seiner Luftflotte aufzufordern, und dann seine Bereitwilligkeit dazu als frechen Vertragsbruch zu brandmarken.

Es wäre nicht nur für Frankreich, sondern auch für so manchen anderen Staat an der Zeit, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß das Reich seine Gleichberechtigung als eine bedingungslos anzuerkennende Selbstverständlichkeit betrachtet und auch in die Tat umzusetzen willens ist. Und die Zeit arbeitet dank der Tüchtigkeit des deutschen Volkes für das Reich. Es würden durch die Erkenntnis der deutschen Gleichberechtigung (von Anerkennung braucht nicht mehr geredet zu werden) Fehler vermieden werden, die später schwer wieder gutzumachen sind. Als Beispiel sei nur die unerhörte Tatsache angeführt, daß ein kleiner Staat die Unvollkommenheit seiner Kultur an einer deutschen Bevölkerung gegen international anerkanntes Recht dicht vor den Toren des Reiches ungehemmt austobt und die Garanten dieses Rechtes tatenlos zuschauen. Es handelt sich ja nur um die deutsche Bevölkerung des Memellandes — wozu sich da aufregen?

Die Erkenntnis des neuen und — zugegeben — ungewohnten Zustandes eines auf gleichem Recht beharrenden Deutschen Reiches dürfte um so leichter fallen, als der feste Friedenswille des Reiches und die vom Reichskanzler immer wieder unzweideutig herausgestellte Bereitwilligkeit, an der Befriedung Europas verantwortlich mitzuarbeiten, nicht angezweifelt werden können. Alle Völker Europas sind vom Kriege krank und vom Streben erfüllt, den Frieden zu organisieren. Wohlan: ein gleichberechtigtes und militärisch gleich den anderen Staaten gesichertes Deutschland ist dank seiner zentralen Lage und dank der Wucht seiner geeinten Bevölkerung wohl das wichtigste Glied in dieser Friedensorganisation. Man rechnet ehrlich und ernsthaft mit ihm und seinem guten Willen. Nur so ist das hohe Ziel zu erreichen.

Kubanische Kommunisten werfen Bomben

Lehrer und Schüler streiken

Havanna, 23. Februar.

Mehrere Kommunisten verübten auf dem Bahnhof von Jovellanos einen Bombenanschlag, der außerordentlich großen Sachschaden anrichtete. Etwa 100 vollbeladene Güterwagen sind in Flammen aufgegangen. Ein zweiter Bombenanschlag wurde in Cienfuegos auf die Eisenbahnbrücke verübt; die Brücke wurde schwer beschädigt. Auch hier kommen als Täter Kommunisten in Frage.

Die Lehrer und Schüler der öffentlichen Schulen, ebenso die Studenten der Universität sind in den Streik getreten mit der Begründung, daß die Regierung sich zu wenig um sie kümmere.

Anschlag auf japanischen Zeitungsbesitzer

Tokio, 23. Februar.

In Nagasaki überfiel ein Dschiudschitsu-Lehrer, ein ehemaliger 30jähriger Polizist, den Besitzer der Zeitung „Nomiuri Schimbun", Schoriki, und verwundete ihn durch einen Messerstich am Hals schwer. Als Grund seines Handelns gab der Attentäter an, Schorikt habe bei einem Baseballspiel in Tokio durch die Amerikaner viel Geld verdient und sei schon früher in Bestechungsaffären verwickelt gewesen. Das Attentat scheint jedoch politische Hintergründe zu haben. Der Attentäter gehört der patriotischen Liga „Buschinkai" an, die schon wiederholt Zeitungen wegen angeblichen unpatriotischen Verhaltens und zweifelhafter Geschäfte bedroht hat. Schon vor drei Jahren wurden 4 Rotationsmaschinen der Zeitung „Hotschi Schimbun" betriebsunfähig gemacht und vor einem Jahr wurde das Verlagsgebäude der „Tokio Nitschi Nitschi" überfallen. Seit Tagen werden die Zeitungsgebäude von einem verstärkten Polizeiaufgebot bewacht.

Die christl. Firma „RADIO-NOSTA"

Piotrkowska 190,

empfiehlt für die Saison 1934/35 **neue Empfänger-Typen** zu günstigen Kaufbedingungen, verschiedenes **Radiozubehör** in großer Auswahl zu herabgesetzten Preisen, sowie die **weltberühmten dynamischen Lautsprecher „Celestion".**

Was die polnische Presse erzählt

Ein polnisches Blatt liefert einen interessanten Beitrag zu dem Thema „Exportförderung":

„In Pommerellen begegnet man illegalem Monopolspiritus, der sehr billig verkauft wird. Dieser Spiritus ist eigentlich für den Export bestimmt und wird den Exporteuren durch das Branntweinmonopol zu einem Preis verkauft, der um vieles niedriger ist, als der amtliche Verkaufspreis in Polen. Mittelpunkt aller Kombinationen mit diesem Spiritus ist Gdingen. Dort finden sich gewissenlose Exporteure, die den für die Ausfuhr bestimmten Spiritus außerhalb des polnischen Hoheitsgebiets bringen, d. i. 6 Seemeilen von der polnischen Küste, und ihn dort auf Fischkutter umladen, die ihn wieder nach Polen zurückschmuggeln."

* * *

Der „Dziennik Wilenski" veröffentlichte einen Artikel aus der Feder eines katholischen Pfarrers, Dr. Sieczka, in dem die fast unglaubliche Armut der Bauern in der Ostmark geschildert wird:

„Diese Menschen sehen monatelang keinen Groschen. Es gibt viele Familien, die das runde Jahr nicht einmal Schwarzbrot essen, weil sie kein Geld haben, es zu kaufen. Sie ernähren sich ausschließlich von Kartoffeln. Das größte Unglück dieser Leute sind die Steuern. Wegen der Steuern essen sie kein Brot, gehen sie barfuß, verwenden sie kein Petroleum und müssen sie sich ohne Salz begehen."

* * *

In dem gleichen Artikel findet sich ein Satz, der ganz besondere Beachtung verdient, spricht er doch eine Wahrheit aus, die von manchen von uns noch nicht erkannt ist, obwohl sie nicht nur für die Ostmark von Bedeutung ist:

„Ein Griechisch-Orthodoxer, der sich zum Katholizismus bekehrt, wird gleichzeitig aus einem Russen oder Weißrussen ein Pole."

* * *

Eigenartige konfessionelle Zustände, die an die Zeit der ersten Christen gemahnen, herrschen in der ostgalizischen Stadt Halicz. Dort traten einige tausend Personen vom griechisch-katholischen zum griechisch-orthodoxen Glauben über. Dieser Glaubenswechsel wurde bereits im Dezember vorigen Jahres der Starostei zur Kenntnis gebracht. Da die Verwaltungsbehörden diese Anmeldung jedoch bis jetzt nicht zur Kenntnis nahmen, wurden griechisch-orthodoxe Gottesdienste verboten und der hierzu eigens nach Halicz gekommene Geistliche Nowizkij zur Amtshandlung nicht zugelassen.

Angesichts dieser Haltung der Behörden hat sich die griechisch-orthodoxe Bevölkerung, um ihre religiösen Bedürfnisse zu befriedigen, eine eigenartige Taktik angewöhnt. Letztens wurde — wie die „Gazeta Warszawska" meldet — ein Geistlicher der griechisch-orthodoxen Kirche auf einem mit Stroh beladenen Leiterwagen auf Umwegen nach Halicz gebracht. Der Aermste mußte stundenlang regungslos unter dem Stroh liegen. Am anderen Tag standen die Behörden vor einer vollzogenen Tatsache: der Pope erschien im Ornat in der Kirche und hielt Gottesdienst.

* * *

Aus Lemberg berichten die Blätter, daß die dortige Zensur die weitere Aufführung eines Stückes im dortigen „Rozmaitosci"-Theater untersagte, weil darin ein soeben vom Tod des Ertrinkens geretteter Staatsanwalt — in der Badehose auf der Bühne erscheint.

— Staatsanwälte werden also fortan in Polen in der Amtsrobe baden müssen.

* * *

Ueber ein fideles Gefängnis berichtet der Krakauer „Il. Kuryer Codz.":

Dieses Gefängnis befand sich in der Stadt Bocki bei Bielsk Podlaski. Das Lokal wurde niemals verschlossen, die Häftlinge konnten kommen und gehen, wann sie wollten. Wer trotzdem keine Lust verspürte, die Gastfreundschaft der Stadt Bocki zu genießen, obwohl er dazu von Gerichts wegen angehalten war, brauchte nur mit dem Stadtsekretär zu . . .sprechen, und prompt wurde ihm die Haftstrafe als verbüßt bescheinigt.

Das Gericht hatte leider kein Verständnis für solche menschenfreundlichen Regungen der Stadthäupter von Bocki. Es verfügte, daß der Bürgermeister für 6 und der Stadtsekretär für 8 Monate ins Gefängnis gesteckt werden sollen.

— In ihr eigenes?

* * *

In der Nr. 40 der „Gazeta Lwowska" vom 19. Februar findet sich die nachfolgende amtliche Bekanntmachung:

„T. 182—34. Anton Surmiak, geboren 1885 in Solonka, starb im Jahre 1919 im Krankenhaus in Zamarstynow. Um ihn für tot zu erklären, wird hierdurch verlangt, daß er sich innerhalb 6 Monaten vom Tag der Veröffentlichung melde oder daß über ihn dem Gericht Mitteilungen gemacht werden.

Das Bezirksgericht.

Lemberg, den 10. Oktober 1934."

Ob Surmiak vor Gericht erscheinen wird? Das ist kaum anzunehmen angesichts des Umstandes, daß Tote keine Zeitungen mehr lesen.

* * *

Der Warschauer „Expreß Poranny" hat die folgenden Stilblüten in dem in Warschau erschienenen Roman „Abgrund der Sinnlichkeit" eines Wieslaw Gronicz gefunden:

„Der Graf trug eine enge Jagdhose und einen Rock von der gleichen Farbe."

„Nach dem Tod der geliebten Gattin alterte der General gewaltig. Obwohl er fünfundsechzig Jahre zählte, sah er doppelt so alt aus."

* * *

Ein Warschauer Schriftsteller polonisierte seinen deutschen Namen.

Ein Freund bemerkte zu ihm: „Du müßtest dich um den Uebersetzerpreis der Akademie bemühen!"

A. K.

Vom Tage

Das „Posner Tageblatt" schreibt unter der Ueberschrift: „Der deutsche Leidensweg" folgende bemerkenswerten Sätze zur Veröffentlichung der neuen Namensliste zur Agrarreform 1935, deren Leidtragende zum überwiegenden Teil nach wie vor deutsche Grundbesitzer sind:

„Auf dem Leidensweg des deutschen Volkstums in Polen ist ein neues Kreuz aufgerichtet worden. Es verkündet unserem Deutschtum Unheil: das ist die neue Namensliste der Agrarreform, die soeben herausgekommen ist. Die ganze harte, schwere Wirklichkeit unseres nationalen Seins führt sie uns mit ernüchternder Klarheit vor Augen und zeigt, daß sich für uns Deutsche in Polen nichts durch Verständigungspakte zwischen den beiden Staaten geändert hat. Unsere Last ist uns nicht leichter gemacht worden, wir müssen weiterhin an ihr tragen, sie wird immer schwerer, weil unsere Kraft immer schwächer wird, die sie tragen muß."

Eine Feststellung, der leider nichts hinzugefügt werden kann.

*

Von polnischer Seite ist der Deutschen in Polen der Vorwurf gemacht worden, daß sie sich mit ihren Beschwerden nach Genf gewandt haben, statt diese im Staat selbst zu bereinigen. Auch die „Neue Lodzer Ztg." hat s. Zt. diesem Vorwurf wiederholt Ausdruck verliehen. Die deutsche Minderheit in Polen hat stets, bevor sie nach Genf ging, den „inneren Weg" beschritten. Der deutsche Abgeordnete im Sejm E. Franz zeigte soeben die Erfahrungen auf, die die deutsche Minderheit beim Begehen des „inneren Weges" — im besonderen Fall der Massenentlassung Deutscher — gemacht hat. Er führte in einer Versammlung aus: Er erbat sich am 16. Oktober 1934 eine Audienz beim Ministerpräsidenten, da eine Denkschrift an das Innen- und das Arbeitsministerium unbeantwortet geblieben war. Er erhielt die Antwort, daß er sich an das Innenministerium wenden möge. Dort wurde er an eine nicht maßgebliche Stelle verwiesen. Als auf die Denkschrift keine Antwort einlangte, bat Abgeordneter Franz in der Sejmsitzung vom 6. November 1934 nochmals um eine Erwiderung. Dieselbe ist bis heute nicht eingegangen.

*

Im Rahmen der Warschauer Senatsdebatte über die Reform der Verfassung spielte die Frage der Schlesischen Autonomie eine Rolle. Die Deutschen in Oberschlesien sind daran insofern interessiert, als sie jahrelang sich der Hoffnung hingegeben hatten, durch Beteiligung an der Selbstverwaltung der Wojewodschaft einen stärkeren Schutz auch ihres kulturellen Eigenlebens zu finden. Die Praxis freilich sah meistens anders aus. Gab es einmal eine stärkere Vertretung des Deutschtums in diesem Provinzparlament, so wurde, wie z. B. im Jahre 1930, der Sejm schleunigst wieder aufgelöst. Anderseits führte eine infolge der Entdeutschungsmaßnahmen notwendig werdende Opposition der Deutschen diese immer wieder zwangsläufig an die Seite des traditionellen Oppositionellen Korfanty, was schon deshalb wenig erfreulich war, weil ja Korfanty, wenn auch mit anderen Methoden, die Beseitigung des Deutschtums vielleicht in noch stärkerem Maß wünschte. Niemals hat er für minderheitspolitische Forderungen Verständnis gezeigt. Der Kampf um die Schlesische Autonomie ist unter anderem ein letzter Machtkampf Korfantys um seine letzte Position. Verliert er die Tribüne des Schlesischen Sejms, von der aus er eine rege propagandistische Tätigkeit gegen das herrschende Regime entwickelte, dann wird es ihm schwer, seine letzten Getreuen, die ohnehin schon abzubröckeln beginnen, zusammenzuhalten; verliert er den Schutz der Immunität in diesem Sejm, der ihn bisher den Gerichten auszuliefern stets sich weigerte, dann dürfte es mit seiner persönlichen Freiheit jedenfalls für einige Zeit bald vorbei sein, denn die Anklagebehörde hält bereits ein ganzes Bukett von Strafanträgen bereit; verliert er, ebenso wie Frau Korfanty, die auch Abgeordnete ist, die Diäten, dann ist auch seine wirtschaftliche Existenz gefährdet, denn sein Blatt, die „Polonia", ist kein gewinnbringendes Geschäft. Korfanty ist der Urheber der Schlesischen Autonomie. Wenige Tage vor der oberschlesischen Abstimmung hat er sie in Warschau beschließen lassen; es war ein Agitationsmittel — und, wie der Erfolg gezeigt hat, kein unwirksames. Fällt dieses Bollwerk, ist sein letzter Glanz dahin. Hier wird auch eine alte persönliche Fehde ausgetragen. Es geht nicht nur um Autonomie gegen Zentralismus, es geht um den politischen Prozeß Korfanty gegen Grazynski, um die Austragung einer Feindschaft, die aus der Aufstandszeit stammt, und in dem den Deutschen, die nichts weiter vertreten wollen als den Grundsatz des Schutzes kulturellen Eigenlebens, eine ungewollte Sekundantenrolle zugefallen ist.

*

Die geschäftliche Freundschaft zwischen den USA und Sowjetrußland ist in Brüche gegangen, weil die Verhandlungen über die zaristischen Schulden zu keinem Ergebnis gelangten. Die Russen waren unnachgiebig und Washington ist entschlossen, Gegenmaßnahmen handelspolitischer Natur zu ergreifen. Diese Entwicklung hat die Stellung der Sowjetunion im Fernen Osten stark geschwächt. Die Unnachgiebigkeit des Kreml Amerika gegenüber hat seinen Grund im Militärbündnis mit Frankreich. Für Japan ist dadurch aber auch die Einkreisung erheblich aufgelockert worden. Japan selbst sucht Annäherung an Deutschland, da dadurch ein weiteres Vordringen der Westmächte in Asien verlegt würde.

Gesandter Noel nach Warschau

Paris, 23. Februar.

Nach einer Meldung aus Warschau hat die polnische Regierung das Agrément zur Ernennung des französischen



Léon Noel

Gesandten in Prag und gegenwärtigen Generalsekretärs des Ministerpräsidiums, Noel, zum Nachfolger vom Laroche als Botschafter in Warschau erteilt.

Verschiebungen in der polnischen Diplomatie

Zum Gesandten in Madrid ist der bisherige Gesandte in Lissabon, Waclaw Szumlakowski, ernannt worden. Zum Gesandten in Lissabon wurde der bisherige Geschäftsträger beim Quirinal, Tadeusz Romer, ernannt.

Kozlowski wird im Senat sprechen

Die nächste Senatssitzung findet am Mittwoch, den 27. d. M., statt. Premierminister Kozlowski wird über die Wirtschaftsprobleme sprechen.

Marschall Pilsudski in Wilna

Gestern ist Marschall Pilsudski in Wilna eingetroffen und ist im Repräsentationspalais abgestiegen.

Tonfilmtheater „ZACHĘTA"
Zgierska 26, am Plac Kościelny. Tel. 181-99
Heute und die folgenden Tage!
Gewaltiges Sittendrama:
„Handel mit lebender Ware"
(„Tänzerinnen in Buenos Aires"). Dieser Film ist eine Warnung für Millionen Frauen, die leichtgläubig in die Netze der Mädchenhändler fallen, welche sie zur Unzucht zwingen. In d. Hauptrolle **Dita Parlo.**
„Die Welt ohne Männer"
In der Hauptrolle: **Raoul Roulien.**

Der Verurteilte Hauptmann wurde in die Todeszelle übergeführt



Erstes Originalbild von der Urteilsverkündung in Flemington

Das Geschworenengericht in Flemington hatte einstimmig das Todesurteil über Bruno Hauptmann wegen Ermordung des Lindbergh-Babys ausgesprochen. Nach der Urteilsverkündung wurde Hauptmann sofort in die sogenannte Todeszelle übergeführt. Unser Bild zeigt Hauptmann, wie er starren Blicks nach dem Todesspruch abgeführt wird. Trotz der hohen Kosten und der geringen Aussicht auf Erfolg wurde jetzt Revision in diesem Prozeß angemeldet, so daß die Hinrichtung zunächst verschoben ist.

Letzte Sportnachrichten

Schweden-Sieg in Zakopane

Polens internationale Skimeisterschaften.

Die internationalen polnischen Skimeisterschaften in Zakopane wurden am Sonnabend in Angriff genommen. Die Schneeverhältnisse waren ungünstig.

Der 18-Kilometer-Langlauf zur Kombination endete mit einem Siege der Schweden, die die ersten drei Plätze belegen konnten. Von 147 gemeldeten Teilnehmern fanden sich nur 97 am Start ein und 79 beendeten den Lauf.

Als erster Pole traf Gursli ein, der sich auf den 6. Rang placieren konnte.

Das Ergebnis: 1. Matsabe-Schweden 1:15:15, 2. Wiklund-Schweden 1:15:33, 3. Moritz-Schweden 1:27:53, 6. Gursli-Polen 1:27:53, 7. Karpiel, 8. St. Marasurz, 9. Berych, 10. Motyka und 13. Bronislaw Czech (alle Polen).

Leichter Sieg v. Cramms über Hebda

Im weiteren Verlauf des internationalen Tennisturniers in Beaulieu traf der Pole Hebda im Viertelfinale auf den tschechischen Nachwuchsspieler Caska, den er glatt 6:4, 6:1 besiegte. — Am Sonnabend kam die Vorschlußrunde zur Durchführung, dabei traf Hebda auf Gottfried v. Cramm. Der Deutsche hatte das Heft jederzeit in der Hand und siegte glatt in zwei Sätzen 6:1, 6:1. — Im zweiten Treffen der Vorschlußrunde standen sich Palmieri-Italien und Austin-England gegenüber. Des Engländers Form ließ viel zu wünschen übrig und so siegte Palmieri in drei Sätzen 6:4, 3:6, 6:3. Cramm und Palmieri bestreiten heute die Schlußrunde.

Der heilige General

Des heiligen Antonius von Padua militärische Laufbahn

Von L. Bruck

„Wir, Don Pedro II., von Gottes Gnaden König von Portugal, bestimmen hiermit, daß der heilige Antonius, geboren zu Lissabon, in die Stammrolle unseres Infanterie-Regimentes Nr. 2, zu Lagos, welchselbiges unter dem höchsten Schutze der Königin der Engel steht, als Rekrut eingetragen werde. Gegeben zu Lissabon, den 24. Februar 1668. (Folgt Unterschrift und Siegel.)"

Dieses königliche Reskript war der Anfang der einzigdastehenden militärischen Laufbahn eines Heiligen, dessen Volkstümlichkeit in den lateinischen Gegenden Südeuropas, aber auch in Latein-Amerika Jahrhunderte hindurch unbestritten ist. Daß er als gemeiner Soldat gerade in das 2. Infanterie-Regiment Don Pedros eingeschrieben wurde, hatte seine historische Berechtigung. Es wird erzählt, daß er gerade diesem Regimente immer beigestanden habe, daß in seinem Zeichen die portugiesischen Truppen, insbesondere das genannte Regiment, die spanischen Usurpatoren außer Land trieben. Die Soldaten selbst verlangten sine Einstellung, und so wurde eine primitive Statuette des Heiligen mit der Uniform des Regiments bekleidet und auf alle Kriegszüge mitgenommen.

Er hatte nur wenig Aussichten auf Avancement. Doch 15 Jahre später bekam er eine Chance: eine spanische Abteilung griff mit großer Uebermacht an der Grenze ein kleines Pikett des 2. Infanterie-Regimentes an. Schon war die Umgehung gelungen, doch beim Pikett befand sich der heilige Infanterist. Die Soldaten mit ihm an der Spitze schlugen sich tapfer und verjagten den Gegner. Der Heilige wurde zum Kapitän im Regiment befördert.

Einmal Kapitän, eröffnete sich dem Heiligen eine sichere, aber langwierige Laufbahn. Selbstverständlich bezog er wie jeder andere Offizier seine Gage. Auch darüber gibt es Aufzeichnungen, ja der Truppenschatzmeister von Algarve und Almentejo führte in den Jahren 1771—1774 ein eigenes Gagebuch für den Heiligen.

In der Aufklärungszeit unter dem König Don José wurde der heilige Offizier offenbar wegen seiner sprichwörtlichen Religiosität präteriert und avancierte nicht. Als dann die Königin Maria I. zur Regierung kam, wurde ihr eine Eingabe vorgelegt, die von 59 Zeugnissen begleitet war, aus denen hervorging, daß die militärische Laufbahn des Heiligen während der vergangenen 130 Jahre makellos gewesen sei. Daher wurde beantragt, ihn zum Edelmann und Offizier (fidalgo e offizial) zu ernennen. In seinem Buche „Sketches of society and manners in Portugal", das im Jahre 1787 erschienen ist, berichtet der englische Schriftsteller Artur William Costigan, daß es noch einer zweiten Eingabe an die Königin bedurft hätte, um diesen ältesten aller portugiesischen Kapitäne zum Stabsoffizier zu befördern. Schließlich sehen wir denn in einem vom Jahr 1780 datierten Dekret mitten unter den Namen zahlreicher anderer zu wirklichen Stabskapitänen beförderten Offiziere auch den Namen des hl. Antonius. Der wirkliche Kapitän und Heilige, Antonius, überdauerte als Offizier des 2. portugiesischen Infanterie-Regimentes zu Lagos die Stürme der napoleonischen Zeit, ja, Marschall Junot bestätigte die weitere Gagenzahlung an diesen alten Kapitän. Im Befreiungskriege gegen Napoleon zeichnete er sich besonders aus; die ihm verliehene Tapferkeitsmedaille ziert, an die Brust seines Porträts angeheftet, das Artillerie-Museum zu Lissabon.

Nun wird die Karriere des Heiligen etwas abenteuerlich: Don Juan VI. umfaßte vor den Franzosen nach Brasilien fliehen. Unter den getreuen Offizieren, die ihn begleiteten, befand sich auch der Stabsoffizier hl. Antonius. Sein Name figuriert im Soldbuch von 1807 mit einer Gage von 480 Milreis als Stabskapitän; im September 1810 wird er zum Major befördert und das Kriegsministerium zahlt ihm zumindest bis 1859 seine Gage.

Er taucht aber auch gleichzeitig in Rio de Janeiro auf, wo ihn der Gouverneur Antonio de Albuquerque Coelho 1810 zum Major und bereits 1814 zum Oberstleutnant ernennt, wobei er ihn wegen seiner Tapferkeit im Kriege gegen die Franzosen mit dem Großkreuz des Christusordens dekoriert.

Nach der Ausrufung der brasilianischen Republik hielt der Deputierte von Bahia, Aristides Spinola, im Jahre 1889 im Parlament eine Rede, in der er unter Aufzählung aller militärischen Verdienste des Heiligen doch nur vorschlug, die hohe Gage dieses Offiziers einzustellen. Da jedoch dagegen Einspruch erhoben wurde, zahlte man dem Heiligen die Gage weiter. Kurze Zeit darauf — es war ein neues Ministerium ernannt worden, und ein sparsamer Kriegsminister — erschien ein neues Dekret: „Der Oberst und Heilige Antonius von Padua hat drei Jahrhunderte hindurch seinen Dienst treu und tapfer versehen. Er wird hiermit zum General ernannt und in den Ruhestand versetzt."

DER TAG IN LODZ

Sonntag, den 24. Februar 1935.

Wer seine Sprache nicht achtet und liebt, kann auch sein Volk nicht achten und lieben; wer seine Sprache nicht versteht, versteht auch sein Volk nicht und kann nie fühlen, was die rechte deutsche Tugend und Herrlichkeit ist; denn in den Tiefen der Sprache liegt alles innere Verständnis und alle eigenste Eigentümlichkeit des Volkes verhüllt.

Ernst Moritz Arndt.

Aus dem Buche der Erinnerungen

1500 * Karl V., Deutscher Kaiser (1519—56), in Gent († 1558).

1786 * Der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Hanau († 1859).

1799 † Der Satiriker Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen (* 1742).

1809 * Der preußische Generalfeldmarschall Edwin H. K. Frhr. v. Manteuffel in Dresden († 1885).

1869 * Der Dramatiker Karl Schönherr zu Axams in Tirol.

1884 † Der Philolog Georg Büchmann („Geflügelte Worte") in Berlin (* 1822).

1918 Rußland nimmt die deutschen Kriegsbedingungen auf Grund eines Ultimatums an.

1920 Adolf Hitler entwickelt in der ersten Massenversammlung der N. S. D. A. P. im Festsaal des Hofbräuhauses in München sein Programm.

1931 † Der ehemalige Großherzog Friedrich August von Oldenburg in Schloß Rastede (* 1852).

Sonnenaufgang 6 Uhr 42 Min. Untergang 17 Uhr 10 Min.
Mondaufgang —. Untergang 7 Uhr 59 Min.

Sexagesimae

2. Kor. 12, 9: Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.

In der heutigen Epistel spricht der Apostel Paulus von den vielerlei Mühen, denen er ausgesetzt war. Sie lasteten schwer auf ihm und machten ihn schwach. Zu diesen Mühen der Arbeit kam noch eine besondere Krankheit, die ihn behinderte. Vertrauensvoll wandte er sich an seinen Herrn, damit er ihn davon befreie. Auf sein mehrmaliges Bitten bekam er aber nur eine Antwort: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig."

Die Epistel kann vielen unter uns dazu dienen, Klarheit für ihr Leiden und Dulden zu gewinnen. Der Lebenslauf des Apostels ist, was sein Erleben anlangt, derjenige jedes Christen. Mühe und Krankheit, in leiblicher und seelischer Beziehung, lasten auf jedem. Auch hier ist die Folge Schwachheit, auch hier bricht aus dem Herzen der Schrei zu Gott um Hilfe. Manchem wird sie zuteil, so daß er jubelnden Herzens von der Liebe seines Gottes redet. Viele empfangen keine Antwort.

Im 11. Kapitel des Matthäusevangeliums wendet sich unser Heiland an die Mühseligen und Beladenen. Seine Erquickung ist zunächst unbegreiflich. Denn er sagt nicht: ich will euch eure Lasten nehmen, sondern im Gegenteil: nehmet auf euch mein Joch. Es ist der uns vielfach unbegreifliche Wille Gottes, der uns die Mühe und Last nicht nehmen will, der aber dem Menschen, der sich an ihn wendet, seine Gnade zuteil werden läßt in Gestalt seiner Kraft.

Wie viele gebrochene Menschen gibt es heute, Menschen, die sich das Leben einst ganz anders gedacht haben. Es ist nicht Gottes Wille, daß der Mensch zerbrochen am Boden liege. Gott will jeden aufrichten. Wenn im Leben etwas Wertvolles entstehen soll, so muß es von Gott gebaut werden. Gott kann aber nur dort bauen, wo der Mensch an sich selber verzweifelt, wo aber aus der Tiefe des Herzens der Wunsch lebendig wird, Gott möge helfen.

Gott der Herr kann auf dem Menschen als Fundament nichts Neues errichten. So lange darum der Mensch noch nicht ganz die Aussichtslosigkeit seines Mühens eingesehen hat, wird ihm nicht geholfen. Erst dort, wo wir die Kraft Gottes allein wirken lassen, kann ein neues Leben entstehen.

P. A. Doberstein.

Berichterstattungsversammlung an St. Trinitatis

Morgen, um 7,30 Uhr abends, findet im Konfirmandensaal, Petrikauer Str. 2, eine Berichterstattungsversammlung statt, zu der alle stimmberechtigten Gemeindeglieder hierdurch eingeladen werden.

Das Kirchenkollegium der St. Trinitatisgemeinde.

Das Bielitzer Kirchenblatt

nach Lodz verlegt

Die im 51. Jahrgang erscheinende „Neue Evangelische Kirchen-Zeitung" in Bielitz ist nach Lodz verlegt worden, indem sie hier gedruckt und von hier versandt wird. Die neue (Doppel)-Nummer 1/2 ist mit dem Erscheinungsort Bielsko-Lodz soeben erschienen. Als verantwortliche Herausgeber und Schriftleiter zeichnen: Prof. Rudolf Czerny in Bielitz und P. Schedler in Lodz. Das Blatt ist in Lodz zu haben: bei dem Herausgeber, bei der „Libertas" und bei Renner.

Das 16 Seiten starke Blatt erklärt, daß es sich zur Aufgabe mache, „einzutreten für die der Kirche aufgetragene Botschaft, vor allem auch gegenüber den Gebildeten, Stellung zu nehmen zum Zeitgeschehen von der Warte des Wortes Gottes aus, zu pflegen und zu fördern all das, was dem Christen als Gabe und Aufgabe anvertraut ist."

Bezüglich des deutschen Volkstums bemerkt die „Kirchenztg." u. a.:

„Die Treue zum Volkstum ist eine sittliche Forderung, die wir zur Gestaltung der christlichen Persönlichkeit erheben."

Bezüglich der Aufgaben dem Staat gegenüber heißt es: „Das Verhältnis der deutschen Evangelischen zu unserem Staate wurde meistens durch die Vokabel ‚Loyalität' zum Ausdruck gebracht. Dieser Ausdruck gibt die Sache, um die es geht, nur ungenügend wieder. Ein lediglich passives, wenn auch wohlwollendes, Verhalten dem Staate gegenüber, kann nicht als das rechte angesehen werden. Eingedenk des Wortes: ‚Suchet der Stadt Bestes (Jer. 29, 7), tritt deshalb die ‚Kirchenzeitung' für eine aktiv-konstruktive Gliedschaft im Staate ein und wird bemüht sein, in diesem Sinne eine wahrhaft evangelische Staatserziehung zu fördern."

Hinsichtlich der Jugend meint das Blatt, daß es ihr „reges Interesse und wärmste Anteilnahme entgegenbringe".

Der weitere Inhalt des alt-neuen Kirchenblattes befaßt sich mit dem 60. Geburtstag Albert Schweitzers, mit dem neuen religiösen Leben in Deutschland (D. Dr. Dibelius), mit den Vorgängen in der evangelischen Kirche in Polen. Einige Abhandlungen sowie eine reichhaltige Uebersicht über evangelische Angelegenheiten im In- und Ausland ergänzen den textlichen Teil.

a. **Ergänzungsaushebung.** Am Donnerstag, den 28. Februar, amtiert im Militärbüro in der Petrikauer 165 die Ergänzungsaushebungskommission des Kreisergänzungskommandos Lodz-Stadt II für diejenigen Angehörigen des Jahrganges 1913 und älterer Jahrgänge, die bisher vor keiner Aushebungskommission gestanden oder sonst kein geregeltes Militärverhältnis haben. Dies betrifft jedoch nur solche Männer, die im Bereiche der Polizeikommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13 und 14 wohnen und eine schriftliche Aufforderung der Stadtstarostei erhalten haben.



Starke Preissenkung für Spirituosen

Im „Dziennik Ustaw" ist eine Verordnung des Finanzministers erschienen, laut welcher der Preis für Spiritus und andere Erzeugnisse des Staatlichen Spiritus-Monopols gesenkt werden. Die Preissenkung beträgt bis 20 Prozent.

Der Preis des „100prozentigen Spiritus" für Industriezwecke wurde von 9 auf 7,50 Zl. für das Liter festgesetzt. Zu diesem Preise wird ein Zuschlag bei doppelt gereinigtem Spiritus von 20 Groschen und bei Luxusspiritus von 35 Groschen pro Liter erhoben.

Der Verkaufspreis für Schnaps (35 Prozent) mit Flasche (grünes Etikett) wurde von 4 auf 3 Zl. pro Liter, von 2,05 auf 1,45 Zl. für das halbe Liter und von 1,05 auf 85 Groschen für ein Viertel Liter festgesetzt. Reiner Schnaps (40 Prozent) kostet anstatt 4,55 — 3,70 Zl. pro Liter, 2,35 — 1,90 Zl. für das halbe Liter und anstatt 1,20 — 1 Zloty für das viertel Liter. Reiner Schnaps (45 Proz.) kostet jetzt anstatt 5,10 — 4,10 Zl. pro Liter, 2,60 — 2,10 Zl. pro halbes und 1,35 — 1,10 pro Viertel Liter.

Luxusspiritus (40 Proz.) ist von 5,30 auf 4,40 Zl. pro Liter, von 2,70 auf 2,25 Zl. pro halbes Liter und von 1,40 auf 1,15 Zl. für das Viertel Liter herabgesetzt worden.

Luxusschnaps (45 Proz., weißes Etikett) ist von 6 auf 4,90 Zl. pro Liter, von 3,05 auf 2,50 Zl. für das halbe und von 1,55 auf 1,30 Zl. für das Viertel Liter herabgesetzt worden. Luxusschnaps (45 Proz., goldenes Etikett), der 7,50 Zl. kostete, ist auf 6 Zl. für das Liter und 3,80 auf 3 Zl. für das halbe Liter gesenkt worden.

Für Hausheilzwecke wurde der Spiritus auch verbilligt, und zwar: 90prozentiger kostet statt 10,20 Zl. — 8,50 Zl. und anstatt 5,15 — 4,55 Zl. für das halbe Liter, 95prozentiger kostet statt 10,80 — 9 Zl., statt 5,45 Zl. — 4,55 Zl., statt 2,75 Zl. — 2,35 und statt 1,15 Zl. — 1 Zl. (ein Zehntel Liter).

Die Preise für denaturierten Spiritus sind unverändert.

Die Verordnung tritt am 24. d. M. in Kraft.

Niedrigere Preise für Zigaretten und Tabak

Eine Verordnung des Finanzministeriums senkte die Preise für Erzeugnisse des Tabakmonopols. Zigaretten „Bridge" kosten statt 7 — 5 Groschen das Stück, „Avanti" statt 3½ — 3¼ Groschen das Stück und „Wanda" statt 1½ — 1¼ Groschen. Der Preis für den Tabak „Kresy" ist auf 24 Zloty für das Kilo festgesetzt worden. Diese Preise verpflichten vom 3. März ab. Für Zigarren ist die Preissenkung noch größer. „Regalia" und „Delicja" kosten 1,30 Zloty das Stück, „Silesia" 20 Groschen, „Commercialis" 40 Groschen, „Originall" 30 Groschen. Die Preise für Zigarren verpflichten ab 16. März.

Für Freiabonnements

Gestern sind uns für diese unsere Sammlung von freundlichen Lesern der „Freien Presse" die nachfolgenden Spenden übermittelt worden, für die wir im Namen der mit Freistücken unseres Blattes bedachten und fernerhin zu bedenkenden Volksgenossen herzlichst danken:

Dr. R. G.	**Zl.**	**—,50**
N. N.	**„**	**—,50**
Herr G—l, Februarbeitrag	**„**	**1,—**
Herr F—l, Februarbeitrag	**„**	**1,—**
Firma W—r u. F—r, Februarbeitrag	**„**	**2,—**
Firma Sch—z u. H—l, Februarbeitrag	**„**	**5,—**
Zusammen	Zl.	10,—

Hartnäckige Verstopfung wird sehr oft durch den Gebrauch des natürlichen **„Franz-Josef"-Bitterwassers** — morgens und abends je ein kleines Glas — beseitigt.

Veit Stoß

ein Beitrag zur deutschen Kulturleistung im Osten

Im Rahmen der Veranstaltungen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins sprach vorgestern vor einem zahlreichen Publikum Herr Pfarrer Dr. Heuer-Thorn über den Künstler und Menschen, über den Deutschen Veit Stoß, wobei er seine Ausführungen, die von gründlicher Kenntnis des Gegenstandes sprachen, mit interessanten Lichtbildern unterstützte und so seinen Zuhörern — unter denen sich auch der Konsul des Deutschen Reiches, Freiherr von Berchem-Königsfeld nebst Frau Gemahlin befanden — mancherlei Anregungen künstlerischer Art übermitteln konnte.

Pfarrer Dr. Heuer brachte Veit Stoß und sein Werk unter das Kapitel „deutsche Aufbaukräfte in Polen" und stellte damit sogleich den Künstler außerhalb jeder Diskussion bezüglich seiner Herkunft, die — wie er weiter bemerkte — von der deutschen und polnischen Wissenschaft einwandfrei entschieden ist, so weit es sich um ernste Wissenschaft handelt und, daß von einem „Wit Stwosz" als Polen höchstens nur noch in der Tagespresse und in dem Propagandaschrifttum die Rede ist, obgleich — wie Pfarrer Heuer hinzufügte — die deutsche Schreibweise seines Namens in Polen im allgemeinen unpopulär ist, was an der Tatsache der deutschen Herkunft dieses großen Meisters der Spätgotik jedoch nichts ändern kann.

Veit Stoß ist in Nürnberg geboren, hat dort den Meisterbrief erlangt und ist — schon als Künstler von Ruf — von der damals deutschen Stadt Krakau berufen worden, um den Altar der damals ebenfalls noch deutschen Marienkirche zu errichten.

Die Deutschen der Stadt Krakau, die fast durchweg wohlhabende Bürger waren, hatten sich zusammengetan und unerhörte Summen für den Altar aufgebracht, der alles bisher Geschaffene an Pracht und Größe überragen sollte und dem die Meisterhand des Künstlers Veit Stoß auch wirklich unsterbliche Schönheit verlieh.

Pfarrer Heuer bezeichnete diesen Zug ins Grandiose, wie er sich hier bei den Krakauern äußerte, als einen typischen Zug des Auslanddeutschtums im Osten.

Ein zeitgenössischer Schriftsteller schrieb, daß kein Pole etwas zu dem Altar gegeben hätte. Wenn dies auch vielleicht übertrieben sein dürfte, so deutet es doch darauf hin, daß der Anteil der Polen an diesem Werk zum mindesten doch nur sehr gering gewesen ist.

Veit Stoß wurde also nach Krakau gerufen und schuf hier in 12 Jahren den wirklich grandiosen Hochaltar, der 3 Stockwerk hoch ist und Hunderte von Figuren aufweist, die alle mit Temperafarben bemalt sind. Wenn wir diese bis ins Einzelne gehende Ausführung, diese unglaubliche Präzision betrachten, dann erscheint uns die Arbeitsleistung ganz gewaltig.

Als das Werk vollendet war, gab der Rat der Stadt Krakau seiner Dankbarkeit und Freude dadurch Ausdruck, daß er den Meister Veit Stoß von sämtlichen Steuerlasten befreite und ihn zum ehrenamtlichen Stadtbaurat ernannte.

In den späteren Jahren seines Aufenthalts in Polen fielen dem Meister noch manche ehrenvolle Aufträge zu. Im Auftrage der Witwe Kazimir des Jagellonen schuf er für diesen ein Grabdenkmal — ein Hochrelief in Stein, ein Meisterwerk seelischer Vertiefung, und arbeitete noch im Auftrage der Bischöfe von Gnesen und Wloclawek.

Dank seiner persönlichen Tüchtigkeit hat sich Veit Stoß in diesen Jahren Ruhm, Achtung und Reichtum erworben und war Meister einer großen Gesellenschar geworden. Trotzdem verließ er nach 20jährigem Aufenthalt das gastliche Krakau und ging zurück nach Nürnberg.

Er heiratete hier zum zweitenmal und nahm eine weitverzweigte Tätigkeit auf, machte Kupferstiche, Modelle für Bronzeguß, technische und Brückenarbeiten, schuf einen gewaltigen Altar für Innsbruck, der leider später zerstört wurde, schuf die Fassungen für den Kissinger Altar und arbeitete überhaupt unermüdlich und in voller Frische, bis in ein hohes Alter hinein noch empfänglich für die neue geistige Strömung — die Renaissance, von der er allerdings nur wenig übernahm.

In Nürnberg auch traf ihn ein furchtbares Schicksal, mit dem er sich bis an sein Ende nicht aussöhnen konnte. Er wurde infolge einer unglückseligen Verkettung von Umständen zur öffentlichen Brandmarkung verurteilt, gegen die sich sein ganzes Gerechtigkeitsgefühl aufbäumte, gegen die er zeitlebens rebellierte und die er nie ganz verschmerzen konnte. Außerdem umschattete die Neige dieses reichen Künstlerlebens der Sturm der Reformation, der dem greisen, an seinem Glauben festhaltenden Meister, manche schwere Enttäuschung brachte.

Pfarrer Dr. Heuer hat es verstanden, die Persönlichkeit des Menschen Veit Stoß in eine Sphäre zu rücken, wo sie aufhört, ein halbvergessener Mythus zu sein und uns lebenswahr und vertraut wird und an der wir das bewundern, was uns heute erstrebenswert erscheint — die persönliche Tüchtigkeit, die dem Volk dient.

Veit Stoß als Künstler der Spätgotik, seine Einstellung zu den Dingen, seine Art, sie zu sehen und wiederzugeben — wurden an Hand der guten Lichtbilder mit unendlicher Sorgfalt und Gründlichkeit von Pfarrer Dr. Heuer behandelt, dem wir dafür zu aufrichtigem Dank verbunden sind.

n. g.

Ein holländischer Führer durch Polen

Wie die polnische Presse berichtet, ist in Rotterdam ein 150 Seiten starker bebilderter Führer durch Polen in holländischer Sprache erschienen. Der von der holländisch-polnischen Gesellschaft herausgegebene und von dem polnischen Verkehrsministerium praktisch geförderte Reiseführer berücksichtigt besonders die Werke der niederländischen Kunst, die bei uns vorhanden sind, sowie die ehemaligen holländischen Siedlungen in Polen.

„Das Problem großer öffentlicher Arbeiten in Polen"

Ein Vortrag des ehem. Botschafters Titus Filipowicz

a. Im Saale des Technikervereins hielt vorgestern abend der ehem. polnische Botschafter in Washington, Titus Filipowicz, über das Thema „Das Problem großer öffentlicher Arbeiten in Polen" einen sehr interessanten Vortrag, der sich insbesondere durch eine heute wenig angetroffene Offenheit auszeichnete.

Botschafter Filipowicz behandelte eingehend die Rolle des Kapitals im Wirtschaftsleben der einzelnen Staaten und die im Kampf mit der Krise getroffenen Maßnahmen. Er wies darauf hin, daß alle Staaten bemüht sind, möglichst große Investitionsarbeiten zu führen und dadurch Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Diese Staaten gehen von der richtigen Voraussetzung aus, daß diese Arbeiten die Grundlage für die Behebung der Krise sein müßten. In Amerika wurden riesige Gebiete bepflanzt, die Flüsse reguliert, sowie neue Wege gebaut, in England wurde das ganze Land elektrifiziert, in Frankreich wurden Investitionsarbeiten in großem Ausmaße aufgenommen, Rußland führt seine Planwirtschaft durch und sorgt für Arbeit, Deutschland baut große Autostraßen und baut seine Wege aus,

während Polen an die Durchführung seines bereits seit längerer Zeit ausgearbeiteten Arbeitsplanes nicht herantreten kann, weil es sich nach einer Auslandsanleihe umschaut.

Der Botschafter führt hierauf die Arbeitslosigkeit in Polen ziffernmäßig an, die er wie folgt angibt: Anfang 1935 gab es in Polen gegen 500 000 erwerbslose Arbeiter, gegen 200 000 arbeitslose Angestellte, und wenn man nun noch die arbeitslosen Landarbeiter und landarme Bauernbevölkerung hinzurechnet, die durch die Schließung der Grenzen seitens des Auslands keine Gelegenheit mehr hat auszuwandern und im Lande verbleiben muß, so ergibt dies für Polen

eine Arbeitslosenziffer von nahezu 4 Millionen Menschen.

Die Wirtschaftskrise, so führte Botschafter Filipowicz aus, ist nur ein Teil eines Problems, denn ihr folgt auf dem Fuße die Bevölkerungskrise, die weit gefährlicher als die Wirtschaftskrise ist. Gelingt es nicht, dieser Bevölkerung Arbeit zu verschaffen, so fallen wir in der Entwicklung einige Jahrhunderte zurück. Die junge Generation wachse heran und warte auf Arbeit. Diese müßte durch Eröffnung von Investitionsarbeiten in großem Maßstabe beschafft werden. Solcher Arbeiten gebe es in Polen viel zu leisten. So sei der größte Fluß Polens, die Weichsel, noch nicht reguliert, ebenso wie es mit fast allen übrigen Flüssen der Fall sei. Außerdem sei das Wohnungsproblem in Polen noch ungelöst, denn 65 Prozent der Bevölkerung lebe in nicht entsprechenden Wohnungen. In Zeiten guter Konjunktur habe man in Polen vielfach planlos gebaut. So seien in Polen zweimal so viel Zuckerfabriken und dreimal so viel Textilwerke errichtet worden, als für Polen nötig sind.

Und heute verkaufe Polen seinen Zucker im Auslande mit 8,5 Groschen pro Kilo,

während dieser Preis im Inlande Zl. 1,30 beträgt. Der Nachteil einer solchen Politik trete in seinem ganzen Ausmaß erst in Zeiten der Krise zutage. Und es sei im Augenblick wenig Aussicht vorhanden, daß diese Krise bald behoben werden könnte, denn

das Lebensniveau breiter Massen der Bevölkerung gehe immer mehr zurück; die Folge davon sei das Defizit des Staatshaushalts, das gegenwärtig durchschnittlich eine Million Zloty täglich ausmacht.

Damit finde die Theorie der führenden Wirtschafter der Welt ihre Bestätigung, daß eines der größten Reichtümer eines Landes der zur Arbeit befähigte und gewillte Mensch ist.

Redner besprach hierauf die Politik der in verschiedener Form in Polen vorhandenen großen Truste und stellt fest, **daß diese Truste große Verdienste durch den Export von Waren einheimsen.** Man sage, daß dieser Export notwendig sei, um Auslandsvaluten zu erhalten, aber dies dürfe nicht so gemacht werden, daß die Truste dabei Riesengewinne erzielen und ihren Aktionären hohe Dividenden und Tantiemen ausschütten. Seit einiger Zeit richte man sich in Polen nach zwei Parolen, und zwar „Sparen" und „Abwarten". Und so sehe man, wie man heute in Polen auf allen Gebieten die Ausgaben einschränke und mit Entscheidungen warte, die eigentlich keinen Aufschub dulden. Diesem Grundsatz zufolge habe auch der Arbeitsfonds die Lohnsätze der Arbeiter herabgesetzt, was ähnliche Maßnahmen in ganz Polen nach sich gezogen hat.

Zusammenfassend sagte der Redner, daß am Kampfe gegen die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit die ganze Bevölkerung Polens teilnehmen müsse. Dieser Kampf werde aber nur wirksam sein, wenn Investitionsarbeiten in großem Maßstabe durchgeführt werden, bei welchen große Massen von Arbeitslosen einen Erwerb finden. Dies müsse jedoch aus eigenen Kräften durchgeführt werden. Auf das Ausland ist nicht zu rechnen, denn das Ausland werde uns nichts geben. **Folge diese Wendung zur Besserung nicht bald, so werde es bald so weit kommen, daß man uns nur noch zu den halbzivilisierten Völkern rechnen werde.**

Heute besucht man

„Meine Schwester und ich"

Uns wird geschrieben:

Und zwar um 7 Uhr abends bitte im „Sängerhaus", 11-go Listopadastr. 21. Jedermann ist dort gern gesehen, und um die Unterhaltung braucht man sich auch kein Kopfzerbrechen machen. Die besorgt eben — „Meine Schwester und ich". Wer das „ich" und wer die Schwester dieses „ich" ist? Ja, das kann man hier nicht so ohne weiteres erklären, die Geschichte ist da ein wenig zu kompliziert, wie das übrigens bei Scheidungssachen gewöhnlich der Fall zu sein pflegt. Aber, kommen Sie nur hin, und die Sache wird sich sofort klären.

So viel sei jedenfalls denen gesagt, die vielleicht noch nicht wissen, daß das „Thalia"-Theater zurzeit zwei Gäste von der Bromberger deutschen Bühne bei sich hat. Und daß diese Gäste — eine Dame und ein Herr (Namen? — die stehen im Inserat) — dem Premierenpublikum am vorigen Sonntag zur Erstaufführung von „Meine Schwester und ich" eine überaus freudige Ueberraschung bereiteten. Vorzügliches Stimmenmaterial, Kultur in der Darstellungsweise und das sympathische Aeußere — das sind die Trümpfe, mit denen die Bromberger Gäste jeden Zuschauer für sich gewinnen.

Gehen Sie heute ins Theater!
„Thalia" ladet Sie ein!

Von der Glasermeister-Innung

Am Montag fand in der neugegründeten Glasermeister-Innung eine Sitzung der Sektion der Glasschleifer unter Vorsitz des Altmeisters Herrn Aleksander statt. Auf der Tagesordnung standen folgende Angelegenheiten: Einführung des Dezimalsystems bei Messungen und Berechnungen in der Glaserei, Regelung der Arbeitslöhne, Anwendung gesetzlicher Mittel im Kampf mit dem unlauteren Wettbewerb und Festsetzung des Termins für die Einstellung diplomierter Gesellen. Die Angelegenheiten wurden von dem Schriftführer Herrn Tarczynski vorgetragen. Der Termin zur Freisprechung der Meister läuft am 31. März ab. Nach dieser Zeit werden zur Führung von Glasschleifereien nur Personen zugelassen werden, die den Meisterbrief besitzen. Es wurden die Statuten der Sektion der Glasschleifer verlesen, die auf Wunsch der Anwesenden vom Schriftführer ergänzt wurden. Die nächste Sitzung der Sektion findet am Dienstag, den 26 Februar, um 8 Uhr abends statt.

Am Mittwoch fand in der Innung eine Sitzung der Sektion der Glaser statt. Der Schriftführer, Herr Tarczynski, verlas die Statuten und erläuterte die augenblicklich für das Handwerk bestehenden Gesetze. Darauf sprach der Altmeister der Innung, Herr Aleksander, über die Konkurrenzmittel und forderte die Versammelten auf, daraufhin zu wirken, daß gute Beziehungen unter den Mitgliedern der Innung bestehen. Es wurde eine Kommission für die Organisierung von Schiedsgerichten ins Leben gerufen, der die Herren Zajac, Hanelt und Klempinski angehören. Sodann wurde beschlossen, die bisherigen Maßberechnungen nicht mehr anzuwenden und das Metersystem einzuführen, das von jetzt ab in der Glaserei verpflichtet. Die nächste Sitzung der Sektion findet am 27. Februar statt.

a. Zusammenstoß. An der Ecke Gdanska- und 6. Sierpnia-Straße stießen gestern die Autodroschke Nr. 185 mit einem Auto der Firma K. T. Buhle zusammen. Beide Wagen wurden beschädigt. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

Billige Fahrt zur Wiener Messe

In der Zeit der Wiener Messe, vom 10. bis 18. März, veranstaltet das Reisebüro Wagons-Lits-Cook eine billige Gesellschaftsfahrt mit nachstehendem Programm: Abfahrt aus Krakau am 10. März um 22,14 Uhr, Rückfahrt aus Wien am 18. März um 7,54 Uhr, Preis für Hin- und Rückreise, Auslandspaß und Visum, sowie Dauerkarte für die Messe Zl. 95.—. Näheres im Büro Wagons-Lits-Cook, wo einzureichen sind: ein Personalausweis mit Bestätigung der Staatsbürgerschaft, 2 Lichtbilder und (bei Männern) das Militärbuch, sowie eine Bescheinigung über den Wohnsitz.

*

Vom 2. bis 5. März veranstaltet die Eisenbahndirektion Warschau eine billige Fahrt nach Wilna. Preis hin und zurück Zl. 22,15. Abfahrt aus Lodz am 2. März um 18,25 Uhr, Rückkehr nach Lodz am 5. März um 6,45 Uhr früh (Fabrikbahnhof). Näheres im Reisebüro.

Obligationen der Nationalanleihe für rückständige Schulgebühren

Der Generalkommissar für die Nationalanleihe hat sich damit einverstanden erklärt, daß die Eltern derjenigen Kinder, die ihre Schulgebühren nicht bezahlen können, diese mit Obligationen der Nationalanleihe bezahlen. Die Schulen können mit diesen Obligationen ihre Verpflichtungen bei den Sozialversicherungsämtern bezahlen. Zu jeder solchen Uebertragung muß die Schule vorher die Genehmigung des Generalkommissars für die Nationalanleihe einholen.

Kurse bei der Polnischen YMCA. Am Dienstag veranstaltet die Polnische YMCA photographische und radiotechnische Kurse. Das Sekretariat, Petrikauer Straße 86, Front, 3. Stock, nimmt von 10—13 und von 16—22 Uhr Gesuche für die obigen Kurse und auch für Sprachen (Englisch, Französisch und Deutsch) entgegen.

Witz vom Tage

Kritik

Lilli geht ins Konzert des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Lilli ist begeistert. „Der Foxtrott ist fabelhaft!"

„Das ist kein Foxtrott. Das ist das Scherzo von Beethovens siebenter Sinfonie."

Meint Lilli: „Auch nicht schlecht."



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[49

„Freu' dich doch lieber mit uns über all das Gute — und was Vater von seinem Standpunkt aus verwirft, stört mich nicht. Sage ruhig, wir haben Glück gehabt. Tante hätte das Geld einer anderen Person vermachen können. Das Geheimnis der Taler hätte uns immer verborgen bleiben können, und irgendein kleiner, törichter Zufall hätte Vaters Erfolg zunichte machen können. Da sich alles zu unseren Gunsten entschied, nenne es Glück. Aber nimm teil an dem Glück — du gehörst doch zu uns, Detlef!"

Sie atmete tief auf.

„Bitte, sei gescheit und laß dir von mir ein paar Sorgen abnehmen! Ich werde doch deine Frau. Im Frühjahr heiraten wir schon. Ich möchte deine Mutter und dich etwas von der drückenden Hypothekenlast befreien, und das Lastauto möchte ich auch kaufen. Dann ist mein Geld gut angelegt."

Er schüttelte den Kopf heftig.

„Fängst du schon wieder an, Donata? Ich will davon nichts hören. Vorläufig überhaupt nicht. Das sind Dinge, über die sich frühestens nach der Hochzeit reden ließe."

Sie seufzte:

„Dickköpfig bist du, daß man wirklich die Geduld mit dir verlieren könnte."

Sie gingen weiter, und die klare, frische Luft fegte ihnen doch etwas die Sorgen aus den jungen Köpfen. Sie blickten sich wieder verliebt an und küßten sich einmal, weil doch weit und breit kein Mensch zu sehen war. Detlef Westkamp versprach auch, dem nächsten Konzert ihres Vaters in Mainz beizuwohnen und nicht mehr so dummes Zeug wie vorhin zu reden, ja, nicht einmal zu denken.

Im Augenblick war es ihm ernst mit seinem Versprechen, und sie glaubte ihm wieder.

Der Weg, der durch die Kleingärten geführt hatte, war zu Ende; sie bogen nach rechts ein, wo ein breiterer Weg wieder an Kleingärtnerbesitz vorbeizog.

Sie schritten jetzt Arm in Arm, und ihre Augen freuten sich an dem Bild, das sich ihnen bot.

Vor ihnen lag, wie ein warm-lebendiges Stück Mittelalter, die Friedberger Warte mit hoher Hofmauer und Wohngebäude, darin dereinst die Wächter der Stadt gewohnt, die den Straßenzoll für die freie Reichsstadt eingetrieben hatten. Die Spitze des Turmes war tief mit Schiefer verkleidet; es sah aus, als trage der alte, runde Gesell ein schwarzes Hütchen, dessen Dunkel durch Regen und Wetter etwas verblaßt war.

Donata sagte gedankenverloren:

„Wieviel Geschlechter hat der Wartturm schon gesehen und überlebt! Er wird auch uns überleben, Detlef! Und mich drückt das, woran ich sonst nicht denke, plötzlich ganz schwer, daß ein Menschenleben so sehr, sehr kurz ist."

Ihr Blick war, als er sich dem Manne zuwandte, leicht verschleiert.

„Wenn man das ganz tief und eindringlich empfindet, wird man sich erst so richtig klar, wie sehr man frevelt, wenn man sich durch Kleinlichkeiten die schönsten Stunden verbittert. Wir zwei wollen klug sein und das nicht tun, Detlef!"

In ihre Augen trat warmer Glanz, und sein Blick hing wie gebannt an ihrem feinen Gesicht. Er erwiderte nichts und schaute sie nur an, fühlte bis in seines Herzens verborgensten Winkel, daß alles, alles hell in ihm wurde, unter dem sonnigen Glanz der dunklen Augensterne.

Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Frau Westkamp kränkelte in letzter Zeit. Sie fühlte sich unbehaglich und fröstelte. Es handelte sich um nichts, was Anlaß zu Besorgnis gab, aber am Abend vor dem Konzert telephonierte Detlef Westkamp Donata an und bedauerte, am nächsten Tage nicht nach Mainz mitfahren zu können, weil er seine Mutter nicht gern allein lassen wollte.

Donata war von der Absage sehr enttäuscht, aber sie überlegte, vielleicht war es gut so. Denn wenn der Liebste dem Konzert beiwohnte, würde er wahrscheinlich wieder allerlei Gespenster sehen. Er mußte sich erst allmählich daran gewöhnen, daß sie ein wohlhabendes Mädchen, ihr Vater ein bekannter Künstler geworden war.

Ihr Vater befand sich schon seit Tagen in Mainz, leitete noch einige Proben; und die Mutter und sie fuhren gleich nach Tisch. Sie nahmen, weil sie auf Wunsch des Vaters ein paar Tage drüben bleiben wollten, etwas Handgepäck mit. Vor allem die eleganten Kleider, die sie am ersten Konzertabend getragen.

Als sich Donata abends zurechtgemacht hatte und in dem Kleid vor dem Spiegel stand, mußte sie lächeln. Ob sie wohl Detlef so gefallen würde? Natürlich! Das Kleid schmeichelte ja ungemein.

Und um dieselbe Zeit stand Detlef vor seiner Mutter, die auf dem altmodischen Sofa in der Wohnstube lag, und fragte zum soundsovielten Male, ob sie sich wirklich besser fühle, und sie versicherte zum soundsovielten Male, sie fühle sich ziemlich wohl. Außer etwas Kopfweh fehle ihr nichts, sie hätte kein Herzklopfen mehr und keine Stiche in der Brust.

Sie lächelte:

„Bub, wollen doch nicht Verstecken spielen. Du möchtest nach Mainz zum Konzert, und wenn du dich beeilst, kommst du auch noch zurecht. Geh unbesorgt und höre dir das Konzert an! Hättest sollen Donata und ihre Mutter begleiten, wie es ausgemacht war."

Er nickte: „Ja, ja..." Und dann eilte er in sein Zimmer, zog sich um und steckte später flüchtig den Kopf durch die halb geöffnete Tür. „Gute Nacht, Mutter! Ich werde ordentlich laufen müssen!"

Sie schickte ihm einen Seufzer nach, weil er wieder einmal nicht gewußt hatte, was er wollte. Früher war er viel sicherer in seinen Entschlüssen gewesen.

Kirchliches

Zum bevorstehenden Besuch des Herrn Professor Adolf Köberle

Die Zeit rückt näher, da wir Herrn Prof. Dr. Adolf Köberle bei uns als Gast werden begrüßen können. Es dürfte nunmehr viele interessieren, Näheres über die Persönlichkeit des Herrn Professors zu hören und einiges über seinen Werdegang zu erfahren. Herr Professor Köberle ist im Jahre 1898 in Vermek in Oberfranken geboren. Er entstammt einer bayrischen Pfarrerfamilie. Den philosophischen und theologischen Studien oblag er in München, Erlangen und Tübingen, in welch letzterer Universität er der Schüler des berühmten Theologieprofessors Karl Heim wurde. Den Titel eines Doktors der Theologie erwarb er sich in Tübingen. Nach kurzer pfarramtlicher Tätigkeit in München wurde er Professor der Theologie in Leipzig. Seit dem Jahre 1930 wurde er Professor der Theologie an der Universität Basel, welches Amt er auch jetzt noch dort bekleidet. Professor Köberle hat eine ganze Anzahl von Schriften herausgegeben, welche in der gelehrten Welt zum Teil großes Aufsehen erregten. Seine wichtigeren Schriften sind folgende: „Rechtfertigung und Heiligung". Eine biblische, theologiegeschichtliche und systematische Untersuchung 3. Auflage, 326 Seiten, Leipzig 1930, Dörfling u. Franke, geb. 12 RM. „Die Seele des Christentums". Beiträge zum Verständnis des Christusglaubens und der Christusnachfolge in der Gegenwart. 4. Auflage, 387 Seiten, Berlin. 1933. Furche-Verlag, geb. 6,80 MR. „Evangelium und Zeitgeist" Studien und Menschenverständnis der Gegenwart, 186 Seiten, Leipzig 1934, Dörfling u. Franke, geb. 4,80 RM. „Von der Niedrigkeit Christi". Bausteine zum Verständnis einer Theologie des Kreuzes, 3. Auflage, Furche-Verlag, kartoniert 1 RM. „Christentum und modernes Naturerleben" Bertelsmann-Gütersloh, 2 RM. „Menschenkraft und Gottes Kraft". Eine Besinnung über das Leben mit und ohne Christus. „Die Neubesinnung auf den Missionsgedanken in der Theologie der Gegenwart". Erschienen in Leipzig. „Das erneuerte Leben im Glauben". Verlagsanstalt Bethel. „Alkoholfrage und christliche Erziehung?" Neuland-Verlag. „Das Licht der Welt" Predigtband, Verlag Heinrich Meyer-Basel. 5,20 RM. „Wort, Sakrament und Kirche im Luthertum" Bertelsmann in Gütersloh, 1,40 RM. „Der gottsuchende Mensch und der menschsuchende Gott" — Furche-Verlag. Das sind die Werke und Schriften, die bisher Herr Prof. Köberle, der jüngeren Generation der Theologenschaft angehört, bereits herausgegeben hat. Alle diese Werke werden während der Arbeit Professor Köberles in Lodz auf einem speziellen Büchertische ausgelegt und für einen Vorzugspreis zu erhalten sein. Möchten die Vertreter der Intelligenz unserer Stadt die Gelegenheit nehmen, den Herrn Professor selbst bei seinen Vorträgen kennenzulernen. Da die bevorstehende Arbeit an St. Johannis mit bedeutenden Ausgaben verbunden ist, wird auch ein geringer Eintrittspreis für die Vorträge, welche abends 8 Uhr im neuen Jugendheim stattfinden, entgegengenommen werden müssen, und zwar für alle vier Vorträge wird der Eintrittspreis 3 Zl. betragen. Der Eintrittspreis für einen Vortrag 1 Zl.

Konsistorialrat Dietrich.

Lichtbildervortrag im Jungfrauenverein. Heute, Sonntag, den 24. Februar, möchte ich für die Mitglieder des Jungfrauenvereins einen besonderen Vortragsabend im Stadtmissionssaale, abends 7 Uhr, veranstalten, zu dem ich die weibliche Jugend an St. Johannis aufs herzlichste einlade. Die erste Hälfte unserer Versammlung ist dem Studium der Hl. Schrift gewidmet, und zwar der Apostelgeschichte St. Lucä. Nach der Schriftauslegung halte ich einen Lichtbildervortrag über das Thema: „Was Gottes Wort vermag." Angesichts der Ueberfüllung des neuen Jugendheimes am Donnerstag während desselben Vortrages hoffe ich, daß auch heute, abends 7 Uhr, sich viel Gäste einfinden werden, welche gerne sehen wollen, welche Veränderung in der Menschenseele Gottes Wort hervorzubringen imstande ist.

Husten, Heiserkeit
Nasen-, Hals-, Luftröhrenkatarrh und ähnl. beseitigen
Heilkräuter „POLANA"
Reg. Nr. 1349, Pr. 2.— Zl. bei Nervenleiden und Schlaflosigkeit Kräuter „Nervotin", Reg. Nr. 1348, Pr. 2.50 Zl., sowie jegliche Heilkräuter frischer Sammlung empfiehlt
Apotheke Dr. pharm. R. REMBIELINSKI,
Lódź, Andrzejastraße 28, Telephon 149-91.

Briefe an uns

(Für die hier veröffentlichten Zuschriften übernehmen wir nur die preßgesetzliche Verantwortung).

Große Bach-Feier an St. Johannis

Nachdem wir an St. Johannis des großen Komponisten Georg Friedrich Händel gedacht haben, ist es selbstverständlich, daß nun auch des 250. Geburtstages des allergrößten unter den Komponisten — Johann Sebastian Bach — gedacht werden muß. Hat die evangelisch-lutherische Kirche viel dem gestern bei uns gefeierten G. Fr. Händel zu verdanken, so ist doch, was jedermann bekannt ist, Johann Sebastian Bach fast ganz in der kirchlich-musikalischen Arbeit aufgegangen und hat auf diesem Gebiete dermaßen Großes, Einzigartiges, ja Gigantisches geleistet, daß sein Name wie eine Sonne all die großen Sterne am Himmel der Musik und des Gesanges überstrahlt. Wir werden den 250. Geburtstag dieses großen Lutheraners und gewaltigen Musikgenies in der St. Johanniskirche selbst feiern, um Gott aus tiefstem Herzen zu danken, daß er aus unserer evang.-luth. Kirche dieses unerreichte musikalische Genie hat hervorgehen lassen, das auch jetzt noch als ein lebendiges Zeugnis der Gnade unseres Gottes für unsere lutherische Kirche in wunderbarsten Glanze dasteht. Daß bei dieser Feier hier nur Werke Johann Sebastian Bachs, und zwar geistlichen Inhalts gebracht werden, ist angesichts der Heiligkeit des Ortes, an dem die Feier stattfindet, selbstverständlich. Auch haben wir in unserem Herrn Konzertorganisten Schmidt die Persönlichkeit, welche auch die schwierigsten Orgelwerke dieses großen Meisters darzubringen imstande ist. Auch diesmal wird, wie bei der Händelfeier die große Bachfeier im Dienste der Nächstenliebe stehen. Es wird in diesen Tagen eine spezielle Beratung mit maßgebenden Persönlichkeiten stattfinden. Der Geburtstag J. S. Bachs fällt auf Donnerstag, den 28. März. Die Feier selbst findet abends 8 Uhr in der St. Johanniskirche statt, und bitte ich, jetzt schon den Tag dieser Feier sich vornottieren zu wollen.

Konsistorialrat Dietrich.

Von der „Neuen Evangelischen Kirchenzeitung"

Die „Neue Evangelische Kirchenzeitung" ist, wie angekündigt, dieser Tage in neuer Auflage erschienen. Exemplare dieser kirchlichen Zeitschrift sind ab Montag in der Verlagsbuchhandlung „Libertas", in der Buchhandlung M. Renner, sowie beim Unterzeichneten erhältlich. Das Jahresabonnement kostet 5 Zl. Um freundliche Förderung dieser kirchlichen Zeitschrift durch Bezug derselben bittet.

Pastor G. Schedler.

Vom Greisenheim der St. Johannisgemeinde.

Um möglichst viele Gemeindeglieder für unser Greisenheim zu interessieren, wendet sich Herr Helmut Puppe im Auftrage des Greisenheimkomitees nach und nach an alle mit der herzlichen Bitte, einen monatlichen, vierteljährlichen oder jährlichen Beitrag für unser Greisenheim zu zeichnen. Die Erfahrungen, die wir mit dieser Art der Gewinnung von Interessenten gemacht haben, ist einerseits gut, anderseits aber wirkt es niederdrückend, wenn fast 4/5 aller, die angegangen werden, ihre Unterstützung vollständig absagen. Ich möchte daher inständig bitten, daß doch niemand sich seiner Verpflichtung gegenüber dem Greisenheim entzieht. Wenn jemand nicht imstande ist, viel zu zeichnen, so erbitten wir einen Betrag von 50 Gr. monatlich oder 1 Zl. vierteljährlich. Ich habe die Hoffnung, daß für eine so wichtige Einrichtung, wie sie das Greisenheim darstellt, unsere Gemeindeglieder noch etwas übrig haben werden. Bei dieser Gelegenheit möchte ich darauf hinweisen, daß im vergangenen Jahre nicht 4300 Zl. für das Greisenheim gesammelt worden sind, sondern 43 000 Zl.

Pastor A. Oberstein.

Musikfeier am 3. März.

Heute schon möchte ich die Leser auf die Musikfeier, die am 3. März pünktlich 4 Uhr im großen Saale der Christlichen Gemeinschaft stattfinden wird, aufmerksam machen. Zunächst wird der gemischte Chor das „Halleluja" von Karl Löwe vortragen, das herrliche Lied Paul Gerhards „Ich lag in tiefer Todesnacht" in 5stimmiger Bearbeitung von Eccard, endlich „Nun danket alle Gott" von Joh. Seb. Bach mit Streichinstrumenten bearbeitet. Der Cellovirtuose Artur Wenske wird etliche Solis vortragen und bei einem Trio seine Technik beweisen. Auch hören wir die Sonate pathétique von Beethoven auf dem Klavier, durch Herrn Rudolf Schmidt ausgeführt, der ja schon manchmal bewies, daß er nicht umsonst den Virtuosenkursus im Wiener Konservatorium beendete. Er wird auch die Solis begleiten. Dann kommen wieder etliche Kammermusiksachen von Händel und Beethoven zu Gehör, an denen sich die Herren Gebrüder Raabe, sowie Herr Rösler beteiligen. Frl. Hedwig Kühler trägt das feine Sopransolo mit Harmonium- und Streichchorbegleitung von Burdehude vor: „Also hat Gott die Welt geliebt". Gebet und Gottes Wort umrahmen das Ganze.

Wir erbitten, für das Programm 50 Gr., 1, 2, und 3. Zl. Der Reinertrag dient dem Reiche Gottes. Vorverkauf durch unsere Mitglieder und durch die Buchhandlung Joh. Renner. Petrikauer Str. 165.

Paul Otto, Pastor.

Ankündigungen

Verein deutschsprechender Katholiken. Uns wird geschrieben: Heute im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. Nr. 26, große Faschingsunterhaltung. Kurze, einstimmende Vortragsfolge: „Der Nachtwächter" von Th. Körner, Reigen der V. d. K. — Jungmädchen, Solotanz u. a. Erstklassige Tanzmusik (Leitung Herr A. Schiller). Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt 2 Zloty. — Morgen, Montag, pünktlich 5 Uhr nachmittags, Vortrag für die Frauengruppe im Vereinsheime. Redner: Hochw. R. v. Gradolewski. Alle deutschen katholischen Frauen und Mädchen sind herzlich eingeladen. — 7 Uhr abends, Spielabend der Jungmänner. — Dienstag, 7 Uhr abends, Handarbeitsstunde der Jungmädchen. — Mittwoch, Damenkaffee — Pabjanice, Treffpunkt: Reymontplatz, 2 Uhr nachmittags. — 7 Uhr abends, Jungmännersitzung. — 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang an der St. Antonius-Kirche im Heime des „Laudate"-Vereins, Sierakowskistr. 22. — Freitag, 8 Uhr abends, Uebung für den Gemeindegesang im Vereinsheime, Petrikauer Str. 102. — Sonnabend, 4 Uhr nachmittags, Treffen der Siegfriedgruppe (Jungengruppe). — 7,30 Uhr abends, Liederstunde der Jungmädchen. — Sonntag, den 3. März, 4,30 Uhr nachmittags, Monatssitzung im Vereinsheime, Petrikauer Str. 102, mit Faschingsprogramm. — Jeden Montag und Freitag von 7—9 Uhr abends, Bücherausgabe für jedermann.

Vom Jugendbund zu St. Trinitatis wird uns geschrieben: Wenn der Jugendbund der St. Trinitatisgemeinde eine Veranstaltung plant, so erweckt schon dies allein bei allen seinen Anhängern eine besondere Erwartung. Wie wir aus Erfahrung wissen, wurde diese Erwartung bisher nie getäuscht. Recht gemütliche und sorgenlose Stunden kann man im genannten Verein verbringen. Freuen kann man sich mit seinen Freunden, scherzen und lachen mit Gleichgesinnten. Dies alles dürfte am Sonntag, den 3. März d. J., der Fall sein. Darum darf nicht lange überlegt werden, denn nur entschlossene Handlung führt zum Ziele, ganz besonders, wenn es gilt zu entscheiden, welche der vielen Veranstaltungen besucht werden sollen. Es gibt daher nur einen Ausweg und zwar: am Sonntag, den 3. März d. J. gehen alle und jeder zum „Familienabend" im Jugendbund zu St. Trinitatis in den oberen Sälen des Sängerhauses in der 11. Listopadastr. 21.

Märchenaufführung im neuen Jugendheim. Herr Pastor Dietrich schreibt uns: Auf vielfaches Verlangen hin wird heute um 4,30 Uhr, das Grimm'sche Märchen „Die Gänsemagd" noch einmal wiederholt. Die Aufführung findet im neuen Jugendheim an St. Johannis, Sienkiewiczstr. 60, statt. Auch diesmal wird unter den Kindern eine Puppe und unter den Erwachsenen ein Kissen gratis verlost. In den Zwischenpausen können Erfrischungen eingenommen werden. Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene 1 Zl. oder 50 Gr., für Kinder 50 oder 25 Gr. Auch sind nummerierte Plätze für 1,50 und 2 Zl. vorhanden.

Der Sportverein „Rapid" veranstaltet in seinem in der Wulczanskastr. 139, gelegenem Lokal, am Sonnabend, den 2. März, einen Preis-Preference und Skat-Abend, wozu die werten Mitglieder und Liebhaber dieser Spiele freundlichst eingeladen werden. Es sei auch darauf hingewiesen, daß es wieder Flaki gibt. Gleichzeitig wird zur Kenntnis gebracht, daß die Ping-Pong-Sektion gute Fortschritte zu verzeichnen hat. Für Freitag abend, den 1. März ist die erste Mannschaft des Sportvereins „Triumph" zu einem Wettspiel geladen worden. Meister der Sektion für das Jahr 1935 wurde Herr Arthur Kluth, 2. Kurt Richter, 3. Bruno Scharf. Die Sektion steht unter der bewährten Leitung der Herren Arno Rufenach, Willi Henzelmann und Kurt Richter. Auch in der Radfahrsektion wird bereits wieder tüchtig für die kommende Saison trainiert, so daß berechtigte Hoffnung besteht, daß diese Sektion gut in Form sein wird.

Die Damensektion des Christlichen Commisverein z. g. U. gibt hierdurch bekannt, daß die erste Turnstunde, am 1. März d. J. stattfindet. Auch Nichtmitglieder können daran teilnehmen. Anmeldungen werden täglich im Sekretariat, Nawrotstr. Nr. 23, oder telephonisch (132-00) entgegengenommen.

Vortrag des Roten Kreuzes. Auf Bemühen der Lodzer Abteilung des Roten Kreuzes findet heute, mittag um 12,30 Uhr im Saal, Petrikauer Str. 113, ein Vortrag in polnischer Sprache von Frl. Litauer statt über das Thema: „Das Kind der geschiedenen Eltern". Eintritt frei.



Urheberrechtsschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale)

[50

Detlef Westkamp hatte Glück, eine leere Taxe kam ihm vor der Gartentür entgegengefahren. Er ließ halten, sprang hinein, rief dem Chauffeur zu: „Hauptbahnhof!", und erreichte gerade noch den Zug nach Mainz, der ihm bei richtiger Ankunft verbürgte, er würde noch zum Konzert zurechtkommen.

Er saß dann in einer Ecke der dritten Klasse und drückte die Augen zu, ließ seine Gedanken spazierengehen. Zu Donata gingen sie, freuten sich darauf, die Geliebte heimlich beobachten zu können mit dem stolzen Gefühl, die junge Schönheit gehöre ihm, nur ihm ganz allein.

Sie war sein, sie liebte ihn, und er war ein Narr, sich mit läppischen Gedanken zu plagen.

Als Frau Olden und Donata die Loge betreten wollten, kam der Prinz den Gang entlang, der hinter den Logen lag. Er verneigte sich tief und gab sich gar keine Mühe, seine Bewunderung Donatas zu verbergen.

Er küßte Frau Steffis Hand, drückte die Rechte Donatas.

„Ich freue mich, meine Damen, heute die Symphonie hören zu dürfen, woran mich beim ersten Konzert die Ohnmacht meines Schwagers verhinderte. Es geht meinem Schwager übrigens viel besser, er war gründlich überarbeitet."

„Wie geht es Ihrer Frau Schwester, Hoheit?" fragte Steffi Olden.

„Danke, gnädige Frau — nun sie über den Zustand ihres Mannes beruhigt ist, geht es ihr auch gut!" gab er zurück. Und dann betraten sie die Loge, nahmen Platz.

Der Prinz saß zwischen den beiden Damen an der Brüstung. Und oben auf dem „Juchhe", weil er keinen anderen Platz mehr hatte erhalten können, saß Detlef Westkamp und suchte durch das mitgebrachte Theaterglas den weiten Saal und die Logen ab. Bald hatte er die Loge mit Donata gefunden, und alles Blut strömte ihm zum Herzen, als er den Herrn in der Loge erkannte. Das war ja derselbe, der Donata eines Abends an der Konstabler-Wache in Frankfurt so tief gegrüßt, sie so dreist bewundernd betrachtet hatte.

Ein Prinz sollte er sein! Also mit diesem Prinzen saßen Mutter und Tochter in der Loge, lächelten mit ihm, plauderten mit ihm. Wie der Unverschämte beim Sprechen seinen Kopf neigte, so tief, daß er mit seinem Gesicht fast Donatas Wange und Haar berührte. Und sie wich gar nicht zurück, schien die Dreistigkeit ganz in der Ordnung zu finden.

Wie ein Schrei, der sich Luft machen wollte, saß ihm der Aerger in der Kehle.

Das Haus füllte sich immer mehr, und das leise Raunen und Flüstern der vielen Konzertbesucher legte sich ihm wie ein Alpdruck auf die Brust.

Er bereute schon sein Kommen. — —

Der Prinz meinte zu Donata:

„Heute ist's fast noch voller als das erste Mal. Daß Ihr Herr Vater, so ohne Umstände zu machen, gleich den Dirigentenstab genommen hat, hat Aufsehen erregt. Viele wollen ihn heute nicht nur als Komponist, sondern auch als Dirigent bewundern. Er dirigiert ja das ganze Programm. Ich wünsche ihm wieder solchen Riesenerfolg wie neulich. Mein Schwager ist ein lieber Mensch, er gönnt Ihrem Vater den Erfolg neidlos."

Nach einer kleinen Pause machte er Donata aufmerksam:

„Schauen Sie nur einmal nach der Galerie hinauf, wie dicht sich da die Leute zusammendrängen. Und die da oben sind wohl die größten Musikenthusiasten. Viele Musikstudenten sitzen dort und viele namenlose Künstler."

Donata nahm das Glas, das er ihr reichte, und stellte es ein, schaute hindurch. Sie mußte lächeln bei dem Gedanken, daß die vielen Menschen alle nur gekommen waren um ihres Vaters willen. Stolz machte sie der Gedanke.

Sie schaute noch immer durch das Glas nach oben und stutzte plötzlich, denn in ihr Blickfeld schob sich ein Gesicht, das sie genau kannte: Detlef Westkamps Gesicht.

Unwillkürlich ließ sie das Glas sinken.

Der Prinz fragte leise:

„Weshalb sind Sie denn so sehr erschrocken, gnädiges Fräulein?"

Sie zuckte leicht die Schultern.

„Sehr erschrocken bin ich nicht. Ich glaubte nur, eine Freundin da oben zu erkennen, die eigentlich jetzt gar nicht hier sein könnte. Das verwundert mich."

Oben auf seinem Platz saß Detlef Westkamp, von zwiespältigen Gedanken hin und her gerissen. Er hatte zwar Donata versprochen, kein dummes Zeug mehr zu reden und auch nicht zu denken, aber jetzt dachte er schon wieder der Himmel weiß was zusammen. Es war natürlich ganz harmlos, daß der Prinz sich in der gleichen Loge mit Donata befand; um so harmloser, als ihre Mutter auch dabei war. Schämen mußte er sich. Doch die überschlanke Gestalt des Prinzen störte ihn neben Donata, und sein Lächeln, das Donata galt, störte ihn ebenfalls.

Eine alte Dame stand plötzlich hinter ihm:

„Mein Herr, würden Sie vielleicht die große Güte haben, Ihren Platz mit mir zu tauschen? Ich bin kränklich, und hier säße ich neben meiner Enkelin. Ich konnte leider nicht früher von Haus fort."

Er erhob sich, tauschte seinen Platz mit einem Platz hinter einer Säule ein. Der Tausch war schlecht für ihn, aber ihm lag nichts daran. Er wollte gar nicht mehr in die Richtung der Logen sehen — es regte ihn nur auf.

Donata hob wieder das Glas und dachte verwundert, ihre Gedanken mußten doch ziemlich verwirrt sein. Denn da oben, wo sie vor Minutenfrist Detlef Westkamp entdeckt zu haben glaubte, saß eine alte Dame mit schneeweißem Haar, und wie sie auch herumspähte, fand sie auf der Galerie weder Detlefs Gesicht noch eins, das dem seinen auch nur im entferntesten ähnelte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein feste Burg



Nr. 1 — Für Kirche und Volk — 1935

Zum Geleit

Das vorliegende, zunächst jeden zweiten Sonntag als Beilage zur „Freien Presse“ erscheinende Blatt will an seiner Stelle mit beitragen zur rechten Lösung des uns alle bedrängenden Widerstreites zwischen Volk und Kirche. Wohl ist es uns auch darum zu tun, das rechte Verhältnis zwischen Volk und Kirche im allgemeinen herauszuarbeiten. Dieses muß aber, wenn es für uns überhaupt Sinn haben soll, dahin münden, daß es uns immer entschiedener darum zu tun ist, wie wir das Mißverhältnis hier bei uns zwischen deutschem Volk und evangelisch-lutherischer Kirche zum Segen beider beheben.

Die nicht-lutherischen Leser der „Freien Presse“ werden verzeihen und verstehen, daß dieses Beiblatt so ausschließlich lutherische Fragen aufnimmt. Unser Wunsch und Wille ist, auch mit dem nicht-lutherischen Volksbruder in Frieden zu leben, um gemeinsam am deutschen Aufbauwerk zu schaffen. Die lutherische Frage ist aber für unser Volk die entscheidende religiöse Schicksalsfrage, deshalb gebührt ihr auch die erste Stelle in unserem Ringen um das rechte Verhältnis von Kirche und Volk.

Die „Freie Presse“ hat diesem Ringen immer ein geneigtes Ohr durch willige Aufnahme bewiesen. Dieses Beiblatt ist ein weiterer Beweis hierfür. Es will die gelegentlich in besonders stürmischen Stunden erscheinenden Beiträge zu geordneter, zielbewußter Arbeit zusammenfassen. In zäher und ausdauernder und nicht nur jäh aufflammender Arbeit ist das Ziel allein zu erreichen. Was dieses Blatt bieten will und bieten wird, ist auch kein unstetes Herumsuchen auf unbekanntem Gelände. Zielsicher und wegekundig soll diese Arbeit begonnen und fortgesetzt werden. Es wird sich daher hier kein Raum für allerlei mehr weniger richtige oder noch öfter falsche Gedanken und Vorschläge bieten. Das soll jedoch keinen von tatkräftiger Mitarbeit abschrecken. In besonderen Zusammenkünften wird das auf diesem Blatte Angeregte weiter verarbeitet und gestaltet werden.

Deshalb, ihr lieben lutherischen Brüder und Schwestern: Auf zum Werk und bereit zur Tat, damit unsere evangelisch-lutherische Kirche wieder werde, was sie zu unserer Väter Zeiten war: Ein' feste Burg!

Luthertum in der Gegenwart

Wenn zum neuen Beginnen, das mit dem heutigen Tage hier anhebt, ein richtunganzeigendes und richtungweisendes Wort gesagt werden soll, so ist dasselbe bereits in der Ueberschrift zum Ausdruck gebracht: Luthertum in der Gegenwart.

Wir wollen hier nicht nur persönliche Meinungen äußern. Das würde unter Umständen in fruchtlose Kritik und Polemik hineinführen. Wir wollen etwas ganz anderes.

Wir erstreben die Beantwortung der sich aus dem ungeheuren geistigen Umbruch der Zeit ergebenden Fragenfülle vom Luthertum her. Wir gedenken außerdem aus biblisch-reformatorischer Neubesinnung heraus zur Lebenshaltung und Lebensgestaltung vom Luthertum her anzuspornen. Luthertum in der Gegenwart ist daher Auftrag und Sendung.

Luthertum ist uns zunächst heiliges Geisteserbe der Väter. Und schon die Treue verurteilt hier jegliche Preisgabe als Verleugnung und Verrat. Nach dem bekannten Schillerworte vom Vätererbe haben wir es uns innerlich anzueignen und in den geistigen Besitz zu nehmen.

Luthertum ist uns sodann Gegenwartsauftrag. Wir haben es aus geistiger Erfassung und Erwerb heraus für unsere Zeit zu verwirklichen und zu vergegenwärtigen.

Luthertum ist ewiges Wort Gottes, in welchem es sich gründet; und Bekenntnis, in welchem es sich bezeugt und bekundet; und Kirche, in welcher es sich gestaltet.

Luthertum ist darum letzte Wahrheit und letzte Klarheit gegenüber allen Problemen der Welt und allen Fragen des Lebens.

Luthertum in der Gegenwart — das ist not.

Mögen einige Verse von Oberacker über Luther abschließend zum Ausdruck bringen, was wir erstreben:

Nimm aufs neue deinen Hammer
und schlag deine Sätze an,
tritt von neuem, Mann des Glaubens,
wieder bei uns auf den Plan!

Gottes Wort soll wieder fahren
wie ein Feuer durch das Land,
Gottes Wort muß aller Enden
wieder werden wohl bekannt.

Alles falsche Werk und Wesen
sei vom Hammerschlag bedroht,
alles Glauben, Hoffen, Lieben
sei vom heil'gen Geist umloht!

Luther, hämm're deine Thesen
über unsrer Kirchen Pfort,
daß, wie einst, das Volk genese
an dem reinen Gotteswort!

P. A. Löffler
P. A. Doberstein.

Das Wesen der lutherischen Kirche

I.

Weite Kreise von deutschen Volksgenossen stehen heute der Kirche gleichgültig oder fremd, wenn nicht gar ablehnend gegenüber. Trotzdem behaupten viele davon, daß sie keineswegs Gegner Christi seien. Ist nach lutherischer Auffassung die Kirche nichts anderes als die Gemeinschaft der Gläubigen, so fragt man sich unwillkürlich, wie die heutige zwiespaltige Einstellung möglich sei. Wir sehen den Grund darin, daß uns zum großen Teil das Bewußtsein um das wahre Wesen der Kirche verlorengegangen ist. Einer Besinnung auf dies Wesen soll die vorliegende Reihe von Artikeln dienen. Heute begnügen wir uns damit, einen Querschnitt durch die bei uns verbreitete Auffassung von der Kirche zu geben.

So verschieden die heutigen Ansichten über die Kirche auch sein mögen, das eine haben sie gemeinsam: sie halten sich weithin nur an die äußeren Erscheinungsformen der Kirche. Wer heute von Kirche spricht, versteht darunter meist eine Organisation von Pastoren und Gemeinden, die einen bestimmten Aufgabenkreis zu erfüllen hat. Nach der Zweckmäßigkeit dieser Aufgaben für die Gesamtheit und für den Einzelnen, sowie nach der Art, wie die kirchliche Organisation die Aufgaben erfüllt, wird dann in der Regel die Kirche beurteilt. Ueber die Aufgaben selbst herrschen die verschiedensten Auffassungen vor. Gewöhnlich schiebt man der Kirche das als Aufgabe zu, was einem im gegebenen Augenblick besonders am Herzen liegt und was man anderseitig nicht erfüllt oder schwer erfüllbar sieht.

So sehen Notleidende in der Kirche meist die Anstalt, die für das leibliche Wohl ihrer Mitglieder zu sorgen hat. Der Staatsmann möchte ihr die Aufgabe der staatlichen Erziehung des Einzelnen zuweisen. Der völkisch denkende Mensch erwartet von ihr in erster Linie die Pflege des Volkstums. Der Gebildete möchte sie gern seinem Bildungsbedürfnis einordnen. Sogar sittlich minderwertige Bestrebungen suchen der Kirche ihre Aufgaben zuzuweisen. So erhoffen sensationslüsterne Menschen von ihr die Befriedigung ihrer Sensationssucht. Gar manche kirchliche Trauung oder Beerdigung gibt davon beredtes Zeugnis. Der Volksfremde wird immer wieder versucht sein, die Kirche als Werkzeug zur volklichen Entfremdung zu gebrauchen. Selbst die Befriedigung persönlichen Ehrgeizes wird bemüht sein, in der Kirche und besonders in den verschiedensten Vereinen ihren Tummelplatz zu finden.

Selbstverständlich wird die Kirche — wo sie nicht im luftleeren Raume schwebt, sondern mitten drin in den Nöten, in dem Fragen und Ringen ihrer Zeit steht, — durch ihr bloßes Dasein und durch ihre Arbeit ihre weitgehende Wirkung auf alle Lebensgebiete ausüben. Trotzdem ist jeder Versuch, die Kirche irgendwelchen außerkirchlichen Zwecken unterzuordnen, abzulehnen. Wer die Kirche zum Mittel für außerkirchliche Zwecke benutzt wissen will, der würdigt die Kirche zum bloßen Werkzeug herab, gleichviel ob diese Zwecke sittlich oder unsittlich sind. Durch solche Herabwürdigung würde nicht nur das Wesen der Kirche verpfuscht, sondern auch die erfolgreiche Einwirkung evangelischen Geistes auf die einzelnen Lebensgebiete in Frage gestellt. Mit dem Augenblick nämlich, da die Kirche tatsächlich zum Werkzeug geworden ist, hörte auch ihr Einfluß auf die Seele des Menschen auf. Sie würde ja überflüssig werden, sobald der gestellte Zweck erfüllt ist. Wo aber dessen Erfüllung nicht ohne weiteres zu erreichen wäre, da würde gar bald die Frage auftauchen, ob die Kirche nicht zweckmäßiger durch andere Organisationen für eine der genannten Aufgaben zu ersetzen sei.

So hat vieles, was heute als Kritik an der Kirche umgeht, seinen letzten Grund in der irrtümlichen Auffassung, daß die Kirche eine Organisation zur Erfüllung bestimmter Aufgaben, eine Art von Zweckverband sei. Es würde den Rahmen dieses Artikels sprengen, wollten wir hier untersuchen, ob und inwiefern die kirchliche Praxis hier und da der Ausbreitung dieser Auffassung Vorschub geleistet hat. Ueberdies darf nicht Polemik unser Ziel sein, vielmehr wollen wir Schulter an Schulter mit allen, die noch irgendwie Sinn für wahre Kirche haben, um die Erkenntnis und um die Durchsetzung deren wahren Wesens in den weitesten Schichten unseres Volkes ringen. Müssen wir uns doch ein für allemal freimachen von dem Irrtum, als sei die Kirche nur eine Angelegenheit von Pastoren oder einzelner kirlicher Einrichtungen. Wie und als was die Kirche bei uns in Erscheinung tritt, das hängt von jedem einzelnen Menschen ab. Darum darf sich auch niemand der Verantwortung der Kirche gegenüber dadurch entziehen, daß er sie einfach anderen zuschiebt, sich selbst aber mit Kritik begnügt.

Der Weg zur Erkenntnis des wahren Wesens der Kirche ist uns durch den Artikel VII. der Augsburgischen Konfession gewiesen. Danach ist die Kirche „die Versammlung aller Gläubigen, bei welchen das Evangelium rein gepredigt und die heiligen Sakramente laut des Evangelii gereicht werden“.

Otto Welk.

Ein Wort der Jugend an die Kirche

Geschlechter kommen, Geschlechter gehen, Geschlechter vergehen. Ist dies ein rechtes Kommen, Gehen und Vergehen, dann bleibt dabei das Volk mit seinen ihm von Gott anvertrauten Gütern bestehen.

Diesen für uns unbegrenzten Ablauf sich ablösender Geschlechter erleben wir heute spürbarer als zu anderen Zeiten. Was früher still und weithin friedlich geschehen ist — wie selbstverständlich —, das löst gegenwärtig die schwersten Kämpfe und die größte Verwirrung aus. Ein junges, sich seiner Kraft von Tag zu Tag mehr bewußt werdendes Geschlecht steht immer entschiedener dem alten Geschlecht gegenüber.

Jedes Geschlecht hat nun das Recht und die Pflicht, seine ihm von Gott geschenkte Zeit nach seinem Wesen zu prägen und zu gestalten. Je kraftvoller und selbstbewußter ein neues Geschlecht seine Geschichte beginnt, desto entschiedener wird es an die Neuprägung und Neugestaltung des ihm zustehenden Gesamtlebens herangehen.

Mitsamt dem Lande unserer Väter steht auch unser kleines deutsches Volk in Mittelpolen in solch einem Geschlechterwechsel. Dieser begann nicht erst gestern oder ehegestern und wird nicht schon morgen oder übermorgen enden. Schon seit langem mehren sich von Jahr zu Jahr die Anzeichen, daß auch hier bei uns ein kraftvoll selbstbewußtes junges deutsches Geschlecht allgemach dem Mutterschoß des Volkes entsteigt, um — wenn seine Zeit gekommen ist — die Verantwortung für seine Geschichte selbst zu übernehmen. Allmählig finden sich all die zu gemeinsamer Tat zusammen, die zu dieser Verantwortung willig und berufen sind.

Der rechte Weg des neuen, jungen Geschlechtes ist wohl von manchen Irrwegen umsäumt. Und wenn auch gelegentlich der eine oder andere Irrweg als der rechte Weg erscheinen sollte, so wird das junge Geschlecht und damit das ganze Volk doch immer wieder den rechten Weg finden, wenn nur die zur Verantwortung Berufenen die Sache, der man dient, je und je über das Persönliche stellen werden. Wehe uns, wenn Eitelkeit und Ehrsucht unseren Weg bestimmen würden; Feigheit, Treulosigkeit und Verrat wären zwangsläufig die Malsteine dieses unseres Weges. Unerbittlich und rücksichtslos müssen wir deshalb jegliche Eitelkeit und jegliche Ehrsucht in uns selbst und aus unseren Reihen ausmerzen und jäten sie noch so verlockend im gleißenden Mantel des Volkswohles und des Kirchenwohles auf.

Der rechte Weg ist hart und schwer. Für die zur Verantwortung Berufenen ist es ein Weg entsagungsvollsten Dienstes in grenzenloser Treue untereinander und der Sache des Volkes gegenüber. Und diese Sache des Volkes muß Tag für Tag immer ausschließlicher den rechten Weg gestalten. Auf diesem Wege kann an keinem dem Volke anvertrauten Gute achtlos vorübergegangen werden.

So kann und darf der Weg der jungen Generation auch an dem Gut nicht achtlos vorbeigehen, das Gott unserem deutschen Volk hier in Mittelpolen in unserer evangelisch-lutherischen Kirche geschenkt hat. Und sei dieses Gut in den Augen des einen oder des anderen für ihn persönlich noch so wertlos, und sei diese Kirche in ihrer heutigen Gestalt noch so schlecht, — die evangelisch-lutherische Kirche ist und bleibt für uns ein unveräußerliches Gut! Und weil sie solch unveräußerliches Gut ist, deshalb richtet sich der Wille zur Neuprägung und Neugestaltung eben auch auf diese so sehr im argen liegende evangelisch-lutherische Kirche.

Nicht zum ersten Male klopft jugendfrische Kraft heute an die Tore der Kirche. Es ist aber ein erneutes, unüberhörbares Klopfen. Noch steht das junge Geschlecht einlaßbegehrend draußen, da es den Betrieb da drinnen — nicht das gottesdienstliche Walten, sondern das eitle und ehrsüchtige Treiben — im Grunde seiner Seele haßt und gerade im Raume der Kirche am allerwenigsten ertragen kann und ertragen wird.

Noch richtet sich das Wort der Jugend — und zu dieser Jugend gehört gewiß manch Manneskraft, manch Mutterliebe, ja auch manch Greisengebet — bittend an die verantwortlichen Männer unserer Kirche: sorgt doch dafür, daß das junge Geschlecht, dieses zur Tat und zur Verantwortung bereite Geschlecht, in den geheiligten Raum der Kirche mit glaubensstarkem Herzen und mit glühender, opferbereiter Liebe für diese Kirche eingehen kann!

Evangelisch-lutherische Kirche höre fürderhin auf, selbst das größte Hindernis auf dem Wege zu dir und mit dir zu sein!

Ob dieses Wort der Jugend an die Kirche von dieser Kirche noch gehört werden wird? Fast wagen wir es nicht zu hoffen. Und doch richtet sich die ganze Glut unserer Seele darauf hin, daß es doch so geschehen möchte.

Evangelisch-lutherische Kirche, überhör nicht das Wort der Jugend an dich:

Wir wollen mithelfen, daß die Kirche für unser liebes deutsches Volk hier in Mittelpolen wieder die feste Burg werde, die sie im Geiste unseres Reformators D. Martin Luther einzig und allein sein und bleiben kann.

Erwin Rudert.

Verantwortlich: Erwin Rudert

SPORT und SPIEL

Grundbegriffe des weißen Sports

Wie wird man eine gute Tennisspielerin? — Anleitung durch den Trainer — Die Körperhaltung

Von Else Bergen.

Wenn der Frühling sich nähert, rücken die Tennisplätze wieder in den Vordergrund des sportlichen Interesses. Einzelne Spieler haben ja auch den Winter über in Tennishallen spielen können, für die große Allgemeinheit aber ist Tennis recht eigentlich der Sport der Frühjahrs- und Herbstmonate. Auch in diesem Jahre werden sich wieder viele Neulinge dazufinden. Es ist ganz sicher, daß die jungen Mädchen sehr bald mit der gleichen Begeisterung und Liebe spielen werden wie die älteren Jahrgänge. Tennis ist ein Sport, den man in jungen Jahren anfangen muß, sonst kommt man nie über das Anfängertum, das einem selber und auch den andern wenig Freude bereitet, hinaus. Für Frauen gesetzteren Alters ist der Tennissport zu anstrengend. Es wäre klüger, wenn sie zu irgend einer anderen Sportart übergingen.

Wer zu spielen beginnt, muß sich vor allem einen erstklassigen Schläger kaufen, der genau für die betreffende Anfängerin paßt. Am besten ist es, sich den Schläger von dem Tennislehrer aussuchen zu lassen. Mit einem alten Schläger, den man etwa von irgend jemandem übernommen hat, oder mit einem billigen Schläger zu spielen, ist sinnlos. Die Saiten des Schlägers müssen fest gespannt und dünn sein. Der Schläger darf weder zu schwer, noch zu leicht sein, und der Griff muß gut in der Hand liegen. Auch das ist sehr wichtig. Hat man einen Schläger gefunden, der für einem paßt, so soll man sich Gewicht und Maße notieren, um, wenn der Schläger einmal verbraucht ist, genau den gleichen beschaffen zu können.

Daß sich die Anfängerin von einem Tennislehrer in die Kunst des Spiels einführen läßt, ist unbedingt wichtig. Sie wird selten eine gute Spielerin, wenn nicht gleich im Anfang auf gute Technik geachtet wird, und das tut nur ein Trainer. Wichtig ist, daß man den Schläger mit ganz festem Griff hält, — das ist eine der unerläßlichen Grundregeln. Die zweite ist, daß man die Augen unausgesetzt dem Ball folgen läßt. Junge Mädchen, die nicht sehr gut sehen, werden es selten beim Tennis zu gutem Spiel bringen, sie sind zu sehr im Nachteil gegenüber den andern, die den Ball richtig verfolgen können. Mit Augenglas spielen zu müssen, ist immer gefährlich. Erfahrungsgemäß hat sich gezeigt, daß sehr viele anscheinend unbegreifliche Mißerfolge auf schlechtes Sehen zurückzuführen waren.

Was die Körperhaltung betrifft, so soll man am besten immer auf den Zehen stehen, mit leicht gebeugten Knien. In dieser Stellung federt man am besten und kann rasch nach rechts oder links, nach vorn oder hinten auslegen. Die besten Beinbewegungen hat Suzanne Lenglen; sie war, bevor sie Tennismeisterin wurde, im Tanzen ausgebildet und hat auch während ihrer Tennislaufbahn viel Gymnastik getrieben. Man muß die Muskeln seines Körpers in der Vollendung beherrschen, wenn man eine gute Spielerin werden will.

Daß es keinen Zweck hat, mit alten Bällen zu spielen, weiß jeder Spieler von Rang. Man muß die Bälle möglichst oft erneuern, dann nur haben sie genügend Schwung- und Sprungkraft. Vor allem aber darf man immer nur mit Bällen spielen, die gleich lange benutzt wurden. Man kann niemals einen Ball richtig berechnen, wenn man nicht weiß, wie hoch der betreffende Ball noch springt.

Die Tennisschuhe müssen bequem und so leicht wie möglich sein, damit die Füße nicht irgendwie durch sie behindert werden.

Wenn man spielt, muß man ausschließlich an das Spiel denken und darf sich durch nichts ablenken lassen. Wichtig für die Anfängerin ist, daß sie nach Möglichkeit immer mit Spielern spielt, die besser spielen als sie selber. Nur dadurch lernt sie selber rasch zu. Hat man immer minderwertige Partner, so kommt man nicht vorwärts. Daß man besonders im Anfang möglichst viel spielen soll, versteht sich von selbst.

Deutscher Sieg in Mürren

Christl Cranz wieder FIS-Meisterin

Die Durchführung der FIS-Rennen in den alpinen Prüfungen, Abfahrt und Slalom, obliegt dem Skiclub von Großbritannien, der als Austragungsort den bekannten schweizer Kurort Mürren auserwählt hat. Am ersten Tage kam der Slalom der Frauen zum Austrag, der mit einem Siege der Schweizerin Anny Rüegg in 2:23,2 endete. Zweite wurde die deutsche Meisterin Christl Cranz in 2:25,5 vor ihrer Landsmännin Grasegger.

Am Sonnabend wurden die Rennen mit dem Abfahrtslauf der Frauen fortgesetzt. Christl Cranz siegte in 3:27,2, und damit fiel ihr auch der Sieg in der Kombination zu. Die Siegerin des Slalomlaufs Anny Rüegg stürzte und belegte nur den 3. Platz. Zeitweise schien es, daß die Engländerin Jeannette Keßler und die Schweizerin Nini Sutter der deutschen Meisterin den Sieg streitig machen könnten, jedoch konnten die beiden das Höllentempo nicht durchhalten.

Das Ergebnis der Abfahrtsläufe: 1. Christl Cranz-Deutschland 3:27,2, 2. Landschwer-Deutschland 3:28, 3. Anny Rüegg-Schweiz 3:31,2, 4. Pinching-England, 5. Grasegger-Deutschland.

Länderwertung: 1. Deutschland 18:19,8, 2. Schweiz 19:50,6, 3. England 21:29,8.

In der Kombination (Abfahrt- und Slalomlauf) belegte Christl Cranz den ersten Platz vor Anny Rüegg.

Länderwertung der Kombination: 1. Deutschland 200 Punkte, 2. Schweiz 191,25, 3. England 184,57, 4. Oesterreich, 5. USA.

Nurmi soll in Polen starten

Der bekannte polnische Läufer Petkiewicz hat sich an die polnischen Leichtathletikbehörden mit dem Vorschlag gewandt, im Mai leichtathletische Propaganda-Wettkämpfe zu veranstalten, deren Ertrag teilweise dem polnischen Olympiafonds zufließen soll. An diesen Kämpfen soll sich auch Nurmi beteiligen.

Irland—Schottland 12:5

In Dublin kam vor 35 000 Zuschauern der Rugby-Länderkampf Irland gegen Schottland zur Durchführung. Die Iren siegten bei heftigem Schneetreiben überaus sicher mit 12:5 (5:3) Punkten.

Neuer Schwimmweltrekord

Bei einem Schwimmfest in New York gelang es dem Deutsch-Amerikaner Adolf Kiser über 400 Meter Rücken in 5:18,3 einen neuen Weltrekord aufzustellen. Die alte Weltbestleistung hielt der Japaner H. Kiyokawa mit 5:30,4. Kiser verbesserte auch in einem Zuge den Landesrekord über 500 Yards mit 6:02,4. Einen weiteren amerikanischen Rekord schuf die Olympiasiegerin Frau Eleanore Jarrett Holm über 300 Yards Rücken. Sie legte die Strecke in 4:31 zurück.

Französischer Flugzeugmotor-Preis

Paris, 23. Februar.

Der Luftfahrtminister hat eine Prämie von 10 000 Franken für den Erbauer eines französischen Schwerölmotors ausgeschrieben, der es einem französischen Flugzeug gestatten würde, als erstes einen internationalen Geschwindigkeitsrekord über 10 000 Km. ohne Zwischenlandung zu verbessern.

18 Rennpferde verbrannt

New York, 23. Februar.

Auf der Pferderennbahn Pair Grounds brannte ein Rennstall nieder, in dem sich 18 Pferde befanden. Die Tiere konnten nicht gerettet werden.

Lodzer Fußballvereine aus dem Winterschlaf erwacht

U.-T. und Widzew eröffnen die Fußballsaison.

Das schöne warme Wetter hat veranlaßt, daß bereits heute die Fußballer auf dem „grünen Rasen" erscheinen werden. Die diesjährige Saison eröffnen die Mannschaften von Union-Touring und Widzew mit einem Freundschaftsspiel, das um 10,45 Uhr auf dem Widzew-Platz zum Austrag gelangt.

U-T wird in dem heutigen Treffen folgende Spieler verwenden: „Harry", Michalski I, Durka, Frankus, Sudra, Blumberg, Chojnacki, Kowalski, Schultz, Swientoslawski, Omencetter, Michalski II, Kirchner und Jaschke.

Kurt Otto — Polens Fußballtrainer

Wie wir bereits berichteten, wurde der deutsche Fußballtrainer Kurt Otto vom Polnischen Fußballverband zum Trainer der polnischen Olympiamannschaft ausersehen. Ein Vertrag zwischen Kurt Otto und dem Polnischen Fußballverband ist zwar noch nicht unterzeichnet worden, aber wie mitgeteilt wird, steht der Verpflichtung Ottos nichts im Wege.

Kurt Otto stammt aus Dortmund, war selbst aktiver Fußballsportler und wirkte vor Jahren in der deutschen Auswahlmannschaft mit. Er besitzt ausgezeichnete theoretische Kenntnisse und konnte seinen in Deutschland nicht unbedeutenden Einfluß wiederholt auf die Aufstellung der Ländermannschaft mit Erfolg geltend machen. Kurt Otto wurde dem Polnischen Fußballverband selbst von dem deutschen Reichstrainer Nerz vorgeschlagen.

Otto hat in Berlin die Hochschule für Leibesübungen absolviert, was wohl für den Polnischen Fußballverband von entscheidender Bedeutung war. In nächster Zeit soll der Vertrag abgeschlossen werden. Otto wird dann seine Tätigkeit in Polen aufnehmen.

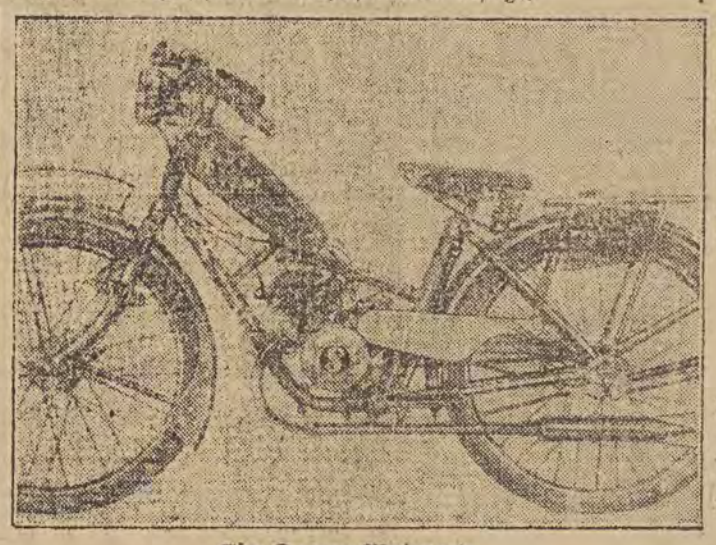
Davis-Pokal Polen—Südafrika

Die Auslosung zum diesjährigen Davispokal-Wettbewerb brachte Südafrika als ersten Gegner Polen. Das Treffen wird Ende Mai in Warschau ausgetragen. Vorher (3. bis 5. Mai) wird Polen in einem Gesellschaftskampf mit Jugoslawien zusammentreffen. Die Südafrikaner haben bereits ihre Mannschaft angemeldet; sie kommen nach Europ mit Kirby, Farquharson, Bertram, Robbins, Robbs und Musgrave.

Internationaler Boxring

Der italienische Schwergewichtsboxer Paresi Preciso ging am Freitag in Paris in den Ring. Er trug gegen den Rumänen Spaw einen 10-Runden-Kampf aus. Der Italiener siegte sicher nach Punkten. — Bei der gleichen Veranstaltung trafen der amerikanische Neger Clerille und der französische Mittelgewichtsmeister Janeenelle zusammen. Der Neger wurde zum Punktsieger erklärt.

Bob van Klaveren, Hollands früherer Europameister im Leichtgewicht, lieferte in St. Francisko Young Corbett einen Kampf über 10 Runden. Klaveren wurde vor 12 000 begeisterten Zuschauern nach Punkten besiegt.



Ein Damen-Motorrad

Eine interessante Neukonstruktion von der Berliner internationalen Auto- und Motorrad-Ausstellung. Es ist ein Damenrad mit Fichtel- und Sachs-Zweitaktmotor mit Querstromspülung. Höchstgeschwindigkeit 50 Kilometer. Steigungen im kleinen Gang bis 15 Prozent. Ein Kilometer kostet mit diesem Motorrad etwa zwei Groschen.

Nur der Stärkere siegt



① Ein geliebtes Wesen zeigt dem jungen Herrn Schnell die kalte Schulter.



② Herr Schnell errät den Grund und schafft Abhilfe.



③ Der Erfolg ist erstaunlich.



Das geliebte Wesen ist nun zugänglich, die Anerkennung nicht von Pappe.

Grömbach

Von Dr. E. O. Koßmann.

Ein Hauptsitz der preußischen Beamtenschaft in der Lodzer Gegend war Laznów.*) Von dort aus wurde auch unser altes Lodz um das Jahr 1800 verwaltet. Hier befand sich eine große Schnapsbrennerei, von der aus die gesamten Schenken der Umgebung mit dem nötigen Schnaps versorgt wurden. Auch die Lodzer Schenken. Der geneigte Leser erkennt darin die große Bedeutung von Laznów.

Als gegen 1800 die Ansiedlung von Schwaben in den neuerworbenen polnischen Provinzen Preußens einsetzte, wurde dem Laznower Amt eine größere Schar von allerhand Süddeutschen geschickt. Gleich angrenzend an Laznów dehnte sich ein mächtiger Wald. Man suchte nicht lange und griff diesen Wald an. Weil es nun einmal preußische Beamte waren, ließ man genau ein halbes Hundert Waldstellen in zwei gleichlaufenden Reihen vorbereiten. Jede Stelle betrug 60 Morgen magdeburgisch. Es waren also genau 100 Hufen, die zur Verteilung gelangen sollten. Keine mehr, keine weniger.

Daß mit der Ansiedlung genau im Jahre 1800 begonnen wurde, dürfte freilich nicht mit dieser preußischen Bevorzugung runder Zahlen zusammenhängen.

Im Herbst 1800 waren 39 schwäbische Familien herbeigezogen. Es kriegte nun nicht etwa jeder Schwabe die Stelle, die ihm am meisten gepaßt hätte, sondern man hatte die 50 Stellen numeriert und verteilte sie nun nach der laufenden Nummer. Der Schwabe, der als Vierzigster ankam, erhielt also die vierzigste Stelle. Ordnung muß halt sein.

Auch die Namenfrage war gleich wichtig. Man gewährte in der Beziehung die Wünsche der Siedler, die dahin gingen,

„daß dieser Kolonie der Name Groembach beigelegt werden möchte, indem die mehrersten aus dem im Württembergischen belegenen Amte gleichen Namens hergezogen sind“.

Damit waren die ersten ordnenden Arbeiten erledigt.

* * *

Zunächst schufen sich die Schwaben einen Unterschlupf, indem sie sich Hütten aus Strauchwerk flochten und diese mit Tannenzweigen bedeckten. Im Sommer mag sich diese Wohnung noch geeignet haben. Aber im Winter?

Dann bekam jeder Ansiedler eine Axt, Hacken und Spitzeisen in die Hand gedrückt, womit er dem Walde zu Leibe rücken sollte. Doch diese Arbeit lag dem Schwaben nicht. Er nahm natürlich die Rodewerkzeuge an, ließ aber das Roden selbst von alteingesessenen Hauländern besorgen, die sich damals in Scharen in den waldreichen polnischen Gegenden aufhielten und hauptsächlich vom Roden, Holzhauen, Flößen, Teerbrennen, Herstellen von Holzasche, in Glashüttenbetrieben usw. lebten. Diese Rodespezialisten haben denn endlich auch die Urwälder rund um Lodz bezwungen und Licht und Raum geschafft, wo früher dichtes Walddunkel herrschte.

Die Schwaben selbst gingen daran, den gelichteten Waldboden zum ersten Mal umzugraben und zu reinigen. Diese Arbeit mochten sie gewohnt sein, denn der schwäbische Ackerbau ist ja schon damals wegen der dichten Besiedlung Schwabens eine Art Gartenbau gewesen. Schließlich wurde dann noch das kleine Strauchwerk abgebrannt.

1801 wurde die Kolonie vergrößert. Und zwar wurden 21 kleine Büdnerstellen zu 10 Morgen geschaffen. Einige Jahre später kamen noch 7 solcher Stellen hinzu.

Die Arbeit schreitet langsam vor. 1805 etwa setzen auch hier Schwierigkeiten ein. Immer noch liegen die großen Stämme umher, die das Amt nicht verkaufen kann, da dieser Artikel in der holzreichen Gegend nichts zahlt. Ein preußischer Kaufmann soll erst auf eigene Kosten den Ner flößbar machen. Unterdes stören die vielen Klötze den Bauern bei der Feldbestellung. Aber er darf sie nicht rühren. Es ist Staatseigentum.

Auch hat es große Schwierigkeiten mit der Entwässerung:

„weil nicht nur im verwichenen Jahr beinah alles Getreide im Wasser zugrunde gegangen, sondern auch dieses Jahr die Wintersaat mehrenteils versoffen ist, daß wir den ganzen Frühling bloß mit dem Winterfeld umzupflügen zu tun haben, und mit Sommerfrucht zu bestellen, und wann nicht Hilfe geschafft wird, auch dieses bei dem vielen Regenwetter wieder dahin ist.“

Die Gehöfte wurden rechtzeitig hergestellt. 1805 waren 50 Zweihufner- und 21 Häuslergehöfte fertig. Wohnhaus, Stall und Scheune waren „in gelehmten Fachwerk erbaut“.

Auch die Schule war schon längst erbaut. Im August 1805 brannte sie bereits ab. Der Schulmeister Rondthaler verlor dabei sein ganzes Hab und Gut, unter anderem seinen Webstuhl, auf dem sich seine Existenz in erster Linie gründete, denn vom „Schulhalten“ konnte dazumalen nur so einer leben, der sich gleichzeitig auf ein Handwerk verstand. Die Regierung verschaffte dem abgebrannten Schulmeister einen neuen Webstuhl, so daß der Schulbetrieb gerettet wurde.

Was die Kirche anbelangt, die in Grömbach geplant war, so wurde zwar Juli 1805 der Kostenanschlag bewilligt, doch da kein Geld vorhanden war, mußte die Ausführung des Kirchenbaus unterbleiben, „indem es die gegenwärtigen Zeitumstände notwendig machen, dergleichen ansehnliche Ausgaben wenigstens bis auf ruhigere Zeiten zu verschieben“.

* * *

Für diejenigen, die ein Interesse an den Namen der ersten Ansiedler Grömbachs haben, seien hier Familiennamen aufgezählt. Man beachte ihre süddeutsche Formung:

Kübler, Broß, Kalmbach, Henger, Scheible, Brenner, Kalmbach, Seitz, Sackmann, Stickel, Weißer, Frey, Betz, Rath, Heyer, Hartmann, Kneisler, Stein, Hauser, Kraubner, Voßeler, Jauch, Fleig, Hettig, Kroll, Schlenker, Deyle, Seyler, Friedrich, Stockburger, Rumpel, Mogk, Dölker, Lehrer, Walter, Hofer, Hornberger, Fritz, Ehmann, Schaefer (bis hierher Zweihüfner, es folgen die Büdner) Schmidt, Heer, Scherer, Frey, Beyerle, Haas, Blum, Schmirle, Franz, Steinmetz, Kalfaß, Blanz, Aberle, Boehm, Fleig, Müller, Stroh, Schlenker, Bausch, Walz, Zundel, Frohnmüller, Manz, Foeckle.

Es waren samt und sonders Schwaben aus Württemberg, die sich in Grömbach in Reinkultur ansässig machten. Im ganzen waren es schließlich 78 Familien, die sich aus dem fernen Schwabenland in die Umgebung von Lodz verirrt haben. Viele von ihnen sind nicht lange in Grömbach geblieben. Manche Familien sind ausgestorben. Andre aber haben standgehalten und viele haben sich ausgiebig vermehrt. Ein gut Teil der Grömbacher hat schließlich auch seine Ableger in die Lodzer Textilindustrie entsandt, und mancher der vorhin aufgezählten Namen ist uns Lodzern heute gut vertraut.

*) Grömbach heißt heute Laznowska Wola. Unweit der Bahnstation Rokiciny bei Koluschki.

Lichtspieltheater „Luna“

„Bella Donna“

Der Film spielt unter der heißen Sonne Aegyptens, wo die Leidenschaften und der Haß, der Glaube an das ewige Bestehen der Natur und an das Fatum, dem sich niemand entziehen kann, glühender und schrankenloser sind als in Europa. Zwei Gegensätze sind nebeneinander gestellt. Der leidenschaftslose, abgeklärte Engländer und der von unbegrenztem Haß, Liebe und Leidenschaft durchglühte Aegypter. Zwischen beiden steht die verwöhnte Engländerin Bella Donna, die, gelangweilt durch ihr pflichtenloses Leben und die rücksichtsvolle Behandlung ihres Mannes, der ersten heißen Werbung des Aegypters nachgibt und ihren Mann verrät, schließlich sogar, um sich des Gatten zu entledigen, zur Giftmischerin wird. Erst später, nachdem ihr Mann von einem Freunde gerettet und gewarnt ist, nachdem auch der Geliebte, für den sie nur ein Spielzeug war, sie verstoßen hat, erkennt sie die wahre, tiefe Liebe ihres Gatten. Zu dieser Erkenntnis gelangt sie jedoch zu spät, als ihr schon alle Türen verschlossen sind.

Die meiste Beachtung in diesem Film findet natürlich Conrad Veidt durch sein ausgeglichenes, künstlerisches Spiel. Einzigartig ist seine Leistung als gleißender Gesellschafter in der europäischen Tracht und dann als fordernder, sinnenrauschsuchender und seiner Macht über die Frauen bewußter Orientale.

Mary Ellis als die schöne, verwöhnte Engländerin zeigt großes dramatisches Können. Sie verkörpert die von der Liebesleidenschaft erfaßte Frau, die trotz erlittener Enttäuschungen immer wieder zu dem geliebten Mann zurückkehrt und sogar zum Morde fähig ist. John Stuart bewältigt seine Rolle gut. Als geborenem Engländer ist es ihm ein leichtes, den verschlossenen und leidenschaftslosen Typ seiner Landsleute wiederzugeben. Die Handlung an und für sich wirkte oft schleppend und leblos, wäre nicht Conrad Veidt. Ktz.

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Petrikauer Straße 111.

Wochenplan

Sonntag, den 24. Februar, 16 Uhr
im Heim, Petrikauer Straße 111
Märchenstunde.

Sonntag, den 24. Februar, 17 Uhr,
im Saal der Philharmonie, Narutowiczstraße 20:
Symphoniekonzert mit **Professor Max Strub** (Berlin).

Montag, den 25. Februar, 20,30 Uhr,
im Heim, Petrikauer Straße 111:
Lesestunde. Thema: Aus Werken von Peter Rosegger.

Mittwoch, den 27. Februar, 20,15 Uhr,
im Heim, Petrikauer Straße 111:
Singkreis.

Donnerstag, den 28. Februar, 17 Uhr
im Vereinslokal, Zgierska Straße 162
Märchenstunde.

Die zwei Berufe von Jan Kiepura

In Lodz gelangt demnächst Jan Kiepuras neuester Film „Mein Herz ruft nach dir“ zur Aufführung. Die Schriftleitung.

Können Sie sich vorstellen, daß ein berühmter Sänger gleichzeitig Hotelbesitzer ist? Jan Kiepura hat diesen nahrhaften Beruf ergriffen und schon vor längerer Zeit von seinem verdienten Geld ein großes Hotel gebaut.

„Wer so viel gereist ist, wie ich,“ erzählte der liebenswürdige Jan, den ich diesmal in Babelsberg als Tenor einer reisenden Truppe im Ufa-Tonfilm „Mein Herz ruft nach Dir“ wiederfand, „hat eine feine Nase für Hotels.“

Wenn man schon gezwungen ist, viele Wochen in fremden Zimmern zu wohnen, und seine Häuslichkeit entbehren muß, möchte man wenigstens das Gefühl haben, sich wie zu Hause zu fühlen. Man macht so seine Erfahrungen, auch in den besten Hotels, und ich kann wohl sagen, daß ich ein Stück von dieser Welt schon kennengelernt habe.“

„Dann fühlten Sie sich sozusagen als Patron der Reisenden und beschlossen, diesen geplagten Leuten die Phantasmagorie eines Hotels aufzubauen, von dem auch die Anspruchsvollsten restlos befriedigt sein sollten.“

„Sie sollten sich mal Krynica ansehen“, bemerkte Kiepuras Sekretärin, „es hat internationalen Ruf und ist ein beliebter polnischer Kurort im Winter wie im Sommer“.

„Ich kenne ein Krynica zwischen Krakau und Tarnow in den Karpathen. Hier habe ich im Winter 1914 als Kriegsfreiwilliger mitgeholfen, die Russen herauszuwerfen. Damals habe ich allerdings von einem Winterkurort nichts gemerkt. Es war lausig kalt und wir steckten noch in dünnen Sommermänteln.“

„Dies Krynica ist heute das beliebteste Ziel für die polnische Gesellschaft“, sagte Kiepura, „und ich freue mich schon darauf, wenn der Film fertig ist, dort etwas ausruhen zu können.“

„Sie singen diesmal sozusagen auf einer Freilichtbühne, Herr Kiepura?“

„Wenn Sie den Platz vor der Oper in Monte Carlo so nennen wollen, ja!“

„Es ist immer noch harmloser als im Wellenbad oder auf dem hohen schwankenden Mast, von dem aus Kiepura diesmal seinen Schlager singt, ‚Mein Herz ruft immer nur nach dir‘“ — ergänzte seine Sekretärin.

„Es interessiert Ihre große Gemeinde immer wieder, Herr Kiepura, etwas von den Stationen Ihres fast beispiellos schnellen Aufstiegs zu erfahren.“

„Ich habe noch nichts davon vergessen“, sagte Kiepura, „und es ist gut, sich immer daran zu erinnern, als man noch einer unter Millionen war. Denken Sie sich, man wollte mich damals in Warschau, wo ich als junger Student Jura studierte und zur Oper wollte, absolut nicht singen lassen. Der Direktor legte keinerlei Wert auf mich.“

„Das hat sich ja dann später geändert“, warf ich ein.

„Aber in meinem jetzigen Film kommt es wieder vor. Da versuche ich auch mehrere Male vergebens, dem Operndirektor von Monte Carlo etwas vorzusingen. — Sie müssen das im Film sehen, wie köstlich mein Kollege Paul Hörbiger diese Rolle spielt. Also in Warschau bekam ich schließlich eine ganz kleine Rolle. Es war die polnische Oper „Halka“, ganze drei Worte mußte ich singen — 10 Zloty war das Honorar. Genau zwei Jahre später bekam ich an der gleichen Stelle für die „Bohème“ tausendmal soviel.



Jan Kiepura
in seinem neuesten Film „Mein Herz ruft nach dir“.

In Wien hatte ich meinen ganz großen Erfolg in „Tosca“. Direktor Schalk hat mir meine Karriere vorhergesagt. Mein Weg führte mich an die Mailänder Scala, wo ich unter Maestro Toscanini — Kiepura spricht diesen Namen ganz ehrfürchtig aus — singen durfte. So lernte ich im Laufe der Zeit noch eine ganze Reihe berühmter Kunststätten kennen. Ich sang im Theatro colon in Buenos Aires — in der Civic-Oper in Chicago, in der Albert-Hall in London — und machte jahrelang große Konzert-Tourneen. Aber erst durch den Tonfilm wurde ich in der ganzen Welt bekannt. Sie sollten die Briefe lesen, die ich täglich bekomme. So liebe ich den Tonfilm am meisten, der meine Kunst allen Menschen übermittelt. Das ist ja schließlich die Aufgabe, die mir das Schicksal gestellt hat, möglichst vielen Menschen auf der Welt durch meine Stimme Freude zu machen.“

10. Stiftungsfest und Fahnenweihe des Rudaer ev. Posaunenchores

sl. Der unter den hiesigen kirchlichen Vereinen eine dominierende Stellung einnehmende Posaunistenchor feiert am kommenden Sonntag, den 3. März, im Saale des Kirchengesangvereins Rokicie sein 10. Stiftungsfest, verbunden mit der Weihe einer Vereinsfahne.

Schon im Jahre 1898, als Ruda Pabjanicka noch keine Kirche hatte, wurden die Gottesdienste in Neu-Rokicie in der Kantoratsschule abgehalten. Damals traten einige ältere Herren (Seemann, Schmalz, Pech, Bauer), welchen sich einige jüngere anschlossen, zusammen und gründeten einen Posaunenchor. Man spendete Geld, und dafür kaufte man vom Pabjanicer Posaunenchor Instrumente. Zum Dirigenten wählte man damals Herrn Reinhold Pubans. Fortschritte wurden so rasch gemacht, daß man am Sonntag vor Pfingsten 1898 zur Feier der Konfirmation in Neu-Rokicie das erste Mal auftreten konnte. Im Jahre 1899 wurde der erste Dirigent, Herr Pubans, zum Militärdienst einberufen, und das Amt des Dirigenten wurde Herrn Robert Ritter, welcher zurzeit Dirigent des gemischten Chors war, übertragen. Derselbe übergab es nach 2 Jahren Herrn H. Israel. Im Mai 1904 wurde der Chor aufgelöst. Am Ende 1905 trat man an den ersten Dirigenten, Herrn Reinhold Pubans mit der Bitte heran, wieder einen Chor zu gründen. Das geschah, und im Mai 1906 konnte der Chor öffentlich auftreten. Im Jahre 1908 wurde der Chor aber wiederum aufgelöst. Noch im selben Jahre sammelte Herr Richard Furmanski neun Mitglieder und leitete den Chor bis 1912.

Nach dem Kriege sammelten sich die alten Bläser unter Herrn Reinhold Pubans Leitung, doch fiel der Chor bald auseinander. Wieder war es Herr Pubans, der sich die Mühe machte, neuen Mitgliedern das Posaunenspiel beizubringen. Als im Jahre 1925 die Rudaer evang. Gemeinde selbständig wurde, entstand dort ein zweiter Posaunenchor unter der Leitung des Herrn Richard Mandel. Da zwei Posaunenchöre sich für die Gemeinde als zu viel erwiesen, versuchte man sie zu einem großen Chor zu vereinigen. Somit berief der Dirigent des Rokicier Posaunenchors, Herr Pubans, eine Organisationsversammlung im Lokal des Kirchengesangvereins „Harmonia" ein, zu welcher 22 Mitglieder erschienen. Da man innerhalb der 27 Jahre verschiedene bittere Erfahrungen gemacht hat, wurde beschlossen, einen Verein zu gründen. Die erste Verwaltung bestand nun aus folgenden Herren: Präses Herr Pastor Zander, 1. Vorstand Herr Reinhold Pubans, 2. Vorsitzender Herr Alfons Jung, Schriftführer Herr Waldemar Friedrich, Kassenwart Herr Hugo Jäkel und 2. Herr Robert Pubans. Einschreiben ließen sich gleich 23 Mitglieder. Nun entfaltete der Posaunenchor eine rege Tätigkeit. Fleißig wurde geübt und neue Mitglieder traten hinzu. Zur Monatssitzung am 5. Februar 1926 wurde auf Antrag des 1. Vorsitzenden Herrn Reinhold Pubans beschlossen, den Verein registrieren zu lassen. Die Statuten wurden ausgearbeitet und am 12. 9. 1927 bestätigt. Als Gründungsmitglieder wurden die Herren Reinhold Pubans, Adolf Gnauk, Gustav Obermann, Richard Mandel, Alfons Jung, Janaz Vogelsang und Christian Beilstein angegeben. Im März 1926 trat Herr Reinhold Pubans, der nun fast 28 Jahre hindurch für den Chor uneigennützig gearbeitet hatte, zurück und wurde zum Ehrenmitglied ernannt. Darauf übernahm Herr Artur Anders das Amt des Dirigenten und bekleidete es ehrenamtlich bis zum Dezember 1931. Während seiner Tätigkeit brachte er den Verein auf eine so hohe Stufe, daß er bei dem Preisspielen in Pabjanice den 1. Preis und in Lodz den 2. Preis errang. Dankbar sei auch des Herrn Richard Mandel gedacht, der uneigennützig dem Verein alle Noten lieferte.

Vom 1. Januar 1932 bis 31. Juli 1934 war ehrenamtlicher Dirigent Herr Alfons Jung aus Chocianowice, vom 1. August bis jetzt Herr Edmund Henke. Da der Verein sich immer besser entwickelte, dachten nun die Mitglieder daran, sich ein Banner anzuschaffen. Kaum war der Gedanke aufgetaucht, waren auch schon Spenden in die Vereinskasse eingeflossen. Da man nun schon über 71 Zl. verfügte, wurde am 5. März 1933 ein Fahnenkomitee gewählt. Noch zur Generalversammlung wurden 140 Zl. gezeichnet. Nun ist die Fahne fertig, und am kommenden Sonntag soll die Weihe stattfinden. Der Verein, der am 2. März sein 10. Stiftungsfest feiert, steht im Dienste der evang.-lutherischen Kirche. Zu allen Festgottesdiensten in der Kirche, sowie zu allen Gemeindefesten wirkt er mit. Gegenwärtig steht er unter der Leitung des Herrn Edmund Henke (Lodz) und zählt 61 Mitglieder (22 aktive, 38 passive und 1 Ehrenmitglied). Die Verwaltung besteht aus folgenden Herren: Präses Herr Pastor Johannes Zander, Vizepräses Herr Gustav Obermann, 1. Vorstand Herr Waldemar Friedrich, 2. Vorstand Herr Franz Feige, 1. Schriftführer Herr Adolf Schmidtchen, 2. Schriftführer Herr Friedrich Bohlmann. 1. Archivar Herr Leopold Stach, 2. Archivar Herr Artur Job; Revisionskommission: Herr Reinhold Pubans, Herr Boris Welk und Erwin Jung.

Das Programm des Festes ist folgendes: 8,30 Uhr vorm. Versammlung der Vereine im eigenen Saale, Pilsudskistraße 49, 9 Uhr Aufstellung und Ausmarsch zur Kirche, 10 Uhr Festgottesdienst, verbunden mit der Weihe der Fahne; nach dem Gottesdienst Abmarsch zum Festlokal des KGV „Rokicie": 1 Uhr Empfang und Begrüßung der Festteilnehmer. Festansprache mit darauffolgender Fahnenübergabe durch die Patenschaft, sowie Entgegennahme der Glückwünsche. Beginn der Darbietungen des festgebenden Vereins und geladener Vereine.

Unpolitisches aus Polen

Pastor-Installation in Władysławów

Heute, Sonntag, findet in der evang.-luth. Kirche zu Władysławow eine seltene Feier statt. Diese Gemeinde hatte seit Jahrzehnten keinen Pastor. Nunmehr ist Herr Pastor Hassenrück zum Seelsorger dieser Gemeinde gewählt worden und hat dort, zur Freude der Gemeinde, eine eifrige seelsorgerische Tätigkeit begonnen. Am heutigen Tage wird im Gottesdienst in feierlicher Weise in der Władysławower Kirche Herr Pastor Hassenrück in sein Amt eingeführt. Den feierlichen Akt vollzieht Herr Konsistorialrat Dietrich in Assistenz der Herren Pastoren Sachs aus Turek und Kneifel aus Brzeziny.

Registrierung der freiwilligen Feuerwehren

Das Innenministerium hat eine Registrierung aller freiwilligen Feuerwehren auf dem ganzen Staatsgebiet angeordnet. Die Registrierung muß bis zum 1. Juni l. J. durchgeführt werden.

Jede Feuerwehr (mit Ausnahme der privaten Wehren) ist verpflichtet, der Administrationsbehörde in diesem Termin ein vorschriftsmäßiges Statut, so wie es das Ministerium vorgeschrieben hat, einzureichen.

Die Gesuche in dieser Angelegenheit und auch die Entscheidung der Behörden sind stempelgebührenfrei.

Die freiwilligen Feuerwehren, die bis zum 1. Juni l. J. keine vorschriftsmäßigen Statuten vorlegen und bis dahin nicht registriert sind, werden nach diesem Termin aufgelöst. Die Verordnung macht weiterhin darauf aufmerksam, daß der Tätigkeitsbereich auch der kleinsten Feuerwehrabteilungen sich nur auf den Ort (mit einem Umkreis von 5 Km.) beschränkt, für den sie bestimmt war.

Deutscher Schul- u. Bildungsverein Lodz Ortsgruppe Zdunska Wola

Heute um 6 Uhr nachm. Einweihung des eigenen Heims in der Skęszycka-Straße 29. Vorher um 3½ Uhr Kasperletheater für Kinder im Greisenheim (Pilsudskistr.).

Der Kampf um die Chorzower Milliarden-Erbschaft geht weiter

Vor einigen Tagen berichteten wir, daß vor dem Landgericht Beuthen der Prozeß der Chorzower Erben von Bistyga, Orlinsky und Roncoszek, auf deren Feldern vor annähernd 150 Jahren der Hedwigsschacht erbaut wurde, verhandelt wurde. Die Milliardenansprüche der Kläger an die Bischöfliche Kurie um die Zahlung der Förderanteile wurden abgewiesen. Mit der Entscheidung des Landgerichts Beuthen hat aber dieser Monstreprozeß keineswegs sein Ende erreicht. Die etwa 400 Prozeßführenden geben ihre Hoffnung, doch noch einmal reiche Leute zu werden, nicht auf. Am Sonntag hielten sie in Chorzow eine Versammlung ab und es wurde beschlossen, gegen das Urteil des Landgerichts Einspruch beim Oberlandesgericht in Breslau einzulegen. Die Prozeßführenden, denen es zum größten Teil materiell durchaus nicht gut geht, haben noch im Jahre 1933 ungefähr 20 000 Zloty aufgebracht, um den Prozeß durchfechten zu können. Sie sind jetzt trotz der Abweisung bereit, noch weitere Opfer zu bringen, um — wie sie meinen — doch noch zu ihrem Gelde zu kommen.

Geschäftliche Mitteilungen

Haushaltungskurse Janowitz. Schon heute sei darauf aufmerksam gemacht, daß am 4. April in den bekannten Haushaltungskursen Janowitz (Janowiec, Kreis Znin) ein neuer Kursus beginnt. Unter der Leitung geprüfter Fachlehrerinnen wird gründlicher Unterricht im Kochen, Backen und Braten, im Schneidern, Weißnähen und Plätten usw. erteilt, und zwar in dem schönen, im Garten gelegenen Heim der Schule. Der volle Lehrgang dauert 6 Monate, doch ist ein Ausscheiden nach 3 Monaten mit einem Teilzeugnis für die Kochgruppe oder die Schneidergruppe möglich. Die volle Pension mit Schulgeld kostet monatlich nur 80 Zloty. Nähere Auskünfte und Prospekte sendet die Schule gegen Beifügung des Rückportos.

Weiße Woche" in Widzew. Durch die niedrigen Verkaufspreise hat sich das einzige Lodzer Warenhaus „Konsum" der Widzewer Manufaktur (Tramverbindung durch die Linien 6 und 10) das Vertrauen des größten Teils der Bevölkerung von Lodz erworben. Gegenwärtig wünscht der „Konsum" durch seine „Weiße Woche" alle Bewohner von Lodz für sich zu gewinnen. Dieses Vorhaben wird dank der großen Auswahl der Waren, mit denen alle Abteilungen des Warenhauses versehen wurden, wahrscheinlich erreicht werden. Die Preise liegen unter den Konkurrenzpreisen. Eine besonders gute Gelegenheit bietet sich für den Einkauf von Herren-, Damen- und Kinderwäsche, Tischdecken der bekannten Marke OK, Gardinen, Ueberzügen, Tüchern sowie Weißwaren der Widzewer Manufaktur, die zu unglaublich niedrigen Preisen verkauft werden. Es ist deshalb kein Wunder, daß der Andrang der Kauflustigen in den vornehmen Geschäftsräumen des „Konsums" groß ist, die die seltene Gelegenheit wahrnehmen, Einkäufe zu tätigen.

Eine Sensation in der Radiotechnik. Große Bewegung hat auf dem radiotechnischen Markt der vor einigen Tagen erschienene neue Telefunken-Empfänger „Luxor" ausgelöst. Das neue Empfangsgerät kann tatsächlich die verwöhntesten Anforderungen sowohl der Fachleute als auch der Rundfunkteilnehmer erfüllen. Der „Luxor" ist ein Gerät neuester Konstruktion, mit äußerster Präzision in den großen Telefunken-Laboratorien gebaut, ausgestattet mit neuartigen Spulen, die größte Selektivität verbürgen. Drei Röhren mit großer Verstärkung, ein elektrodynamischer Super-Effekt-Lautsprecher mit prächtigem Ton, eine Neon-Skala mit den Sendernamen — das sind alles Beweise dafür, daß man sich beim Bau des „Luxor" die letzten Erfahrungen zunutze gemacht hat. Die Sender werden jetzt ohne Mühe gefunden, es fehlt jedes Nebengeräusch, jedes Pfeifen. Zweifellos ist der „Luxor" das Gerät, auf das viele Rundfunkliebhaber in Polen gewartet haben.

Unterstützt den Lodzer Tierschutzverein

Kanzlei des Lodzer Tierschutzvereins — Petrikauer Str. 85. Tel. 12-803.

Aus aller Welt

30 Jahre Simplon-Tunnel

Am 24. Februar 1935 sind 30 Jahre verflossen, seit es gelang, das Simplon-Massiv in einem gewaltigen Tunnelbau zu durchbrechen und so den ersten Schienenweg von der Westschweiz nach Italien zu schaffen. Der 19 803 Meter lange Tunnel führt in gerader Linie durch den mächtigen Berg hindurch, um den Reisenden nach einer Fahrt von 22 Minuten auf italienischen Boden zu bringen. Der Simplon-Durchstich ist der längste Tunnel der Welt. Seine Baukosten betrugen 79 Millionen Franken. Die schwierigen jahrelangen Arbeiten wurden geleitet durch zwei deutsche Ingenieure, Alfred Brand aus Hamburg und Karl Brandau aus Kassel.

Die Pardons beginnen

Am 25. Februar eröffnet das Pardon der Neufundlandfischer in St. Malo die Reihe der bretonischen Pardons, die sich bis in den Oktober hinein erstrecken und Tausende von Zuschauern anziehen.

Das „Pardon" ist ein jahrhundertaltes bretonisches Fest, das in dieser Art in keiner anderen Provinz Frankreichs oder einem anderen Lande gefeiert wird. Vor der Ausfahrt der Fischer bei Winterausgang oder am Jahrestage des Schutzheiligen — jeder Ort der Bretagne hat „seinen" Schutzheiligen — versammeln sich die Bürger der Gemeinde und der weiteren Umgebung, alle in ihren altüberlieferten Trachten, zu einem großen Volksfest, dessen Schwerpunkt in den feierlichen, religiösen Zeremonien liegt.

Bei dem Pardon der Neufundland-Fischer in St. Malo, der alten, noch heute vollkommen von hohen Wällen umschlossenen Stadt der Seeräuber am Aermelkanal, fahren alle ausseglenden Schiffe, mit bunten Wimpeln beflaggt, im Hafen auf. Der Erzbischof von Rennes besteigt ein Schiff, mit dem er ins Meer hinausfährt, und von dort aus segnet er die versammelten Schiffe. Die ganze Stadt ist am Tage des Pardons festlich geschmückt und beflaggt. Eine große Prozession, die kostbare Reliquien und Heiligen-Standbilder im Zuge mitführt, zieht durch die engen malerischen Straßen von St. Malo. Natürlich wird an diesem Tage besonders gut gegessen — die köstlichen Hummern und Langusten der Bretagne dürfen dabei nicht fehlen, und es wird eifrig dem Cidre zugesprochen. SL

Gänse die Ursache eines Lawinenunglücks

Nach Schilderung von Augenzeugen ist ein schweres Lawinenunglück bei Pontresina, das zwei Mitarbeitern der Alpina-Filmgesellschaft das Leben kostete, durch ein Rudel Gänse verursacht worden. Die Filmleute waren in mehreren Gruppen zur Hütte hinaufgestiegen, voran die Brüder Ernst und Fritz Maurer, Beni Führer und Frau Kern. Von der Felswand neben der Hütte wurde durch die Skifahrer ein Rudel Gänse aufgescheucht, das nun fluchtartig die Halde durchquerte. Dadurch lösten sich die Neuschneemassen los und rutschten mit zunehmender Geschwindigkeit als eine etwa 150 Meter breite Lawine hinunter. Fritz Maurer konnte noch durch einen Umschwung die Richtung wechseln, wurde aber vom Luftdruck erfaßt und herumgeschleudert. Er kam aber sofort wieder zur Besinnung. Von seinen drei Begleitern sah er nichts mehr. Die zweite im Anstieg begriffene Gruppe hatte inzwischen die Unfallstelle erreicht und konnte Ernst Maurer, von dem noch ein Arm und ein Skistock aus dem Schnee herausragte, bald freilegen und wieder in das Bewußtsein zurückrufen. Er hatte Verletzungen an den Beinen erlitten. Nun eilte auch der Hüttenwart mit Förderungsstöcken herbei, aber erst nach mehr als zweistündigem Suchen stieß man auf den Rucksack von Beni Führer. Er lag mit dem Gesicht nach unten. Ein Meter tiefer wurde nach einer weiteren Stunde Frau Kern gefunden. Alle Rettungsversuche waren erfolglos.

Regisseur Kern hat schon bei der Herstellung von zwei Schweizer Filmen mitgewirkt. Beni Führer, der wegen seiner verwegenen Abfahrten den Beinamen „Die schwarze Rakete" bekommen hatte, gehörte in dem jetzt bearbeiteten Film zu den „Lawinen-Machern". Nun ist er selbst einer Lawine zum Opfer gefallen.

Der Todeszug der Grippe in Frankreich

Paris, 23. Februar.

Die Grippeepidemie in Frankreich richtet weitere Verheerungen an. Aus der Garnison Bar-le-Duc wird ein neues Todesopfer gemeldet, aus Rouen 2 weitere Todesfälle. In Stenay liegen 500 Mann im Lazarett. Besonders schwer scheint die Zivilbevölkerung von Quamper heimgesucht worden zu sein. Hier sollen viele Fälle tödlich verlaufen sein.

Frau Hanau wieder einmal eingelocht

Paris, 23. Februar.

Frau Marta Hanau, die frühere Leiterin der „Gazette de France" und jetzige Leiterin der Finanzwochenschrift „Forces", ist auf Anweisung der Staatsanwaltschaft verhaftet und ins Pariser Frauengefängnis eingeliefert worden. Frau Hanau war im Juli 1934 wegen Betrugs und Vertrauensmißbrauchs zu einer hohen Geldstrafe verurteilt worden. Sie hatte gegen das Urteil Berufung eingelegt, die jetzt verworfen worden ist. Im Augenblick der Verhaftung unternahm sie einen Selbstmordversuch, der durch das Zwischentreten der Polizeibeamten verhindert werden konnte.

Mord durch Pestbazillen

London, 23. Februar.

Der indische Millionär Pande und der indische Arzt Bhattacharya wurden wegen Mordes durch Einimpfung von Pestbazillen zum Tode durch den Strang verurteilt. Pande hatte einigemal versucht, einen nahen Verwandten zu töten, um sein Vermögen zu erlangen. Zu diesem Zweck wurden auf seine Veranlassung Pestbazillen aus dem bakteriologischen Institut in Bombay gestohlen, die dann der Arzt Bhattacharya dem Opfer einimpfte. Die Impfung führte zu dem Tod des Verwandten Pandes. Nach längeren Ermittlungen gelang es englischen Detektiven, den Mord aufzuklären.

Tisch mit Büchern

Fritz Künkel. Charakter, Leiden und Heilung. Verlag von S. Hirzel, Leipzig. 1934. 235 S. Preis geheft. 5.—, geb. 6.80 Rm.

Das vorliegende Buch stellt einen selbständigen und in sich abgeschlossenen Band aus einem großen, jetzt in sechs Bänden erschienenen Werk von Dr. Fritz Künkel über „Angewandte Charakterkunde" dar. Der Verfasser behandelt darin die Störungen, die in der Charakterentwicklung des einzelnen Menschen eintreten können, und ihre Beseitigung. Wem die Erziehung junger Menschen anvertraut ist, der wird das Buch mit großem Vorteil lesen. Es wäre ohne die Vorarbeiten von Freund, Adler, Jung und anderen nicht denkbar. Aber nicht die theoretischen Zusammenhänge und Deutungen sind für den Laien wesentlich, sondern die einfachen, sehr oft die Selbstbesinnung des Erziehers herausfordernden Tatsachen. Ihre Verkleidung durch eine theoretisch bedingte Terminologie erscheint manchmal sogar ausgesprochen störend. Um zu sagen, daß dem Menschen, dessen Charakterentwicklung durch irgendwelche Ereignisse gehemmt ist, mit bestimmter Freundlichkeit begegnet werden muß, daß der helfende und heilende Erzieher sich über das störende Ereignis Klarheit verschaffen muß und daß im allgemeinen ein natürliches Selbstbewußtsein gefördert werden soll; dazu braucht man nicht die Bildung neuer und befremdend anmutender Begriffe. Diese Begriffe schützen auch nicht vor falscher Verallgemeinerung der im Einzelfall gewonnenen Erkenntnisse. In den Einzelerkenntnissen liegt der Wert des Buches von Künkel für jeden, der die Aufgabe hat, sich mit dem Charakter eines anderen Menschen sei es als Erzieher, Berater oder Seelsorger zu beschäftigen. Dr. H. H.

Oscar Bam: Europa 1935. „Albrecht Düter". Verlag, Wien, 7. Bezirk.

Der Verfasser gibt einen umfassend unterrichtenden Ueberblick über die gegenwärtige politische Lage in Europa — von Oesterreich aus gesehen.

Auf, auf, Ihr Wandersleut! Wilhelm Limpert-Verlag, Berlin SW 68. Preis 80 Pfg.

Das wertvolle Büchlein, das eine Unmenge heiterer und ernster Worte enthält, liegt in einer neuen Auflage vor. Es hat einen Umfang von 160 Seiten und ist drucktechnisch gut gestaltet.

Es ist etwas eigenes um das deutsche Wandern. Nirgends wird so viel gewandert, gesungen und musiziert wie im deutschen Volk. Und von all dem, was Deutsche über Volkstum, Natur und Wandern sagten, wird in diesem Spruchbüchlein ein Ausschnitt geboten.

Druck und Verlag:
„Libertas", Verlagsges. m. b. H., Lodz, Petrikauer Str. 86.
Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann.
Hauptschriftleiter Adolf Kargel.
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt d. „Freien Presse" Kurt Seidel.

Handel und Volkswirtschaft

Polen und die italienischen Einfuhrbeschränkungen

PAT. Rom, 23. Februar.

Botschaftsrat Romer und Handelsattaché Mazurkiewicz begaben sich in das italienische Außenministerium, wo sie eine längere Besprechung mit den zuständigen Persönlichkeiten über die Lage hatten, die durch den Erlaß vom 19. Februar geschaffen wurde, der den Genehmigungszwang für ausländische Waren einführt.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die vollständige Durchführung des Erlasses auf große Schwierigkeiten stößt. Die immer größere Anhäufung von ausländischen Waren in den Zollämtern, von denen viele bereits verdorben sind, hat zahlreiche Einsprüche der Vertreter der ausländischen Staaten und der interessierten Wirtschaftskreise hervorgerufen. Unter dem Druck dieser Verhältnisse hat der Finanzminister entsprechende telegraphische Anordnungen getroffen.

Engländer kaufen polnisches Holz

Zwischen Exportfirmen in Wilna und englischen Importeuren wurden große Abschlüsse auf Lieferung von Schnittholz getätigt. Das Holz wird durch den Verband der Schnittholz-Exporteure kontrolliert werden. Die englischen Importeure bewiesen großes Interesse für das Wilnaer Schnittholz. Verschiedene englische Banken wollen angeblich den Wilnaer Sägemühlen zu annehmbaren Bedingungen und niedrigem Hundertsatz Kredit gewähren.

Lodzer Börse

Lodz, den 23. Februar 1935.

Valuten

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Dollar	—,—	5,25	5,24
Verzinsliche Werte			
7% Stabilisierungsanleihe	—,—	74,50	74,00
4% Investitionsanleihe	—,—	117,75	117,50
4% Dollar-Prämienanleihe	—,—	55,00	54,50
3% Bauanleihe	—,—	46,50	46,25
Pfandbriefe			
4½% Pfandbr. d. St. Lodz, Ser. 8	—,—	58,00	57,50
5% Pfandbr. d. St. Lodz, Ser. 9	—,—	63,50	63,00
5% Pfandbr. Lodz, Ser. 10 (1933)	—,—	54,50	54,00
Bank-Aktien			
Bank Polski	—,—	100,00	99,00

Tendenz behauptet.

Warschauer Börse

Warschau, den 23. Februar 1935.

Devisen

	Abschluß	Verkauf	Kauf
Amsterdam	357,80	358,70	356,90
Berlin	212,50	213,50	211,50
Brüssel	123,62	123,93	123,31
Danzig	172,83	173,26	172,40
Kopenhagen	—,—	—,—	—,—
London	25,68	25,81	25,55
New York	5,27⅞	5,30⅞	5,24⅞
New York - Kabel	5,28	5,31	5,25
Paris	34,94	35,03	34,85
Prag	22,12	22,17	22,08
Rom	45,00	45,12	44,88
Stockholm	132,50	133,15	131,85
Zürich	171,49	171,92	171,06
Spanien	72,45	72,81	72,09

Umsätze unter mittel. Tendenz vorwiegend schwächer. Dollarbanknoten außerbörslich 5,26½. Goldrubel 4,55½. Golddollar 8,88. Ein Gramm Feingold 5,9244. Deutsche Mark privat 201,75. Engl. Pfund 25,69—25,70.

Staatspapiere und Pfandbriefe

4% Investitionsanleihe 117,50
7% Stabilisierungsanleihe 73,88—73,75—73,88
5% Konversionsanleihe 68,75—69,00
5% Eisenbahnkonversionsanleihe 64,25
4% Dollaranleihe 54,50
6% Dollaranleihe 78,75
8% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 94.00
8% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Gosp. Kraj. 83.25
7% Obligationen der Bank Gosp. Kraj. 83.25
8% Pfandbriefe der Bank Rolny 94.00
7% Pfandbriefe der Bank Rolny 83.25
4½% ländl. Pfandbriefe 54,25—54,75
5% Pfandbriefe der Stadt Warschau 70,25
5% Pfandbriefe der St. Warschau (1933) 62,13
5% Pfandbriefe der Stadt Lodz 62,50

Aktien

Bank Polski	99,25	Starachowice	14,00
Lilpop	10,00	Haberbusch	42,50

Tendenz für Staatsanleihen und Pfandbriefe vorwiegend behauptet, für Aktien — uneinheitlich.

Tonfilm-Theater
„PRZEDWIOŚNIE"



ŻEROMSKIEGO 74/76
Zufahrt mit den Straßenbahnen Nr. 5, 8, 9 u. 10 bis zur Żeromskiego u. Kopernika

Heute und die folgenden Tage!
Wundervoller Inhalt vereinigt sich mit prächtiger Revue im luxuriös ausgestatteten Filmkunstwerk
„Von Abend bis Mitternacht"
In den Hauptrollen: **Carl Brisson, Viktor Mc. Langlen** und **Jack Oakie.** — Nächstes Programm: Der gewaltige Film **„Kleopatra".** In den Hauptrollen: **Claudette Colbert, Henryk Wilcoxon.** — Preise der Plätze: Zł. 1.09, 90 Gr., 50 Gr. Sonnabend, den 23. Februar, um 12 Uhr und Sonntags um 11 Uhr: Filmvorführungen für die Jugend mit Pat und Patachon. Preise der Plätze: 20 Gr.

Tonfilmkino
PALACE
Sienkiewicza 40, Tel. 141-22.
Heute und die folgenden Tage!
Irene von Zilahy die Unvergeßliche aus dem Film „Paprika", in der humorsprühenden Komödie österreichischer Produktion
„Ihre tollste Nacht"
Max Hansen, Tibor von Halmay. Deutschsprachiger Film.

Damen und Herren (alleinstehenden) gebe ich allen die beste Gelegenheit, sich ihren Stand zu verbessern. — Diskretion Ehrensache. Daselbst Astrologie-Rad. Ehevermittler. Sienkiewicza 79, W. 28. 4516

Gesucht wird ein Dienstmädchen mit Kochkenntnissen für alle häuslichen Arbeiten. Zu erfragen in der Bierschenke Andrzeja 13. 4487

Erstklassige Hefterin auf Kraftmaschine Adler-Koch gesucht. Radziejewski, Rozen i S-ka, Narutowicza 57. 4541

Qualif. Spulerinnen u. Strickerinnen für sofort gesucht. Warszawski, 11-go Listopada 28. 4507

Abrechner, mit 17jähriger Praxis in der Färberei- und Appreturbranche (Kleiderstoffe), bei der Kundschaft Lodz-Pabjanice gut eingeführt, Warenkenntnisse in allen Artikeln, sucht Posten als Kundenwerber, Expedient (Expedition Rohlager). Offerten unter „S. O." an die Gesch. der „Freien Pr." erbeten. 4510

Teilhaber mit größerem Kapital für ein gut eingeführtes Rohmaterialien-Engros-Geschäft gesucht. Off. unt. „M. S." an die Geschst. der „Fr. Presse". 4520

Intelligentes Mädchen für frauenlosen Haushalt (3 Zimmer, Stadtzentrum) als Alleinwirtschafterin gesucht. Verlangt wird Ordnungsliebe im Haushalt und gutes Kochen. Ausführliche Angebote erbeten an die Geschäftsstelle der „Freien Presse" unter „A. B.". 4535

Agenten können sich melden ohne Kaution, aber mit Paß und Photographie, zwecks Ausfolgung einer Legitimation. Andrzejastr. 58, W. 8, Front, 2. Stock. Montags von 10—1 Uhr nachm. 498

4 Zimmer mit Küche und Bequemlichkeiten ab 1. April, Miete Zł. 279.30 vierteljährlich, direkt vom Wirt, zu vermieten. Orlastraße Nr. 23, Tel. 111-60. 4493

Laden mit angrenzender Wohnung per 1. April zu vermieten. Näheres Radwanska 60. 4495

Wohnung, bestehend aus **1 großen Zimmer und Küche** mit Vorzimmer und elektr. Licht, ohne Abstand, direkt vom Wirt, ab 1. April zu vermieten. Näheres Jasnastr. 5a, an der Zgierskastraße. 448

Verschiedene sonnige Wohnungen zu **drei Zimmer und Küche** mit Bequemlichkeiten in ruhigem Hause zu vermieten. Dowborczyków (Juljusza) Nr. 20. 4494

Ein oder zwei Zimmer mit sämtlichen Bequemlichkeiten in Juljanow, Pogodnastr., ab sofort zu vermieten. Näheres Sienkiewicza 48, Wohn. 7. 4511

Zu vermieten 3 Wohnungen, á 1 Zimmer und Küche, Ruda-Pabjanicka, Maryśin, ul. 1-go Maja 26. W. Keilich, Verwalterin Reichert. 4512

Inserieren heißt gewinnen,
heißt den Parkplatz gut beginnen!

Gut möbl. Zimmer
sofort abzugeben. Zwirki 4, W. 8. 493

Wohnungen: Einzelzimmer ab Zł. 28.— vierteljährlich, 1 Zimmer mit Küche ab Zł. 60.— viertelj., 2 Zimmer mit Küche ab Zł. 133.— viertelj., 3 Zimmer mit Küche ab Zł. 200.— viertelj., komfortable 4-, 5- u. 6-Zimmerwohnungen, möblierte Zimmer ab Zł. 20.—, Läden, Bürolokale empfiehlt „Lokumpol", Piotrkowska Nr. 55, Tel. 117-67. 4539

Im Zentrum billig abzugeben Lokal, geeignet für Kolonial-, Weinhandlung oder dergleichen sowie Einrichtung. Zu erfragen Sienkiewicza 79, bei Gladysiak. 4540

Billig zu vermieten schönes möbl. Zimmer und ein gemeinsames Zimmer. Sienkiewicza 32, W. 2, Parterre. 4537

Direkt vom Wirt zu vermieten **1 Zimmer im Zentrum** für Zł. 50,— vierteljährl., sowie 1 Zimmer mit Küche, Bequemlichkeiten in der Kilinskiego für Zł. 80,— vierteljährl. „Komers", Piotrkowska 108, Tel. 202-85. 4542

4 Zimmer und Küche mit Bequemlichkeiten in ruhigem Hause, 2. Stock, ab 1. Mai zu vermieten. Näheres beim Hauswirt, Napiurkowskiego 79. 4525

Sonnige 2 ev. 3 Zimmer und Küche mit allen Bequeml., im 1. Stock, in ruhigem Gartenhause, sofort oder vom 1. April zu vermieten. Zu erfragen in der Gesch. der „Fr. Pr.". 4514

Großes **möbliertes Zimmer** an zwei solide Herren abzugeben, Wulczanska 131, W. 9 (Eingang: Wulczanska 129, b. Bergmann). 4524

2 Zimmer und Küche, 3. Etage, elektr. Licht, Sonnenseite, Wasserleitung, am Poniatowski-Park, zu vermieten. Żeromskiego 110, W. 8. 2. Etage, von 6—8 Uhr abends. 4523

Gustav RESTEL

84 Piotrkowska 84

— Telefon 121-67 —

stets gut sortiert in

Herren-Mode-Stoffen



Am billigsten, am besten
repariert und verkauft
Uhren und Bijouterie
Kaufe Gold, Silber und alte Zähne.
Jan Chmiel, Nawrot 2, früher Piotrkowska 100

Die Maler- und Dekorationswerkstatt Firma „Fulczynski"
Inhaber **Edmund Janowski**
wurde von der Sienkiewicza Nr. 71 nach der Nawrotstr. Nr. 32, Tel 130-81, übertragen. — Annahme jeglicher ins Maler- und Lackiererfach schlagenden Arbeiten zu zugänglichen Preisen. Die Arbeit wird solide und pünktlich ausgeführt. 4536

RESTER
für **Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel**
empfiehlt Firma
J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Künstliche Arme und Beine (Prothesen)

Orthopädische Apparate jeglicher Systeme.



Vor Anlegung des Apparats

Gegen Rückgratverkrümmung orthopädische Korsetts, für **nach vorn gebeugte Schultern** spezielle **Geradehalter** eigener Konstruktion, für **Plattfüße** orthopädische Schuheinlagen laut Gipsabgüssen aus Alluminiumlegierung und aus Masse.

Für Bruchleidende orthopädische Gürtel neuester Konstruktion. Binden gegen wandernde Niere, Nabelbinden, Nachoperationsgürtel usw. Für kürzere Beine Apparate eigener Erfindung, die den Korkschuh ersetzen (man kann normale Schuhe anziehen).

Orthopädische Werkstatt unter persönlicher Leitung des Orthopäden und Konstrukteurs

Józef ROSENBERG

Lodz, Piotrkowska 114 im Hofe

Tolefon 162-80.

Empfangsstunden von 9—12 und von 3—7 Uhr. Weibliche und männliche Bedienung.

In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen.

Soliden und verantwortlichen Personen gewähre Kredit.



Nach Anlegung des Apparats eigener Konstruktion.

Bekanntmachung

Teile meiner geschätzten Kundschaft mit, daß ich meine **Damen- und Herrenschneiderwerkstatt** nach meinem eigenen Hause, Krasickiego 10 (früher Wegnerastr.) übertragen habe. Zufahrt mit der Straßenbahn 4, 9 und 11. Haltestelle Rzgowska Straße 37, Ecke Bednarskastr. **H. Frank,** Schneidermeister.
4519

Stenographie

deutsch, polnisch, erteilt **E. Kühn,** jetzt Zwirki (Karola) Nr. 16, Front, 2. Stock. Näheres von 2—4 und 7—9 Uhr.

Z dniem 1 marca r. b., doświadczona nauczycielka poprowadzi 4-o miesięczny kurs poprawnej polskiej mowy i pisma w 5-io osobowych grupach, odpowiednio dobranych — 6 zł. miesięcznie. Tamże nauka indywidualnie i korepetycje. Radwańska 47, m. 10, od 4—9 wiecz. 4527

Englisch (Spezialität) erteile. Englisches Diplom. 2 Zloty die Stunde. Przejazdstr. 69, Wohn. 10. 4380

Die neuesten **Salon- und Rund-Tänze** lehrt unabhängig von Begabung Ignacy Wilczek, Piotrkowska 120, Tel. 222-71. — Zugängliche Preise. 480

Dekatier-Werkstatt

für Woll-, Seiden- und Baumwollwaren. M. Dwornik, Lodz, Piotrkowska 102a (früher Drozdowski). 2842

Dekatier- und Plissier-Arbeiten
Hohlsäume, Ankurbeln und Knopflöcher
führt zu günstigen Preisen aus,
J. Giebel, Kopernika 41, Wohnung 3.

Suche **Lohnarbeit** auf komplizierten Dreherstoff. Näheres: A. Hut, Gluwnastraße Nr. 14, Wohn. 11. 4489

Verleihe 6—7000 Zl. auf 1. Hypothek. Off. unter „A. 200" in der Geschst d. „Fr. Presse" abzugeben 4526

Zl. 1000.— auf erste Hypothek zur Einrichtung einer Gärtnerei von pünktlichem Zinszahler zu leihen gesucht. Offerten unter „Gärtnerei" an die Geschäftsstelle d. „Fr. Presse". 4498

Damenschneiderei Eugenie Ulbrich. Elegante Maßarbeit. — Mäßige Preise. Rzgowska Straße 62. Tram Nr. 4, 9, 11. Tel. 189-86. 429

Alte Geige, ein prachtvolles Konzertinstrument, gelegentlich sehr billig zu verkaufen. Petrikauer Straße 105, Buchhandlung Gebethner und Wolff. 4509

BILLIG UND GUT KAUFT MAN TEPPICHE LÄUFER GARDINEN TEL. 159-15 NUR BEI Ed. Beyer LODZ PIOTRKOWSKA 102.

Möbel, fertige, einzelne und Kompletts von den einfachsten bis zu den elegantesten (ab Zl. 500,— für eine komplette Einrichtung) empfiehlt die Tischlerei **S. Bernacki,** Piotrkowska 275, Tel. 231-80. Jeglicher Umtausch. 4356

Gelegentlich sofort zu verkaufen ein Drittel eines zweistöckigen gemauerten Hauses (ein Laden, Zimmer und Küche sofort frei). Zu erfragen Lodz, Napiurkowskiego 113, beim Wirt. 4500

20 Bauplätze

Ecke Napiórkowskiego- und Sosnowastraße zu verkaufen. Auskunft im Büro — Piotrkowska Straße 276. 474

Platz in Juljanow, Bieganskiego, (der zweite Platz von der Lagiewnicka), sofort zu verkaufen. Näheres zu erkundigen Sienkiewicza Nr. 48, Wohn. 7. 4508

Verkaufe 3 Bauplätze, eventuell einzeln, gelegen in Juljanow an der Malwowastr. Zu erfragen Przejazdstr. 20, W. 22. 4517

Plätze verschiedener Größe, am großen Schulgebäude, das im Frühjahr d. J. erbaut wird, zu verkaufen. Näheres: Olsztynskastr. 15 (früher Eckertstr. 7), eine Haltestelle vor Buhles Fabrik. 4534

Zu verkaufen: gemauertes Häuschen, 3 Zimmer u. Küche für Zl. 4500.—, 4 Zimmer u. Küche, Gärtchen Zl. 9500.—, 5 Zimmer mit Küche, Badezimmer Zl. 14 000.—, Holzhaus 6×1 Zimmer und Küche Zl. 9000.—, 3stöckiges gemauertes Haus, 33 Wohnungen, Einkommen Zl. 6000.—, Wert Zl. 23 500.—, Plätze, Villen empfiehlt Büro „Komers", Piotrkowska Nr. 108, Tel. 202-85. 4543

Holzkistchen und Kartons, für Postsendungen geeignet, gelegentlich zu verkaufen bei B. Moritz, Orlastr. 3, linke Offizine, Parterre. 4521

Perser-Teppich, gebraucht, 3×4 Meter, **zu kaufen gesucht.** Offerten unter „A. G." an die Geschäftsstelle d. „Fr. Presse", 4529

LEIPZIGER FRÜHJAHRSMESSE 1935

Beginn 3. März

33⅓% Fahrpreisermäßigung auf den polnischen Staatsbahnen

60% **Fahrpreisermässigung** auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt das

LEIPZIGER MESSAMT LEIPZIG (DEUTSCHLAND)

oder die Ehrenamtliche Vertretung für die Wojewodschaft Lodz. Herbert Schwalbe, Lodz, Piotrkowska 132, Tel. 142-29.

Dr. med. E. Eckert
Kilinskiego 143
das 3. Haus v. der Główna
Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten. — Empfangsstunden: 12 bis 1 und 5½ bis 8 Uhr.

Dr. med.
J. Pik
Kościuszko-Allee 27
Telefon 175-50.
Nervenkrankheiten
Spez. Nervosität und nervöse Sexualstörungen.
Empfangstunden von 5—7

Dr. med.
Wiktor MILLER
Rheumatische Leiden
ist umgezogen nach der
Sienkiewicza 40
Telephon 146-11.
Empfängt von 4 Uhr nachm. bis 7 Uhr abends.

Doktor
W. Bagunowski
Spez. für venerische, Sexual- und Hautkrankheiten. Heil- und Roentgen-Kabinett
Piotrkowska 70, Tel. 181-83
Empfängt von 8.30—10.30 morgens, v. 1—2.30 nachm. und 6—8 30 Uhr abends. Sonn- und Feiertags von 10 morg. bis 1 Uhr nachm.

Dr. med.
Jeny Sudya
Frauenkrankheiten und Geburtshilfe
wohnt jetzt
Srodmiejska 46,
Telefon 138-44.
Empfängt v. 4—8 Uhr ab.

Beyers Frauen-Illustrierte
Hella
Unterhaltung,
Mode,
Roman,
Haushalt,
Handarbeit,
Sport,
Humor,
alles für nur
60 Groschen
frei ins Haus!
Zeitschriftenvertrieb „Libertas", G. m. b. H. Piotrkowska 86.

Nawijalnia Nici Jedwab
Warszawa, empfiehlt



Vertreter für Lodz:
ALWIN KAUSS, Żeromskiego 56, Tel. 246-63

Kolonialwarenladen veränderungshalber zu verkaufen. Zu erfragen Przejazd 67, im Laden. 4496

Gut eingeführter **Kolonialwarenladen,** belebter Punkt, veränderungshalber zu verkaufen. Adresse in der Geschst. d. „Fr. Presse" zu erfahren. 4515

Neueingerichteter **Kolonialwarenladen** mit zwei Zimmern und Küche todeshalber sofort zu verkaufen. Radwanska 3. 4518

Kabinett-Nähmaschine, Singer, fast neu, billig zu verkaufen. Nawrot 62, W. 10

Bettstellen mit Matratzen, Bücherschrank, Tisch u. Stühle billig zu verkaufen. Gdanska 150. Tischlerei. 4538

Schlafzimmer- u. Speisezimmer-Einrichtung, Tische, Stühle und Einzelmöbel, gebraucht aber im guten Zustande, erhältlich im Möbellager Sienkiewicza Nr. 52. 4532

Kleine gutgehende
Tischlerwerkstatt
krankheitshalber billig zu verkaufen. O. Hempel, Sienkiewicza 59. 4531

Verschiedene Blätter sowie **Handscherrahmen** sehr billig zu verkaufen bei Julius Heinzel, Petrikauer Straße 104. 4513

Zu vermieten ab 1. April an der Kilinskiego 78, gegenüber der Hauptpost: Front — 5 Zimmer, Küche, Badezimmer, Klosett, 2 Stock; im Flügel, Sonnenseite: 3 Zimmer Küche, Klosett, 2. Stock; Kanalisationsanschluß. Näheres beim Hauswirt daselbst. 439

„POSTĘP"

Nawrot 34, Tel. 183-79

Die tägliche Müllausfuhr in hermetisch verschlossenen Metallkästen kostet **10 Zloty monatlich.**

Rettet Eure Gesundheit!

(Bruchkranke)



Spezielle orthopädische Gummi-Heilbandagen meiner Methode lokalisieren **radikal unter Garantie ohne Operation** gefährlichste und älteste Brüche bei Männern, Frauen und Kindern. **Magen- und Darmsenkungen** beseitige ich durch Anlegung spezieller individuell zugepaßter Bauch-Bandagen. Für an

Rückgratverkrümmungen

Leidende (Bucklige) orthopädische Heil-Korsetts, Apparate für Gymnastik usw. **Bei Knochentuberkulose und verschiedenen anderen Gebrechen** orthopädische Heilapparate. **Für schmerzende Plattfüße** spezielle Einlagen laut Gipsmodellen. **Gummistrümpfe** gegen Krampfadern nach Maß!! Künstliche Hände und Beine!!



Spezial-Anstalt für Heil-Orthopädie

Spez. Orthopäde

O. PETRYKIEWICZ

aus Lemberg

Łódź, Piramowicza Nr. 9 (früher Olginska)

Telefon 177-09.

Anmerkung: Jegliche Ratschläge kostenlos!! Persönliches Erscheinen der Kranken unbedingt erforderlich. — In der Sozialversicherungsanstalt Versicherte werden empfangen. — Viele Dankschreiben.

Spezialpumpen

für

ABGUSS u. REGENWASSER

HYDROFOR

Warszawa, Sienna 22

Tiefbrunnenpumpen
Automatische Hauswasseranlagen

Dr. Ludwig FALK

Empfängt Haut- und Geschlechtskranke

von 10—12 und 5—7 Uhr

Nawrot Nr. 7, Telefon 128-07.

Dr. Bruno Sommer

6 Sierpnia (Benedykta) 1, Telefon 220-26

Haut-, Geschlechts- und Frauenleiden.

Empfängt von 9—1 Uhr und von 5—9 Uhr. Sonntags und Feiertags von 10—1 Uhr.

Besonderes Wartezimmer für Damen.

Dr. med.

EDUARD REICHER

Spezialarzt für Haut- und Geschlechtskrankheiten. Sexualleiden.

Lodz, Poludniowa 28, Telefon 201-93.

Empfängt von 8—11 vormittags und von 5—8 Uhr abends. An Sonntagen und Feiertagen von 9—1 Uhr. 29

Dr. med. S. Kryńska

Spezialärztin für

Haut- und venerische Krankheiten

Frauen und Kinder

Empfängt von 10.30—12 und 3—4 nachmittags.

Sonn- und Feiertags von 3—4 Uhr nachmittags

Sienkiewicza 34 **Telefon 146-10**

Dr. med.

JULIUS KAHANE

Innere Krankheiten

Spezialarzt für Herzkrankheiten

Radwańska 4, 1. Stock, Telefon 187-27

Empfängt von 5—7 Uhr abends.

Doktor

KLINGER

Spez. Sexual-, venerische und **Hautkrankheiten.**

Andrzeja 2, Telefon 132-28.

Empfängt von 9—11 und von 6—8 Uhr abends.

PELZE laut neuesten Modellen führt aus die Kürschnerwerkstatt **ADOLF FERFECKI**

Sienkiewicza 56 — Mässige Preise.

Dr. med.

A. Witoński

Herz- und Lungenleiden

Empangsstunden von 6—8 Uhr

Cegielnifana 20, Telefon 102-77

Dr. med. S. Liniecki

übersiedelt von der Karola 4 auf die Narutowicza 9. **Innere Krankheiten. Kabinett für physikalische Therapie. Kurzwellentherapie für rheumatische Krankheiten der Gelenke, Muskeln, Nerven usw.** Empfängt von 4—8, Feiertags von 10—12 u. von 6—8 Uhr. Tel. 1-27-16. 4528

Zahnarzt

TONDOWSKA

Glowna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends. **Heilanstaltspreise. Heilanstaltspreise.**

Kostenlose Beratung. 4683

Bilder bekannter Maler

in großer Auswahl sowie Rahmen für Bilder und Gardinen, Leisten für Tapeten

Z. Zagańczyk

Lodz, Laden: Piotrkowska 165, Tel. 231-91

Rahmen-Fabrik: Bandurskiego 9/11.

Billige Einrahmungen. Zugängliche Preise.

Lackierer

lackiert Automobile, Kutschen, Möbel und malt Schilder. Lodz, Kruczastr. 8, am Reymont-Platz. 4241

Für feine Maßschneiderei

empfiehlt sich Schneidermeister

JAN GORZELA, Petrikauer Strasse 154

rechte Offizine, 2. Eingang. Langjähriger Mitarbeiter der Firma Gelassen & Kazimierski sowie Hetman. Zugängliche Preise. 4662

Tanzunterricht

erteilt der dipl. Tanzlehrer **Henryk Henrykowski** in seiner Privattanzschule **Gdańska 9, Tel. 166-93.**

Alle neuen Tänze erlernt jeder in 8 Lektionen.

Carioca — in 2 Lektionen.

Einschreibungen täglich von 10 Uhr früh bis 10 Uhr abends.



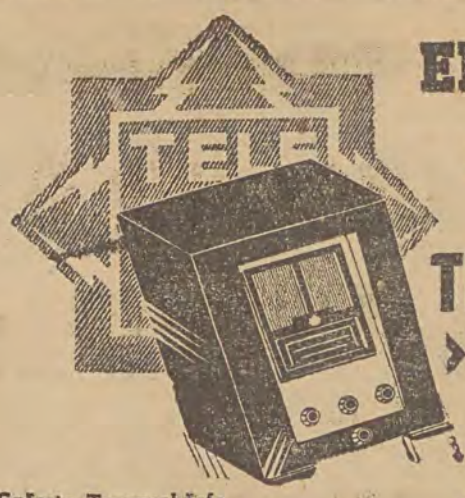
Spezialwerkstatt für Reparaturen von: Wringmaschinen, Fleischmühlen, Primusapparaten, Plätteisen, Kaffeemühlen sowie aller Art Maschinen und Geräten der Küchenwirtschaft. — Billige und fachmännische Ausführung. **Gebr. SCHINDLER, Wólczańska 62.**

Automobil-Ressoren

verschiedener Marken, sowie Reparaturen und Schweißen der Teile führt aus solide und billig F. Wypych, Lodz, Sienkiewicza 105, Tel. 184-09.

Inseriere etwas mehr····

Dann wird rasch dein Laden leer!



EIN NEUER STERN

TELEFUNKEN ›LUXOR‹

Größte Trennschärfe durch zum ersten Mal in den einzelnen Abstimmkreisen verwandte Eisenkernspulen,

Kinderleichte Bedienung Automatisches Einstellen der Sender ohne Geräusche u. ohne Pfeifen auf schön beleuchteter Neonskala mit Stationsnamen,

Voller, naturgetreuer Klang durch den eingebauten elektrodynamischen Lautsprecher Telefunken Super-Effekt,

Grosse Reichweite u. Lautstärke wird erreicht durch Verwendung von 3 Penthoden,

3 Wellenbereiche ermöglichen den Empfang von Europa und Uebersee.

der Meister der Töne



PREIS 396 Zł.

Radio Telefunken die Qualitätsmarke!

Vorführungen und Verkauf:

RADIO-AUDION Traugutta 1. Tel. 153-71 (Geb. d. Grand-Hotels) | **ALFA-RADIO** Nawrot 1, Tel. 183-60.

DIE LODZER HANDELSBANK

Aktien-Gesellschaft

Al. Kościuszki Nr. 15

hat noch **SAFES**

zu günstigen Bedingungen — ab Zł. 4 monatlich — zu vermieten.

Benutzen Sie die Safes

denn sie sind der sicherste Platz zur Aufbewahrung Ihres Vermögens.



Rettet Eure Gesundheit

Ein kranker Magen

ist manchmal die Ursache der verschiedensten Krankheiten.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer

ist ein gutes Mittel zur Regulierung des Magens, gegen Hartleibigkeit, natürliches Reinigungsmittel, entfernt Fäulnissubstanzen, die den Organismus vergiften.

Der Harzer Gebirgstee von Dr. Lauer

wird auch bei Leber-, Nieren- u. Gallensteinleiden sowie bei Hämorrhoiden gern von den Kranken genommen.

Bekanntmachung!

Hierdurch teilen wir der geschätzten Kundschaft mit, daß wir in der **Główna-Str. Nr. 17, Tel. 258-04** ein

Milchprodukten- u. Delikatessengeschäft

eröffnet haben.

Müller u. Jungnick.

Auf jeden telefonischen Anruf werden auch die kleinsten Mengen ins Haus geliefert.

Es werden nur beste Waren zu billigsten Preisen geführt.

Möbel jeglicher Art empfiehlt zu niedrigsten Preisen Tischlerei

St. Ratajczyk,

Kilińskiego 127, Tel. 103-34. Uebernehme alle ins Fach schlagenden Arbeiten

Welcher Fachmann

übernimmt für Polen **Anfertigung und Vertrieb von Tischen mit Selbstbedienung elekt.?** Patentiert n Polen. Verstellbar in verschiedenen Tischformen! Verkauf des Patents nicht ausgeschlossen. Angeb. unter „T. L." an die Exp. der „Freien Presse". 455

Danksagung

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anläßlich des Hinscheidens unserer teuren

Emma Jahn, geb. Ernst

sprechen wir allen unseren tiefempfundenen Dank aus. Ganz besonders danken wir den Herren Pastoren Falzmann und Schedler für die trostreichen Worte in der Leichenhalle und am Grabe, dem Kirchengesangverein an St. Trinitatis für die erhebenden Gesänge, den Kranz- und Blumenspendern, sowie allen, die der lieben Heimgegangenen das letzte Geleit gegeben haben.

Pastor A. Wannagat und Familie.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme während der Krankheit und der Beerdigung unseres inniggeliebten

Bruno Dreger

sagen wir allen unseren tiefempfundenen Dank. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Berndt für die tröstenden Worte im Trauerhause und am Grabe, allen Kranz- und Blumenspendern und denen, die unserem lieben Entschlafenen das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Danksagung

Allen denen, die unserem lieben, unvergeßlichen

Josef Gramsch

das letzte Geleit zur ewigen Ruhe gegeben haben, sprechen wir hiermit unseren herzlichsten Dank aus. Insbesondere aber danken wir der Hochw. Geistlichkeit, dem Kirchengesangverein Cäcilie zu Pabjanice, dem Pabjanicer Männergesangverein, der Handwerker-Innung, der Pabjanicer Bürgerschützengilde und dem Pabjanicer Turnverein.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Baluter ev.-luth. Kirchengesangverein

Heute, Sonntag, d. 24. Februar l. J., um 5 Uhr nachm., findet in unseren eigenen Vereinssälen an der Krawieckastr 3 (Nowo-Zielona), Ecke Zawiszy, das

Wettsingen

um den Wanderpreis des Baluter K.G.V. statt, ausgetragen zwischen dem **Zubardzer, Radogoszczer, St. Michaeli** und **Baluter Kirchengesangverein.**

Nach dem Wettsingen gemütliches Beisammensein

Zu dieser seltenen Feier laden wir die Mitglieder nebst werten Angehörigen, Freunde und Gönner freundlichst ein.

Die Verwaltung.

Neues Jugendheim

Sienkiewicza 60

Heute, Sonntag, d. 24. Februar, nachm. 4,30 Uhr: 6. Aufführung des 7-aktig. Grimmschen Märchens

„Die Gänsemagd"

(35 Mitwirkende)

Eintrittspreise: für Erwachsene 1 Zl. und 50 Gr.; für Kinder: 50 Gr. und 25 Gr. — Einige numerierte Plätze à 2 Zl. und 1,50 Zl. — Jung und alt herzlich willkommen. Jeder Besucher erhält umsonst ein Los. Verlost werden: 1 Puppe — unter den Kindern, 1 Kissen — unter den Erwachsenen.

Der Vorstand des ev.-luth. Jungfrauenvereins an St. Johannis.

Turnverein „Dombrowa"

Wir veranstalten am Sonnabend, den 2. März l. J., um 8 Uhr abends im eigenen Vereinslokale in der Tuszynskastr. 17 unseren traditionellen

Maskenball

zu welchem wir die gesch. Mitglieder nebst Gönner unseres Vereins herzlichst einladen.

Die Verwaltung.

Eigenes Büfett. 2 Orchester.

P. S. Eintritt nur gegen Vorzeigung einer Einladung, welche Dienstag und Freitag im Vereinslokal zu haben sind. 484

Vervielfältigungsapparate

und sämtliches Zubehör,

Handelsbücher

sowie auch sämtliche

Schreib- und Büroartikel

liefert günstigst

Firma MAX RENNER
Inhaber J. RENNER
Lodz, Piotrkowska Nr. 165
(Ecke Anna-Strasse) Telefon 188-82.

Die

WEISSE WOCHE

dauert an.

Herabgesetzte Preise!

KONSUM

BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S.A.

ROKICIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16

Neue Evangelische

Kirchen-Zeitung

Nummer 1/2, Bielsko-Lodz, Januar/Februar 1935, 51. Jahrgang

Inhalt: Gedicht: Unter deinen Heilandsarmen. — Was will die N. Ev. K. — Das Licht der Welt. — Wachset in eure Ideale hinein. — Neues religiöses Leben in Deutschland. — Im Ringen um Klarstellung der evangelischen kirchlichen Verhältnisse in Polen. — Stuttgarter Konkordanzbibel. — Der Ruf eines Einsamen. — Verschiedenes. Anzeigen.

Einzelpreis 45 Groschen

Erhältlich in den Buchhandlungen „Libertas", Petrikauer Str. 86 und M. Renner, Petrikauer Str. 165.



Evang.-luth. Posaunenverein zu Ruda-Pabjanicka

Am Sonntag, den 3. März l. J., feiert unser Verein in den Räumen des K. G. V. „Rokicie", Wieniawskistr. 5, sein

10. Stiftungsfest

verbunden mit Fahnenweihe

Zu dieser Doppelfeier laden wir alle Mitglieder nebst Angehörigen, befreundete Vereine sowie Gönner unseres Vereins herzlichst ein. **Die Verwaltung.**

P. S. 8,30 Uhr vormittags Versammlung der Vereine im eigenen Saale, Pilsudskistraße Nr. 49.

Ostdeutsche Monatshefte

Herausgeber:
Carl Lange, Danzig-Oliva

Jährlich zwölf reich bebilderte Hefte, Preis des Einzelheftes RM. 1,25. — Vierteljährlicher Bezugspreis RM. 3,50 — Jahrespreis RM. 12,—. Seit über fünfzehn Jahren erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmission und haben sich zur führenden Zeitschrift des Ostens entwickelt. Sie fördern die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich. Ihr literarischer, künstlerischer, kulturpolitischer Wert, ihr vielseitiger aktueller Inhalt, ihre gute Bebilderung haben den schwarz-weißen Heften viele Freunde gewonnen.

Probehefte und Prospekte stehen Interessenten kostenlos zur Verfügung!

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen!
Verlag von Georg Stilke, Danzig.

Lampenfabrik Sz. P. Szmalewicz

Lodz, Południowa 8
Telefon 164-59
empfiehlt **Lampen** in mod. Stilarten zu den billigsten Preisen.
Verkauf auch gegen Teilzahlungen.

Pasteurisierte Flaschenmilch



in bester Qualität
liefert
rasch und pünktlich
Warengenossenschaft
„ESSE"
m. H. m. A.
Radwańska 32
Tel. 159-21
Nawrot 13, Tel. 160-06
Kopernika 28
Tel. 130-60

Trauringe

empfiehlt die Firma
E. Bartuschek
Piotrkowska 145.

Korbwaren-Fabrik FELIX BRZOZOWSKI

Lodz, Kilinskiego 5, Tel. 223-69,
führt aus: Korbmöbel, Blumenständer, Wandschirme, Etageren, Kinderbettstellen, Puppenwagen, Waschkörbe, Klopfer, sowie jegliche ins Korbfach schlagende Arbeiten. Spezialität: Fabrik- und Bäckerkörbe. Für Schulen Bast u. Formen für Bonbonnieren usw.

Wł. SZYMANSKI

Juwelier und Uhrmacher, Główna 41
empfiehlt Zimmer-, Taschen- u. Armbanduhren, Gold-Geschmeide, Trauringe und plattierte Waren. Aller Art Reparaturen werden solid und billig ausgeführt.

Berliner Brief

Das kommende Riesenvolksfest. — Schachbegeisterung wächst. — Auf dem Selbstmörderfriedhof. — Polizei und Herzensbrecher

Man macht Pläne, — gigantische Pläne. Dahinter steht der Reichsverband der deutschen Artistik. Berlin soll ein großes Volksfest bekommen. Man träumt davon, der Stadt einen neuen Anziehungspunkt zu geben, wie ihn München in seinem Oktoberfest, wie ihn Hamburg in seinem „Dom" hat. Städte und Dörfer sollen auf der großen Berliner Schau das ausstellen, was ihre Eigenart ausmacht, einerlei, auf welchem Gebiet sie liegen mag. Sehenswürdigkeiten, Vergnügungen, kulinarische Genüsse, alles soll hier Raum haben, und Herz und Gemüt, Verstand und Bildungsbedürfnis des Besuchers sollen ebensowenig zu kurz kommen wie sein Magen. Vier Wochen lang soll dieses Riesenvolksfest die Gemüter in Schwung halten. Die Stadt selbst wird nicht untätig beiseite stehen; auch in ihr wird durch Schaufensterwettbewerbe, Beleuchtungen, Festzüge und dergleichen dafür gesorgt werden, daß „etwas los" ist. Es verlautet, daß sich schon 3000 Aussteller angemeldet haben. Die Frage ist jetzt nur noch: Wo findet das Fest statt? Man hatte ursprünglich an das Tempelhofer Feld gedacht, aber die Kosten würden zu hoch sein, da man mit einer völligen Zerstörung der Grasnarbe rechnen müßte. Es wird schon noch ein passendes Gelände gefunden werden.

Nicht nur die Berliner Stadtbibliotheken bieten den erwerbslosen Mitbürgern Möglichkeiten zu Unterhaltung und Wissensbereicherung, sondern auch der Berliner Schachverband hat es sich angelegen sein lassen, in einer ganzen Anzahl von Stadtteilen Möglichkeiten zum Schachspiel für Erwerbslose zu schaffen, und diese Möglichkeiten werden begeistert ausgenutzt. Die meisten von den Spielern hatten, als sie zuerst hierher kamen, keine Ahnung vom Schachspiel, jetzt aber haben sie sich in der Mehrzahl schon zu sehr guten Spielern entwickelt, unter der Leitung von Berliner Schachmeistern, die sich als Lehrer selbstlos zur Verfügung gestellt haben. Eine edle Unterhaltung — das Schachspiel ist ja immer noch das „königliche Spiel" — ist damit in weite Bevölkerungskreise gedrungen, sehr zum Vorteil, denn die Feierstunden werden wertvoll ausgenutzt. Daß die Beschäftigung mit dem Schach förderlich für das Denken des Menschen ist, ist durch reiche Erfahrungen erwiesen worden. Es wird jetzt darauf hingearbeitet, daß diese neuesten Schachspieler Berlins, die Erwerbslosen, in einem eigens für sie veranstalteten Turnier ihre Kräfte aneinander messen können. Sicherlich würde diese Aussicht den Eifer noch wesentlich beleben.

Wer als Fremder Zeit zu einem Spaziergang in der Umgebung Berlins hat, soll nicht versäumen, den in der Nähe des Vorortbahnhofs Pichelsberge gelegenen Selbstmörderfriedhof zu besuchen. Seltsam ergreifend sind die stummen Gräberreihen, von denen nur ganz wenige mit einem Stein oder Kreuz versehen sind. Weitaus die meisten Gräber tragen keinerlei Kennzeichnung. Unbekannt blieb der Tote, der aus dem Leben schied, unbekannt, so wie es vielleicht sein Wille war. Auf andern Grabsteinen da draußen finden wir erschütternde Worte des Gedenkens an einen Unglücklichen, der freiwillig ausschied aus dem Kreise der Lebenden, und besonders ergreifend ist, daß es in der großen Mehrzahl junge, ganz junge Menschen sind, die das Leben, das ihnen zu schwer wurde, von sich warfen. Neunzehn, zwanzig Jahre... Ein Fünfzehnjähriger sagt von sich — vielleicht ist auf dem Stein der letzte Gruß eingemeißelt, den er hinterließ —: „Wer so schwer zu leiden hatte wie ich, wird vielleicht verstehen, warum ich den Tod suchte". Mag sein, daß bei vielen dieser Selbstmörder Uebereilung die Tat herbeiführte, — sie waren so jung, in einigen Jahren hätten sie vielleicht alles Geschehen anders angesehen, wären innerlich gefestigter gewesen. Ernst und still breiten sich die Kronen der Kiefern über ihnen, und der kleine Friedhof ist sauber und gut gehalten. Kein äußerer Makel haftet diesen Gräbern an. Die Toten gingen ein in den Frieden ihrer heimischen Erde. Den Besucher aber überkommt eine eigene Wehmut, und er denkt vielleicht an Friedhöfe ähnlicher Art, wie man sie auf manchen Nordseeinseln findet: Dort bestattete man Unbekannte, die am Strande angeschwemmt wurden. Niemand weiß, woher sie kommen. Man gab ihnen die Ruhestätte und schmückt ihre Gräber, denn auch sie waren einer Mutter Kind. — Man kann dem Berliner nicht nachsagen, daß er pietätlos wäre.

Viel bewundert wird der Schneid einer Kriminalbeamtin, die es kürzlich fertigbrachte, einen lange gesuchten Heiratsschwindler festzunehmen. Der Bursche war vierzig Jahre alt, markierte den immer beliebten Mann „mit den grauen Schläfen" und verstand es, unzählige Opfer hereinzulegen. Er bestahl sie dann auf die gemeinste Weise, und bei vielen dieser „Bräute", die er gleichzeitig hatte, war der Kummer um das geraubte Geld und Gut noch lange nicht so schwerwiegend wie der Kummer um die betrogene und getäuschte Liebe. Die Kriminalbeamtin brachte ihn zur Strecke, indem sie ihn in sich selber verliebt machte. Diesmal hatte der Heiratsschwindler so ernstlich Feuer gefangen, daß er alle möglichen Dummheiten machte und sich auf diese Weise selber verriet. Wenn er jetzt wirklich einmal Herzenskummer haben sollte, so hat er das um die vielen, die er betrogen, reichlich verdient. In wenigen Tagen hat die Kriminalpolizei drei gefährliche Heiratsschwindler hinter Schloß und Riegel gebracht, von denen der eine als adeliger Filmregisseur auftrat und eine einzige Dame um 4000 Mark erleichterte, da er sich „in einer momentanen Geldverlegenheit" befand.

Wenn man bedenkt, wie schwer es manchem anständigen Mann fällt, die Bekanntschaft einer Dame zu machen, muß man nur staunen, mit welcher Leichtigkeit diese Gauner die Frauenherzen erobern. Aber ein — wenn auch nur geliehenes — Auto und die sonstigen Hilfsmittel eines heutigen Don Juans scheinen selbst für „helle" Berlinerinnen unwiderstehlich zu sein.

Mutter Poulard und ihr Omelette

(Brief an die „Freie Presse")

Mont Saint-Michel, im Februar 1935.

Mutter Poulard ist vor vier Jahren hochbetagt aus diesem Erdendasein dahngegangen. Aber ihr Omelette hat sie überlebt und scheint Aussicht auf Unsterblichkeit zu haben.

140 000 Besucher sind im letzten Jahr zum Mont St. Michel gepilgert, der Felseninsel im Aermelkanal zwischen Normandie und Bretagne, die im Autocar von Dinard oder St. Malo aus leicht erreichbar ist. Kaum einer von diesen Touristen wird sich dem Brauch entzogen haben, der von jedem Besucher der Insel fordert, nach einer Besichtigung der sie krönenden Abtei das Omelette der Mutter Poulard zu probieren. Dieses Omelette wird heute in allen Gasthäusern des Mont St. Michel — wahrlich ihre Zahl ist nicht gering — als obligate Vorspeise zu einem ausgiebigen normannisch-bretonischen Mahle gereicht, und und es hat bereits einen Stern im Reiseführer. Man darf das „Wunder des Okzidents" nicht verlassen, ohne die Bekanntschaft seines Omeletts gemacht zu haben.

Der König der Belgier, Leopold II., erschien einmal als harmloser Tourist auf der Insel. Auch er hatte den Ruhm des Omelettes vernommen. Er ging also zum Gasthaus der Mutter Poulard an der „Porte du Roi", der Königspforte, und trug der Bedienten auf, ihm ein Omelette auf der Straße zu servieren. Aber Mutter Poulard, die gerade Eier in die Pfanne schlug, ließ sich keinen Augenblick durch die ungewöhnliche Forderung verblüffen. „Sagen Sie Seiner Majestät, wenn er auch König der Belgier ist, so wird er doch hinaufkommen müssen und wie jeder meiner Gäste frühstücken... oder aber er mag nebenan speisen."

Leopold II. machte gute Miene zu der unerwarteten Antwort und gab nach. Er ist nicht der einzige Mann der Geschichte, der sich das Omelette des Mont St. Michel schmecken ließ. Auch der „Tiger" Clemenceau soll eine Schwäche für Mutter Poulards zartes Omelette gehabt haben, und die Namen aller Berühmten erfährt man aus dem „Goldenen Buch", das die Nachkommen der Madame Annette Poulard sorgsam hüten.

Warum ist gerade dieses Omelette so gut geraten, fragten sich überall die Küchenchefs, und sie munkelten, Mutter Poulard müsse ein Geheimrezept haben. Die einen sagten, sie nehme ein Drittel des Eiweißes fort, die anderen, sie schütte ein Weinglas mit crème fraiche zu der Butter in die Pfanne. Aber Mutter Poulard hatte gar kein Geheimnis. Sie zeigte jedermann, der es sehen wollte, wie sie es machte.

„Ich gebe gute Eier in die Schüssel, schlage sie tüchtig, gebe ein tüchtiges Stück sehr guter Butter in die Pfanne, lasse sie über dem offenen Holzfeuer des Herdes zergehen, schütte die Eier hinein, bevor die Butter braun ist, und dann bewege ich die Pfanne ständig." Dieses Rezept klingt sehr einfach. Aber wenn man es anderswo nachmacht, so entsteht dabei doch nicht der gleiche Eierkuchen. Wie jedes aus der Landschaft geborene, aus ihren Erzeugnissen entstehende Gericht, hat auch das goldgelbe Omelette soufflée des Mont St. Michel das Bouquet der normannischen Insel. Es ist, könnte man sagen, ihre kulinarische Blüte.

Wissen Sie, wie Mutter Poulard darauf gekommen ist, ihr Omelette zu erfinden?

Die brave Frau, die soeben den ältesten Bäckerssohn des Mont St. Michel geheiratet hatte und Besitzerin des Gasthauses „Zum goldenen Kopf" (Tête d'Or) geworden war, brauchte für ihre Gäste ein Gericht, das jederzeit und rasch bereitet werden konnte. Sie fand es in dem Omelette. Damals, vor etwa 60 Jahren, bestand der Damm, der jetzt vom Festland zu der Insel führt, noch nicht, und die spärlichen Besucher des Mont St. Michel konnten die Fahrt durch den Sand nur zur Ebbezeit, bei gutem Wetter, machen. Die Mägde des Gasthauses standen auf den Wällen, um zu erspähen, wieviele Hungrige wohl in der Kalesche vom Festland herüberkommen würden. Und wenn die durchgefrorenen Gäste in das einzige Tor der Insel einfuhren, wußte Mutter Poulard bereits, wieviele Omelettes sie auf die Pfanne schütten müsse.

Mutter Poulard hatte ebensoviel Herz wie praktischen Sinn. Man berichtet von ihr, daß sie niemals Rechnungen ausschrieb, wenn die Gäste zahlen wollten, und es eilig hatten. Dann sagte Mutter Poulard einfach: „Sie wissen ja, was Sie gehabt haben!" Natürlich kam es dabei vor, daß die Gäste, mit oder ohne Absicht, etwas zu zahlen vergaßen. Aber gar nicht selten schickten sie das vergessene Geld mit der Post nach, und keiner von ihnen ist abgereist, der nicht Mutter Poulard allen seinen Freunden empfohlen hätte, weil sie wirklich wie eine Mutter ihre Kinder jeden ihrer Gäste betreute. Maler, die bekanntlich niemals allzuviel Geld in der Tasche haben, wohnten oft wochenlang in ihrem Haus. Und wenn sie Barmünze nicht aufbrachten, so zahlten sie in bemalter Leinwand. Sie alle halfen, den Ruhm der Mutter Poulard zu künden.

Auf einem Grabstein des Friedhofs, am Ende der einzigen Straße, die zum Mont St. Michel emporführt, liest man:

Hier ruhen Victor und Annette Poulard —
gute Eheleute — gute Wirte.
Möge der Herr sie so empfangen,
wie sie ihre Gäste aufnahmen.

S!



Kochen Sie MAGGI's Suppen.
Sie sparen Arbeit, Zeit und Geld.

Fritz Müller-Partenkirchen

zu seinem sechzigsten Ehrentage.

Stünde es nicht im Kürschner, würde man es vielleicht nicht glauben — Fritz Müller-Partenkirchen, Schriftsteller und Vortragender, ist am heutigen Tage 60 Jahre alt geworden. Ja, nach unsrer Zeitrechnung ist er wohl alt geworden, dieser Fritz Müller; aber wir kennen ihn heut als denselben, der er immer war in seinem Schaffen: als den volksnahen, jederzeit wahrhaften Erzähler, wohl als den volkstümlichsten deutschen Erzähler überhaupt. Was gilt es da, ob einer 30 Jahre zählt, oder 60, oder 90. Darauf kommt es an: daß einer berufen ist, daß einer Bleibendes schafft! Einer von diesen wenigen aber ist Fritz Müller, der es — heut mehr denn je — sich angelegen sein läßt, „dem Volke aufs Maul zu schauen".

Wir wollen den heutigen Tag wahrnehmen, nicht: eines Volksdichters 60. Geburtstag zu feiern, sondern — und vielleicht damit auch das andere — seine Lebensarbeit einer kurzen Würdigung zu unterziehen.

In München geboren, besuchte Fritz Müller bis zum 16. Lebensjahre die Schule. Dann folgen seine Lehr- und Leidensjahre, die er selbst in seiner Lebensbeschreibung schildert:

„Mit 16 Jahren wurde mir bescheinigt, ich sei Klassenerster. Die Klassenzweiten und Klassendritten durften fortstudieren. Ich dagegen stand im Keller einer Warenfirma und hatte — Heringe einzupacken. Das mit einem Einser in der indirekten Wechselarbeitsbeitrage.

Salz träufelte auf Salz. Heute, einen Katzensprung vor meinem Sechzigsten, darf ich ja gestehen, daß ich am Abend dieses Tages im Chemiebuch nach der Seite schielte, wo verraten wurde, wie man sich mit simplen Stoffen Cyankali selbst bereiten könnte. Es kam nicht so weit — die Löffelspitze, wo die Mischung über einer Kerzenflamme vor sich hätte gehen sollen, war auf einmal weggeschmolzen..."

Wie diese Löffelspitze Cyankali, so schmolzen auch Fritzchens Selbstmordgedanken mit der Zeit. — Heut sehen wir, wie groß die Zahl der Anregungen und Gedanken aus der Kaufmannslehrzeit Fritz Müllers ist, und in wie feiner Weise er sie alle in seinen Geschichten verwertet hat. Nach einem weiteren Jahrzehnt Handelslehrjahren folgt die Ernennung Fritz Müllers zum Leiter der Städtischen Höheren Handelslehranstalten. Und erst später kann er daran denken, seine Studienabsichten an der Universität Zürich zu verwirklichen (Jus und Volkswirtschaft).

In diese Zeit fallen Fritz Müllers literarische Entwicklungs- und Reifejahre. Sein großes Schaffen charakterisiert er selbst am besten in den folgenden Worten:

„Meine Feder pflegt vor allem Kurzgeschichten. Auch Romane sucht sie darin aufzuteilen: Ich empfinde Leben als ein Blitzen, nicht als Strickstrumpf. Dunkelheiten zwischen solchen Blitzen sollen unbesprochen bleiben. Nur so gebären sie das neue Blitzen. Höchstziel ist und bleibt mir: Den Umriß eines Lebensschicksals, sagen wir in hundert Zeilen einzufangen..."

Und dies gelingt Fritz Müller in allen seinen Geschichten wie keinem anderen. Voll pulsenden Lebens und reiner Natürlichkeit sind seine Dichtungen. An keiner Stelle langatmig und säuselnd. Wie befreiender Wind geht durch all seine kurzen und langen Geschichten der launigste Humor, oft tiefsinnigste Gedanken verbergend.

Was uns aber den Menschen und Dichter Fritz Müller-Partenkirchen ganz besonders wertvoll macht, ist seine vielseitige wahre Volkstümlichkeit.

Ohne, daß er es an irgendeiner Stelle in seinen vielen Büchern besonders betont, spricht aus allen die große Liebe zu Heimat und Volk.

So beliebt der „Schriftsteller" in seiner Heimatgemeinde bei seinen bäuerlichen Volksgenossen ist — so vielgelesen sind seine Bücher im deutschen Volk.

Ein trefflicheres Geschenk aber, Fritz Müller-Partenkirchen, als die Liebe und Achtung derer, für die Du schreibst, kannst Du Dir auch am heutigen Tage nicht wünschen.

pkp.

*

Im Verlag L. Staackmann, Leipzig, erschienen von Fritz Müller-Partenkirchen:

Jetzt grad extra. Geschichten.

Kinder. Geschichten. Mit Bildern von Lucidus Diefenbach.

Schön ist's auf der Welt. Geschichten. Reich illustriert von Fritz Eggers, Berlin.

Cannero. Geschichten v. drunten. Mit zahlreichen Bildtafeln.

Frauenlob. Geschichten.

Passion. Die Oberammergauer Vorgeschichte. Reich illustriert.

Halbkatz überzwerch. Fröhliches. Mit Bildern von Fritz Eggers.

Das verkaufte Dorf. Roman. Mit Bildern von Lucidus Diefenbach.

Kaum genügend. Schulgeschichten. Mit Bildern von Fritz Eggers.

München Zwei. Drin und drum herum. Geschichten. Mit Bildern von Lucidus Diefenbach.

Die Kopierpresse. Kaufmannsgeschichten. Mit Bildern von Fritz Eggers.

Warum? Fröhliche Fragen zum Nachdenken.

München. Geschichten. Mit Bildern von Paul Neu.

In anderen Verlagen erschienen von Fritz Müller-Partenkirchen:

Kramer und Friemann. Eine Lehrzeit. (Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg).

Debitorenkonto Folio 1347 und andere Geschichten. (C. E. Poeschel Verlag, Stuttgart).

Gesang im Zuchthaus. Geschichten. (Anton Pustet, Salzburg).

* * *

Zu Ehren Fritz Müllers werden morgen um 6.25 Uhr nachmittags vom Reichssender Breslau kleine Geschichten aus der Feder des Schriftstellers verlesen werden. Einleitende Worte über sein Leben und Wirken spricht W. Koch

DIE FRAU UND IHRE WELT

Die Frau im nationalsozialistischen Staat

(Von unserem Berliner DaD-Korrespondenten)

Vor einem geladenen Kreis, der sich vornehmlich aus Mitgliedern des Diplomatischen Korps und der Berliner Korrespondenten der ausländischen Presse zusammensetzte, sprach auf einer Veranstaltung des Außenpolitischen Amtes der NSDAP die nationalsozialistische Reichsfrauenführerin Frau Gertrud Scholtz-Klink. Dieser Vortrag konnte von vornherein ein größeres Interesse bei den ausländischen Zuhörern voraussetzen, da tatsächlich über das Wesen der nationalsozialistischen Frauenarbeit im Ausland noch vielerlei Unklarheit besteht. Sie ist bisher nach außen hin verhältnismäßig wenig in Erscheinung getreten, so daß sich vielfach Vorstellungen in den Köpfen ausländischer Beobachter festsetzen konnten, als ob der Nationalsozialismus der nationalen und kulturellen Geltung der Frau kaum oder gar keinen Raum gewähren wolle, gewissermaßen ausschließlich eine Angelegenheit der Männer sei. Mit solchen Vorstellungen räumte die Vortragende dieses Abends um so wirksamer auf, als sie selbst den neuen Typus der Frauenführerin repräsentiert, der sich freilich wesentlich von dem einer verflossenen Epoche abhebt. Der mehr oder weniger ausgeprägte Suffragettentypus, der nicht allzu selten dem öffentlichen Leben seinen natürlichen Beitrag, nämlich den eines unverfälschten Frauentums schuldig blieb, besteht im neuen Deutschland nicht mehr.

Das kann und soll, wie es Frau Scholtz-Klink überzeugend darzustellen wußte, gewiß nicht bedeuten, daß der Frau nun etwa zugedacht wäre, im Leben des Volkes eine geringere oder gar eine minderwertige Rolle zu spielen. Ganz im Gegenteil! Nur daß den Frauen in erster Linie solche Arbeitsgebiete zugewiesen werden sollen, die ihrer weiblichen Art und fraulichen Eignung entsprechen. Der Frau im neuen Deutschland, so meinte die Vortragende, sollen außer ihrer Sorge um eigene Kinder vornehmlich solche Aufgaben gestellt werden, die all das umfassen, was die Sorge um die Kinder als die Zukunft des Volkes betreffe, also Fragen des Familienrechts, der Familienpflege, Jugendrecht, Jugendschutz und überhaupt alles, was die seelische und berufliche Heranbildung der Jugend angeht. Der neue Staat sehe im Mann und in der Frau gleichwertige Träger der Zukunft des Volkes, aber es zieme der Frau, sich in ihrer positiven Mitarbeit auf das zu beschränken, was ihr natürlicherweise zukomme. Die Vortragende bot für diese Beschränkung ein Beispiel, sie sprach in der Tat nur über das, was die Frau unmittelbar als Mutter oder Berufstätige angeht, und sie sprach über alles dies als Frau und nur als Frau. Und das gerade sicherte ihr an diesem Abend vor einem gewiß nicht kritiklosen Zuhörerkreis eine eindeutige und starke Wirkung. Man mußte erkennen, die Frauenbewegung ist in Deutschland unter den neuen politischen Verhältnissen keineswegs ins Hintertreffen geraten, sie hat nur ihr Wesen geändert und einen neuen Stil angenommen. Sie verfolgt für die Frau keine Sonderinteressen, sie ist ein lebendiges Glied in der Gemeinschaft der Nation, um ihr zu dienen und ihr das, aber auch nur das zu geben, was sich aus ihrem eigenen Wesen ergibt. Das soll, wie noch gesagt wurde, auch für die Bewertung der Berufsarbeit der Frau gelten, die überall an der Stelle wird schaffen können, „wo ihre Kraft im richtigen Verhältnis zur Arbeitsleistung stehen kann".

Ratschläge für schmackhafte Eintopfgerichte

Buchweizen und Hirse, Nudeln, Gerstengraupen und dergleichen geben uns nahrhafte, wohlschmeckende Eintopfgerichte.

Gerstengraupen mit Backobst und Speck. Man kocht zunächst ein Stück geräucherten Speck in Wasser an (¼ Pfund für 1 Person), gibt dann die Graupen hinein und läßt beides fast weich kochen. Hierauf tut man beliebiges Backobst, Backpflaumen, Ringäpfel, Aprikosen oder auch ein Gemisch von allem, hinzu, das man in Wasser gut eingeweicht hatte, und läßt nun das Gericht fertig schmoren, worauf man es mit etwas Syrup (Rübensaft) abschmeckt. Das Gericht pflegt großen Beifall zu finden.

Jan im Sack. ½ Pfund mittelfeine Graupen und ½ Pfund Reis werden gut gewaschen. Man legt ein sauberes Mundtuch, das man in heißem Wasser kräftig ausgedrückt hat, in eine tiefe Schüssel, gibt Graupen und Reis mit ein wenig Salz und 1 Pfund guten Backpflaumen schichtweise hinein, bindet das Tuch so zu, daß genügend Raum zum Aufquellen bleibt, stellt den Beutel auf einem alten Teller in einen Topf, den man mit reichlich kochendem Wasser füllt, so daß der Beutel bedeckt ist, und läßt das Gericht zwei Stunden langsam kochen. Man stürzt den Beutel auf eine Schüssel, bestreut es beim Anrichten mit Zucker und Zimt und reicht gebräunte Butter und rohen Schinken dazu.

Buchweizengrütze. Buchweizengrütze läßt man in warmem Wasser aufquellen und kocht sie dann im gleichen Wasser weich, indem man etwas Salz hinzutut. Man reicht Zucker und Zimt dazu, sowie gebräunte Butter. Auch gibt man Schinkenscheiben dazu. Besonders gut schmeckt diese Buchweizengrütze, wenn man sie recht heiß zu Tisch bringt und dann kalte Milch dazu ißt.

Bouillongraupen. ½ Pfund Graupen wird zweimal abgewellt und hierauf mit ¾ Liter kräftiger Fleischbrühe aufgefüllt, die man auch aus Fleischextrakt bereiten kann. Man setzt eine geriebene Zwiebel zu, sowie eine Prise Salz. Wenn die Graupen weich sind, werden sie mit einem gut verquirlten Eigelb abgezogen. Vorher hat man getrocknete Steinpilze (¼ Pfund) gut in Wasser geweicht und schmort sie dann in Butter weich, um sie nun mit den fertigen Graupen zu vermischen. Auch andere getrocknete Pilze geben einen guten Zusatz.

Graupen mit Huhn. Man setzt 200 Gramm Graupen mit kaltem Wasser an, tut ein junges Huhn hinein, gibt Salz hinzu, sowie zwei oder drei geschabte, in Scheiben geschnittene Mohrrüben, eine ganze Zwiebel mit Schale und läßt alles gut weich kochen. Vor dem Anrichten entfernt man die Zwiebeln, nimmt das Huhn heraus, zerlegt es und tut es in kleinen Stücken wieder in die Suppe, die man noch verbessern kann, indem man eine kleine Dose Gemüseerbsen hineingibt.

Griesklöße. Man bringt ½ Liter Milch mit 100 gr Butter und etwas Salz zum Kochen, tut ½ Pfund Gries hinein (grobkörnigen, gelben) und kocht ihn, bis der Kloß sich vom Topf löst. Dann gibt man 2 mit 400 gr Zucker gut verquirlte Eigelb in die Masse, die gut verknetet werden muß. Die Klöße werden mit dem Löffel abgestochen und in kochendem Salzwasser oder Fleischbrühe abgekocht. Man richtet sie in einer Schüssel an, indem man geschmortes, gut gesüßtes Backobst darüber gibt und gekochten Schinken dazu reicht.

Fleischbällchen. Man bereitet aus ¾ Pfund gehacktem Schweine- und Rindfleisch (für vier Personen), 1 eingeweichten, gut ausgedrückten Semmel, etwas Salz, 1 Eigelb und einer geriebenen Zwiebel einen festen Teig, den man zu kleinen Bällchen formt, die man in Salzwasser aufkochen läßt. Man läßt sie abkühlen und wälzt sie dann in einem dicken Eierkuchenteig (4 gehäufte Löffel Mehl, etwas Wasser, so daß es dickflüssig wird, 1 zerquirltes Ei) und läßt die Bällchen dann in schwimmendem Fett schön goldbraun backen. Man richtet sie bergartig auf einer Schüssel an und gibt Kopfsalat dazu.

Henriette Pahlen.

Harzflecken entfernt man aus Wollstoff, indem man dieselben mit Schweinefett einreibt und dann einseift. Nach einiger Zeit wird dann der Stoff mit Terpentinöl und heißem Wasser ausgewaschen und an der Luft getrocknet.

Fleckiggewordene Holzlöffel (durch Einkochen usw.) kocht man kurze Zeit in Chlorwasser, reibt sie sorgfältig ab und läßt sie dann in öfters erneuertem klarem Wasser liegen.



Gerade im Winter muss der Kinderkörper gestärkt und widerstandsfest sein, denn selbst eine leichte Erkältung kann eine ernsthafte Krankheit verursachen. Scott's Lebertran-Emulsion enthält den vitaminreichen Medizinaltran und Hypophosphite. Dank ihrer Zusammensetzung kräftigt Scott's Lebertran-Emulsion den ganzen Körper, wirkt appetitanregend und fördert das Wachstum. Lebertran-Emulsion der Fa. Scott wird ihres Wohlgeschmackes wegen gern von Kindern genommen und gut vertragen. Verlangen Sie aber stets die echte Lebertran-



Emulsion der F-a **Scott** & Bowne

Warszawa. Preise ab Zł. 2.–

Was die MODE Neues bringt.



Die vornehme Note der modernen Kostüme, ihre große Eleganz, beruht in erster Linie auf einem erstklassigen Stoff und einer tadellosen Verarbeitung; die Allgemeinwirkung der Kostüme aber ist einfach. — Die moderne Jacke ist ziemlich kurz, etwa bis zu den Hüften reichend, teils streng tailliert, teils, besonders im Rücken, lose ausfallend. Die Revers werden breit und schmal getragen, ebenso die Kragen. Mancherlei Abwechslung zeigt der Knopfschluß; bemerkenswert ist z. B. der nur oben am Hals mit einer Jacke übereinandergreifende Verschluß; unterhalb desselben bleiben die vorderen Jackenränder lose und verschlußlos. — Als kleidsame modische Variation in der Schnittform der Jacken müssen noch verschiedenartige, teils sehr große Passen und die allerdings nur für große schlanke Frauen sehr kleidsamen Capes und Pelerinen erwähnt werden. — Über den Rock läßt sich nichts Neues berichten; meistens ist er gerade in der Form und sehr eng, oft sogar so eng, daß erst durch kurze Schlitze die notwendige Schrittweite erzielt werden muß.

J 66 026/27 Complet aus in sich gemustertem Wollstoff. Das sportliche Kleid wird durch einen hellen Seidenschal belebt. Gleiche Passenteilung an Kleid und Jacke. Stoffverbr.: zum Kleid 2,20 m und zur Jacke 1,50 m, je 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Gr. 42 u. 46.

J 66 022 Kostüm aus Diagonalwollstoff mit reicher Steppereiverzierung an Reverskragen, Taschen und Stulpen. Der Rock wird vorn durch eine kurze Gegenfalte erweitert. Stoffverbrauch: etwa 3,10 m, 130 cm breit. Lyon-Schnitt, Größe 42, 44, 46 und 48.

J 66 023 Für dieses Kostüm ist eine weite Jacke aus modefarbenem Flausch mit einem dunkelbraunen Rock zusammengestellt. Stoffverbrauch: etwa 2,25 m heller, 1 m dunkler, je 140 cm breit. Lyon-Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich.

J 66 024 Ein Kostüm aus genopptem Wollstoff. Ein schmaler Gürtel hält die Jacke zusammen, deren Kragen mit Biesen garniert ist. Enger Rock mit kleinen Schlitzen. Stoffverbrauch: etwa 2,75 m, 140 cm breit. Lyon-Schnitt in Größe 44 und 48 erhältlich.



Lyon-Schnitte zu den abgebildeten Modellen sind erhältlich bei Gustav Lyon, Warschau, ul. Bielańska Nr. 6.

Beilage zur Freien Presse

Kinderpresse

Lodz, den 24. Februar 1935

Der Hirt von Oggersheim

Als im Dreißigjährigen Kriege die Spanier die Pfalz eroberten, sollte auch das Städtchen Oggersheim nicht verschont werden. Da bemächtigte sich eine große Verzagtheit der Bürger, zumal der Bürgermeister gerade kein Held war. Auf dessen Vorschlag beschlossen nun die Oggersheimer, ihr Städtchen im Stich zu lassen und durch einen unterirdischen Gang bei Nacht heimlich ins Gebirge zu entfliehen. Es gelang ihnen auch, vom Feinde unbemerkt, mit Weibern, Kindern und allem Hab und Gut zu entkommen.

Nur Hans Warsch, der Schafhirt, blieb zurück, denn er konnte nicht mit, weil er bei seinem Weibe und dem neugeborenen Kindchen bleiben mußte.

So war er denn allein in der Stadt und ratschlagte, was zu tun sei. Als der Morgen gekommen war, rüsteten sich die Belagerer zum Sturm und tobten fürchterlich draußen auf den Wällen. Doch tröstete der Hirte sich, es werde wohl nicht so schlimm werden, aus der Hölle stammten sie denn doch nicht. Mutig wollte er zu ihnen ein tapferes Wort sprechen. Dieses wäre ja eigentlich die Pflicht des Bürgermeisters gewesen, doch da der Feigling geflohen war, wollte er sehen, ob er der Stadt nicht eine bessere Stütze sein könnte.

Dann stand er plötzlich auf der Mauer, schwang die weiße Fahne und achtete nicht der drohend auf ihn gerichteten Kanonen. Trotzig und laut rief er da hinunter:

„Hört mich an, ihr Krieger, ich soll mit euch verhandeln. Wenn ihr uns allen Schutz und Sicherheit gewährt, machen wir euch das Tor sofort auf: doch wenn ihr vorhabt, die Stadt zu plündern, werden wir uns mit aller Kraft bis auf den letzten Mann wehren!“

Als dem Befehlshaber der feindlichen Armee dieses Anerbieten gemeldet wurde, sprach er froh und ohne sich lange zu besinnen:

„So laßt die Tore öffnen, ich gewähre, was ihr verlangt.“

Hierauf schloß Hans, der den Worten vertraute, das Tor auf. Wie staunten aber die Soldaten, als sie beim Einzug das Städtchen vollkommen leer, wie ausgestorben vorfanden.

„Wo sind die anderen“ — fragten sie den Hirten — „wo halten sie sich verborgen?“

„Sie sind geflohen“ — antwortete Hans — „nur ich blieb zurück, weil ich morgen Kindtaufe halten muß. Doch ihr dürft darüber nicht böse werden und müßt halten, was ihr versprochen habt.“

„Ei, ei“ — rief der Feldherr aus — „seh doch nur einer, wie dieser Schalk uns angeführt hat. Doch Mut und Mannhaftigkeit soll man lohnen, deshalb soll seine Tapferkeit dieser Stadt zugute kommen, und mein Wort halte ich.“

Darauf traf er seine Anordnungen milde wie ein Freund und, um den mutigen Schafhirten Hans Warsch zu ehren, stand er Gevatter bei seinem Kinde.

Allerlei kleine Kunststücke

Heute Radschlagen in Strecklage

Zuerst wollen wir Radschlagen lernen, und zwar — weil es am einfachsten ist — das Radschlagen in Strecklage. Es wird euch viel Spaß machen. Dabei ist es eine gute Uebung zur Stärkung der Rücken- und Bauchmuskeln und zur Straffung des Rückgrates.

Wir nehmen alle folgende Ausgangsstellung ein: Kreis, Gesicht nach außen, beide Beine in Zehenstütz. Der Körper schwebt also jetzt auf Handteller und Zehen gestützt über dem Boden. Wichtig ist, daß wir Rücken-, Bauch- und Beinmuskeln gehörig straffen. Wenn wir das nicht tun, werden wir mit dem Radschlagen, das jetzt kommt, große Mühe haben.

Nun schlagen wir — den Körper mit der rechten Hüfte rückwärts drehend — den rechten Arm aufwärts-rückwärts und im großen Bogen über den Körper nach links abwärts. Gleichzeitig führen wir das rechte Bein im Bogen rückwärts über das linke. Der Körper macht also eine halbe Drehung rückwärts und schwebt nun, auf Handteller und Ferse gestützt, über dem Boden, wobei der Rücken jetzt dem Boden zugekehrt ist.



Bei den Kopfjägern am Amazonenstrom
Feueranmachen durch Reiben von Holz auf Holz.

Die Kätzchen am Weidenbusch



Eitelkeit regiert die Welt, und es war der Weide immer eine herzliche Kränkung, daß sie nicht so schöne Blüten treiben durfte, wie z. B. die wilde Birne oder die Pfirsichbäume im Pfarrgarten, die jedes Jahr im Frühling in zartesten Rosatönen erstrahlte und niemals versäumte, die schmucklose Weide auf die eintönige Dürftigkeit ihres Kleides aufmerksam zu machen:

„Ich begreife nicht“ — rauschte der Pfirsichbaum im Aprilwind — „wie manche Bäume so schmucklos und häßlich sein können.“

Ihr könnt euch vorstellen, wie das die arme Weide wurmte und ärgerte, die früher nicht einmal ihre Kätzchen hatte, sondern im März oder April nur immer einfache, grüne Blättchen trieb.

Und die Weide neigte nun oft ihre Zweige zur Erde und weinte leise, wenn der Wind durch ihre Zweige strich, und beklagte ihr unscheinbares Gewand.

Und eines Tages, als der Engel der Pflanzen und Bäume über die Erde ging, hörte er das leise Klagen der Weide und beschloß, ihr zu helfen. Und als der Baum am nächsten Morgen aus dem Schlaf erwachte, hatte er wunderschöne, silbergraue Stöpsel aufgesteckt, die im Licht der aufgehenden Sonne gar prächtig schimmerten und so weich anzufassen waren, wie das seidige Fell eines verwöhnten Hauskätzchens, wovon die Blüten auch ihren Namen bekamen.

Und wenn ihr jetzt durch die Straßen geht, dann werdet ihr sie bei allen Blumenverkäuferinnen sehen, die zarten, silbergrauen Kätzchen mit ihrem seidigen Haar, und eure Mütter stellen sie gern in die Vasen zum Zeichen, das Ostern nicht mehr fern ist.

Die Weide aber hat für immer zu klagen aufgehört und betrachtet jedes Jahr von neuem mit Stolz und Freude ihre reizende Blüte.

Tante Hedi

Der Wichtelmann und der Wasserbär

König Harald von Norwegen machte einst seinem Freund, dem König von Dänemark, einen zahmen weißen Wasserbären zum Geschenk. Ein Bauer sollte ihn übers Meer nach Dänemark bringen.

Als die beiden das Schiff verlassen hatten, mußten sie, um zum Königshof zu gelangen, noch mehrere Tagereisen zu Fuß zurücklegen.

So zogen sie denn einträchtig ihre Straße, voran der Bauer, hinter ihm am Seile der Bär. Müde und hungrig kamen sie am Abend an einem stattlichen Bauernhof vorbei. Traurig stand der Wirt in seinem Tor, und der Norweger bat ihn, er möchte doch ihn und den Bären über Nacht behalten. Als der Däne das große Tier sah, erschrak er, aber der Bauer beruhigte ihn, der Bär sei zahm und ein Geschenk des Norwegerkönigs an den Dänenkönig.

Nun wäre der Wirt wohl bereit gewesen, ihm ein Obdach zu gewähren, aber seufzend sprach er:

„Gern gäbe ich Euch Herberge, aber in meinem Hof ist es nicht geheuer, ein Gespenst haust hier. Gesehen habe ich es zwar selbst noch nicht, aber oft hab ich des Nachts im Hause rumoren hören, und dann war morgens alles kurz und klein geschlagen, Töpfe und Pfannen, Krüge und Kessel, Tische, Stühle und Bänke, alles hat mir der Unhold zertrümmert — oh, mir graut, wenn ich an ihn denke und ich schlafe seinetwegen schon lange nicht mehr in meinem schönen Hause. Drüben in der Holzhütte habe ich für mich, mein Weib und meine Kinder ein notdürftiges Unterkommen eingerichtet“.

„Ihr tut mir leid“ — sagte der Norweger — „aber laßt uns ein“. Wir sind beide hundemüde, vielleicht schützt Gott uns vor dem Unhold. Der Wirt war's zufrieden und führte Mann und Bär in die Backstube, wo bald ein lustiges Feuer im Herd prasselte. Ein reichliches Abendessen wurde den müden Wanderern vorgesetzt, und sie ließen es sich gut schmecken. Inzwischen hatte der Wirt schon das Haus verlassen, und als die beiden Gäste Hunger und Durst gestillt hatten, legten sie sich zum Schlafen nieder, der Mann auf die Ofenbank und der Bär vor das Herdfeuer.

Doch kaum waren sie eingeschlafen, da sprang plötzlich ein Wichtelmännchen aus einem Winkel hervor. Es war ein gar kleiner Kerl, kaum drei Spannen maß er. Auf dem Kopf trug der winzige Mann ein rotes Zopfelmützchen und sein grauer Backenbart umrahmte ein braunes, über und über mit Falten und Fältchen bedecktes Gesicht. Doch stark mußte der kleine Kerl sein, denn er schleppte einen schweren eisernen Bratspieß herbei, an dem ein großes Stück Ochsenfleisch stak. Nun blies er die Backen auf und pustete mit vollen Lungen in die Ofenglut, die hell aufflackerte. Dann hielt es den Spieß ins Feuer und drehte ihn fleißig. Auf einmal erblickte er den Wasserbär, sprang wütend auf ihn zu und versetzte ihm einen mächtigen Schlag mit dem Bratspieß.

Der Bär wachte auf, brummte ungnädig und gewaltig. Da sprang das Wichtelmännlein erschrocken zurück und hockte sich wieder am Feuer nieder. Als aber der Bär ruhig liegen blieb und sich anschickte, weiter zu schlafen, gab ihm der Wichtelmann noch einen Stoß mit dem Spieß.

Das wurde dem müden Bären aber denn doch zu viel, er sprang auf, umfaßte den Unhold mit seinen mächtigen Tazen und richtete ihn mit seinen mächtigen Krallen so zu, daß er Laut aufschrie. Doch auch der Bär bekam seinen Teil. Der Wicht packte ihn am Maul, daß er laut aufheulte. So rauften sie, bissen einander und balgten sich gewaltig. Darüber war der Norweger aufgewacht und vor Angst ins Ofenloch gekrochen, von wo aus er dem Kampf der erbitterten Gegner mit Zittern und Bangen zusah. Der Tumult dauerte bis Mitternacht und als die Uhr im Nebenzimmer 1 schlug, war das Wichtelmännchen verschwunden und der Bär leckte seine blutenden Wunden.

Am Morgen erschien der Wirt und war nicht wenig erstaunt, die beiden noch am Leben zu finden. Der Norweger erzählte ihm, was sich in der Nacht ereignet hatte. Dann bedankte er sich für die freundliche Aufnahme und zog ab, hinter ihm am Seil der Bär, der arg hinkte.

Nun holte der Wirt seinen Pflug herbei, schirrte die Stiere an und begann sein Gerstenfeld zu pflügen. Da stand plötzlich das Wichtelmännchen vor ihm auf einem Stein. Aber wie sah es aus! Sein rotes Käppchen war ganz zerrissen, sein Wams hing in Fetzen herab, sein Leib war zerkratzt und zerschunden. Wie erschrocken auch im ersten Augenblick der Bauer war, so mußte er doch lachen.

Da rief das Wichtelmännchen ärgerlich aus:

„Du, lache nicht! Lebt deine große Katze noch?“

„Ei, freilich,“ sagte der Bauer, „sie lebt, und denk dir, sie hat in dieser Nacht sieben Junge bekommen, und alle die kleinen Katzen haben ebenso scharfe Krallen und ebenso große Zähne wie die große Katze. Wenns dir beliebt, kannst du sie dir ja einmal ansehen!“

„Danke für Backobst“ — rief das Männlein zornrot aus — „ich hab schon von dem alten Vieh genug, werd mich nicht von dem Grünzeug zerkratzen lassen! Oh weh, nun muß ich fort aus dem schönen Haus, denn eine zweite solche Nacht überlebe ich nicht mehr!“

Damit verschwand das Männlein und ward nicht mehr gesehen.

Der Bauer aber und sein Weib und die Kinder konnten nun wieder den seinen Hof beziehen, und wenn sie nicht gestorben sind, so leben sie noch heute.

Bunt wie das Leben

„Was ist an der Sache Fazackerley?"

Nur eine Anfrage im Unterhaus. — Im Hintergrunde ein Weltbetrug. — Alle aus dem gleichen Holz geschnitzt.

Der sonst so schweigsame Major Proctor meldete sich zum Wort im englischen Unterhaus. Er hatte nur eine kleine Anfrage, die er freilich, um gleich eine Antwort zu erhalten, bereits vor einigen Wochen eingereicht hatte. „Was ist an der Sache Fazackerley?" Hie und da schmunzelte man im Saal. Aber die Abgeordneten aus Lancashire machten ein todernstes Gesicht. Sie hatten genug davon gehört. Und nicht immer in erfreulichem Sinn. Diese Sache Fazackerley! Da sollte ein großes Grundbesitztum bei Lancashire liegen, auf das bisher „die rechtmäßigen Erben" noch nicht ihre Ansprüche geltend gemacht hätten. Diese richtigen Erben aber müßten gegen den Staat prozessieren. Und das kostet Geld.

So kam es, daß sich ein Fazackerley-Trust bildete, der von denen, die nun einmal nicht alle werden auf dieser Erde, die freiwilligen Beiträge einkassierte, die angeblich zum Prozeß gegen den Staat gebraucht werden sollten. Viele kleine Leute hatten Quittungen über ihre 10 oder 100 oder 200 Pfund erhalten, die sie den „Trustleuten" brachten. Auf der Quittung standen interessante Klauseln über Rückzahlung und Nichtrückzahlung. Alles in kleiner und kleinster Schrift. Etwas größer aber las man —, daß bis zu 500 Prozent Gewinngeld ausbezahlt würde, wenn der Prozeß durchgefochten sei.

Wir brauchen nur noch nachzutragen, daß die Antwort im Unterhaus lautete, es gebe kein umstrittenes Besitztum bei Lancashire. Die Trustmanipulationen seien — Betrug!

Damit ist ein neuer Fall aufgerollt. Zufällig heißt er Fazackerley. Vor allem Westeuropa hat keinen Mangel an derartigen Affären, in die auch aus dem Ausland in den letzten Jahren Tausende hineingeworfen wurden. Der spanische Schatzschwindel zieht nicht mehr so, wie es nötig wäre. Also wendet man sich der Erbschaftsklage der Nachfahren des Abdul Hamid zu, oder der Forderung des unehelichen Sprößlings aus vormals regierendem Hause in England, oder den Drake-Millionen.

Ja, vor allem die Drake-Millionen! Sie spuken wieder in den Köpfen einiger Tausend unseliger Erdenbürger Westeuropas, die unbedingt wissen wollen, ob man auch ohne Arbeit und Mühe nur mit ein wenig Einsatz und Glauben an irgend einen Unfug Geld gewinnen kann.

In Chikago haben sie zwar den Urheber dieser Drake-Affäre in diesen Tagen zu 10 Jahren schwerer Haft verdonnert. Aber seine Helfer im Inselreich machen weiter. Dieser Manager heißt Hartzell und begann schon vor 16 Jahren auf Grund eines Vermächtnisses einer alten Engländerin, deren Geliebter er war, das englische Königshaus mit Angriffen zu überschütten.

Hartzell behauptet nämlich, daß die Millionen, die einst der große Seefahrer Drake mit nach England brachte, daß die Besitztümer, die ihm in London und U. S. A. und in Kanada gehörten, den wirklichen Erben vorenthalten würden.

Alles was nun Drake hieß oder mal einen Verwandten mit dem Namen Drake in der Familie gehabt hatte, macht mit in „diesem Kampf um die angestammten Rechte und Vermögen". Schillernde Zahlen, Millionen, Milliarden wurden genannt. Da war zu gewinnen: ein Besitztum bei London, zwei Häuserblocks in London, die englischen Kronjuwelen, ein mysteriöses Schiff irgendwo auf der Themse, die Hälfte von Kanada — kurzum, es war eine Lust zu prozessieren.

Wie gern gab man die schönen gesparten Pfund- und Dollarnoten hin für den bewußten Zweck. Es nützte nichts, daß die Gerichte, daß die englische Regierung, daß alle, die die Vernunft noch nicht vollends verloren hatten, die Berechtigung dieser Klagen bestritten, Hartzell aus England ausgewiesen und in Amerika verfolgten — Hartzell hatte jenes gewisse Etwas, mit dem man Menschen in Bann schlägt und fängt. Sie schicken ihm jetzt noch Geld in die Strafanstalt. Und seine Vertreter, die noch auf freiem Fuß sind, kassieren auch nicht schlecht ein.

Ob Fazackerley oder Firestone oder Abdul Hamid oder Drake — das ist alles gleich: die Welt will betrogen sein. Und hier macht man es im großen . .

Paul Richartz.

Die Stadt der Lotteriegewinner

Haftet sich das Glück an einen Ort? — Die Millionen fließen. — Zuzug gesperrt.

Hier zerbrechen alle Wahrscheinlichkeitsberechnungen. Der Zufall, der von der höheren Mathematik in Fesseln geschlagen wurde, schlägt ihr immer wieder ein Schnippchen. Da sind doch in Belgien und Frankreich dauernd ein paar Lotterien im Gange. Heute die Kolonialllotterie, morgen die Staatslotterie, übermorgen die Nationallotterie. Und nun beobachtet man seltsame Dinge. Man weiß, daß in Paris zum Beispiel die meisten Glücklose in einem Zigarrengeschäft eines Vorortes gekauft wurden. Der Geschäftsinhaber hat auch selbst gewonnen. Man stürmt ihm heute den Laden, um von ihm ein Los zur nächsten Ziehung zu bekommen. Glück, Zufall — abseits der Wahrscheinlichkeitsberechnung.

In Südfrankreich ist eines der größten Lose dreimal auf den gleichen Mann gefallen, dem bei seinem Glück ganz unheimlich zu Mute werden muß.

Aber allen Zufällen setzt eine kleine belgische Stadt die Krone auf. Hier gewinnt eigentlich fast jeder Einwohner, der sich ein Los kauft!

Ein Hilfsarbeiter in Marcinelle (so heißt dieser Glücksort) holte sich in der Kolonial-Lotterie 5 Millionen Franken. Man hatte sich in Marcinelle von dem Schreck noch nicht ganz erholt, da kam der Apotheker mit einem Gewinn von 2 Millionen heraus. Ein Staatsbeamter, der hier wohnt, hat schon zum vierten Mal jetzt in der Lotterie gewonnen. Und auch sonst regnet das Lotterie-Geld nur so nach Marcinelle.

Doch man ist dankbar. Bringt der Ort Glück, dann muß man es ihm vergelten. So haben denn alle größeren Gewinner in letzter Zeit große Stiftungen gemacht. Es geht der Stadt wirklich über alle Krisen und Kümmernisse hinweg recht gut.

Nur eine Bedingung knüpften die Geldgeber an die Spenden: daß kein Zuzug Fremder nach Marcinelle gestattet werde. So sind die Menschen nun einmal: sie glaubten eben das Glück zwingen zu können und versuchten es auf die Weise, daß sie nach Marcinelle zogen. Doch man ließ sie nicht herein.

Die Gemeinde ist hartherziger als jede andere Gemeinde in Belgien. Hier darf sich niemand niederlassen. Hier gibt es keine Ansiedlungen von Abergläubischen und Spekulanten. Das Glück, das seinen Born nun einmal über Marcinelle ausschüttet, kann man selbst gebrauchen.

Denn in Marcinelle glaubt man, allen Wahrscheinlichkeitsberechnungen zum Trotz, fest daran, daß das Glück sich an einen Ort heftet. Schließlich bewies es die Praxis. Und wer's nicht glaubt, — der kauft sich ein Los in Marcinelle, sofern er dort zu wohnen das Glück hat.

Die zehnte Perle in der Krone

Weshalb passen die Hofheraldiker auch nicht auf? — Nun stimmt die Postkrone nicht. — Der Entdecker läßt sich nicht beruhigen.

Noch hat sich die Bank von Schottland nicht von dem Schreck erholt, den ihr die Reklamation eines Wappenforschers eingetragen hat. Man verewigte doch da auf den Banknoten das englische Königswappen. Das ging nun schon seit 10 und mehr Jahren so. Aber nun, im Jahre des Heils 1935, merkte jemand, der sich berufsmäßig mit Wappen und ähnlichen Dingen befaßt, daß nach alten Verfügungen das Wappen des regierenden Hauses auf Banknoten gar nicht verwandt werden darf, daß es vielmehr für bestimmte Staatsstempel reserviert ist.

Nun — man wird die Noten nach und nach einziehen und durch solche ersetzen, die das Wappen nicht haben. Den Mann aber, der es aufdeckte, wünscht man in alle sieben Höllen.

Aber das ist noch gar nichts. Jetzt hat ein anderer Schnüffler erfahren und beweist es mit Lupe und Bildern, daß das englische Postamt einen bitteren Irrtum begangen hat, der jedes Städtchen, jedes englische Dorf, jede Stadt, kurzum jedes Postamt betrifft. Tausende und Abertausende von Pfunden wird man ausgeben müssen, um den Fehler in Ordnung zu bringen.

Ueberall wo nämlich die englische Krone zu sehen ist, oder vielmehr zu sehen sein soll, sieht man gar nicht die englische Krone, sondern irgend eine Phantasiekrone. Auf den Briefkasten, auf den Paketmarken, auf den Telephonhäuschen — überall sehen wir die falsche Krone.

Auf der offiziellen Krone, die Edward VII. für diesen Zweck bestimmte, sind zum Beispiel zehn Perlen in den oberen Spannbogen angebracht. Hier sieht man nur neun. Auch die Blumen, die Grundleisten, die Ausmaße — alles stimmt nicht.

Der reklamierende Heraldiker, der sich nebenberuflich eben auch mit Kronen befaßt, kann sich gar nicht beruhigen, seit er weiß, daß zum Beispiel auf einer Briefmarke überhaupt nur sieben Perlen auf dem Kronenbogen sichtbar sind.

Man hat versucht, den Mann zu beruhigen. Aber seit er nun offiziell weiß, daß er recht hat, kämpft er wie ein Löwe um seine Entdeckung, die er nicht totgeschwiegen haben will. Und da das englische Publikum bekanntlich schrecklich konservativ ist, liegt es absolut im Bereich der Möglichkeiten, daß seine Reklamation einen lauten Widerhall findet.

Doch ob man alle Postkästen deswegen umarbeiten läßt, ganz neue Briefmarken drucken und auf die Mützenschilder der Beamten neue Kronen aufprägen läßt, das erscheint im Augenblick recht zweifelhaft. Man müßte schon nichts anderes zu tun haben.

Und schließlich hat England ja auch so gelebt — mit neun Perlen in der Krone der Postkästen. Immerhin werden die Heraldiker in Zukunft Obacht geben wie die Luchse. Erst die Banknoten, dann die Postmarken! Wofür hat man denn Hof-Wappen- und -Kronen-Spezialisten?

Stellengesuch — andersrum

Da bieten sie sich alle mit Hervorhebung ihrer Vorzüge an, da streichen sie ihre glänzenden Fähigkeiten hervor, tragen noch ein wenig stark auf und enttäuschen nachher den, der sie verpflichtet.

Es ist unbestreitbar, daß diese Enttäuschung bei dem jungen Mann wegfiel, der in diesen Tagen in einem amerikanischen Blatt eine Anzeige folgenden Wortlauts aufgab:

Junger Mann sucht Stellung — nimmt aber nur Posten an, bei dem seine Aufgaben genau klargestellt sind und für den annehmbare Bedingungen geboten werden. Er kennt außer ein wenig Französisch keine fremde Sprache. Sein Gedächtnis ist nicht so besonders. Mit der Pünktlichkeit geht es einigermaßen. Er lügt, wenn es ihm nötig erscheint. Er sucht große Bequemlichkeit, kurze Arbeitszeit und recht langen Urlaub."

Man wird es nicht glauben: schon am anderen Tag hatte er zwanzig Angebote vorliegen von Leuten, die ihn für einen talentierten und zum mindesten originellen jungen Mann hielten.

„Nieder mit den Rasierklingen!"

Die Friseure und Barbiere von Belgrad stehen seit einigen Monaten in einem schweren Kampf. Dieser Kampf hat nicht weniger zum Ziel, als die Abschaffung der Rasierklinge in ganz Südslawien. Denn die Südslawen sind mittlerweile auch schon dahintergekommen, daß man sich mit Hilfe dieser Klingen vorzüglich selbst zu rasieren vermag. Die Friseure betrachten die Einführung weiterer Rasierklingen, vor allem in besseren Qualitäten, als einen Versuch, ihr ehrsames Handwerk zu vernichten.

Demonstrationszüge, in denen man riesige Rasierklingen mitführte und Plakate mitschleppte: „Nieder mit allen Rasierklingen!" — „Fort mit dem Selbstrasieren!" ferner Versammlungen, Vorträge, die kein anderes Thema haben, als den Kampf gegen die Rasierklinge, sind an der Tagesordnung. Die Regierung aber schweigt. Wenn es nach den Friseuren ginge, würde sie regelrecht über eine Rasierklinge gestürzt werden.

„Ich möchte mich nach Kolumbien aufgeben!"

Der Mann, der sich am Schalter des Postamtes an der Victoria-Station in London aufgeben wollte, befand sich im Besitze seiner geistigen Kräfte, also aller fünf Sinne, und außerdem eines Posttarifs. Er wollte sich zu dem billigen und nicht anders zu erreichenden Preis von 2,4 Pfund Sterling, teils mit dem Schiff, teils mit dem Flugzeug ausliefern und befördern lassen. Reiseziel: Britisch-Kolumbien!

„Lebende Wesen" stand in dem Tarif. War er kein lebendes Wesen? Pakete und lebende Wesen. Der Mann bestand auf dem Wortlaut des Tarifs. Man mußte das Postministerium bemühen und ihm von dort aus klar machen lassen, daß ein Mensch — in diesem Sinne — kein lebendes Wesen sei. Für die Annehmlichkeit Mensch zu sein, müsse man schon den Personentarif bezahlen.

Gegner des Händeschüttelns

In Laibach haben 100 Personen einen Verein gegründet, dessen Ziel es ist, das allzu häufige Händeschütteln abzuschaffen, insbesondere das Händeschütteln unter Arbeitsgenossen, die nur das Büro verlassen, um Mittagessen zu gehen. Sie wenden sich außerdem gegen das Hutlüften unter Männern.

Lehrbuch des Fliegenfangens

Der Schriftsteller Verlime in Paris hat ein Buch von fast 200 Seiten herausgegeben, das einen regelrechten Lehrgang des Fliegenfangens darstellt. Er betont darin, daß Fliegenfangen genau so ein Sport sei wie Jagen und Angeln und verwirft alle „nicht waidgerechten Methoden" wie Fliegenleim, Gift usw. Verlime hat ein ganzes System ausgedacht, wie die Hand in den verschiedensten Situationen zu krümmen ist, um die Fliege unbeschädigt einzufangen.

Männern ist der Eintritt verboten

In Wales ist eine bereits 800 Köpfe zählende Siedlung von Frauen und Mädchen entstanden. Sie haben die Häuser selbst gebaut und besorgen jetzt alle Feld- und anderen Arbeiten allein. Der einzige Mann, der die Siedlung betreten darf, ist der Postbote.

Liebesbriefe darf er natürlich nicht bringen.

Das ist Amerika

Gemäß einer im „Inder" der New York Trust Company veröffentlichten Statistik sind zurzeit 47 Prozent aller amerikanischen Familien im Besitz eines eigenen Wohnhauses; vier von je fünf Familien erfreuen sich eines Automobils, und alle, mit Ausnahme eines sehr geringen Prozentsatzes, haben Geld auf der Bank oder der Sparkasse. — Danach scheint es in Amerika doch noch nicht so schlecht zu sein.

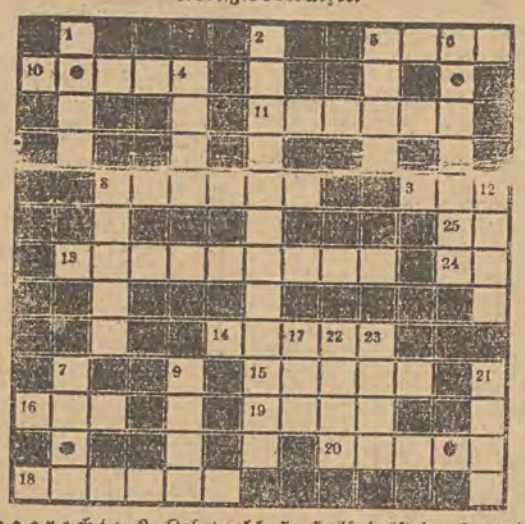
*

In einem Spital in Illinois lag die 26jährige Evangelistin der Ersten Apostolischen Kirche, Isabella Flowers, im Sterben. Pfarrer A. D. van Hoose ließ am Bett ein Mikrophon anbringen. Die Ansagerin der Station des amerikanischen Senders teilte den Hörern den Sachverhalt mit. Der Pfarrer sprach mit der Sterbenden, Chöre sangen, und Isabella hauchte mit einer letzten Botschaft an die Hörer im Mikrophon ihre Seele aus.

DIE BUNTE SEITE

Ein wenig Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 3. Lebewohl, 5. Halbedelstein, 8. weiblicher Name, 10. Gesichtsteile, 11. Baustil, 13. duftende Blume, 15. Schalentier, 16. Monat, 19. Säuglingsernährerin, 20. wohlerzogen, 24. die Hälfte einer Verneinung, 25. Anfangssilbe von verschiedenen männlichen Namen.

Senkrecht: 1. musikalische Bezeichnung, 2. Bücherverwalter, 4. römischer Kaiser, 5. Musikinstrument, 7. Palmenprodukt, 8. Herzensempfindung, 9. griechische Göttin, 12. Paradies, 17. Bergwiese, 21. bewegter Teil des Meeres, 22. Aufgabe, 23. Schwein.

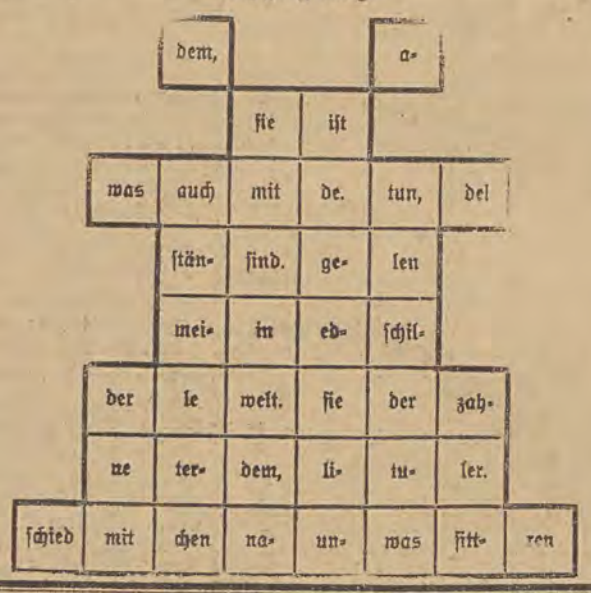
Silbenrätsel.

a — a — al — an — bach — ber — bert — bon — burg — chen — chi — di — do — dorf — e — e — en — en — feu — gels — gem — gie — ha — in — ki — le — lis — ma — me — nau — ne — ne — ne — ner — ner — nien — nor — ra — rei — ri — ri — ro — sa — sitz — sto — ta — torf — wir — ze — zi.

Aus obigen 50 Silben sind 18 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Stadt in Posen, 2. immergrüne Pflanze, 3. deutsches Seebad, 4. Angehöriger einer Sekte des 5. Jahrhunderts, 5. Strom in Europa, 6. Dichtungsart, 7. Stadt in Schlesien, 8. Stadt in der Schweiz, 9. Oper, 10. Halbedelstein, 11. europäische Residenz, 12. Bauwerk in Rom, 13. männlicher Vorname, 14. italienische Goldmünze, 15. männlicher Einzelangehöriger einer Menschenrasse, 16. Heilpflanze, 17. Selbstmordart in Japan, 18. italienische Weinschenke.

Rösselsprung.



Denksportaufgabe: Die verhexten Streichhölzer



3, 5, 7 und 8 Streichhölzer soll die kleine Margit, die ein kleines Rechengenie ist, so legen, daß jede der Streichholzgruppen den gleichen Zahlenwert darstellt. Die Aufgabe ist für sie nicht ganz leicht. Doch da Onkel Theo ihr für die Lösung eine Tafel Schokolade versprochen hat, versucht sie es immer wieder und wirklich — sie schafft's!

Wie hat Margit das gemacht?

Auflösung der Aufgaben
aus der letzten Bunten Seite.

Auflösung des Musikalischen Kreuzworträtsels aus voriger Nummer:

Waagrecht: 1. Gral, 5. Fall, 7. Abt, 9. Eva, 11. Air, 13. Des, 14. A—Z (Von A bis Z), 15. rc, 16. Gál, 18. Lee, 20. Tosti, 21. Pas, 22. Cui, 25. Rossignol, 28. Scarlatti.

Senkrecht: 1. Grieg, 2. la, 3. ut, 4. re, 5. fa, 6. Loewe, 8. Bizet, 10. Verdi, 12. Rossini, 17. Adam, 19. E-Dur, 23. Tosca, 24. Lotti, 26. Sarto, 27. Graun.

Auflösung der Denksportaufgabe: Besuch in der Küche

Frau Detering sah den Stuhl, auf dem der Kaffeebesuch gesessen hatte, und sie bemerkte auf ihm — Kuchenkrümel. Hätte hier eine Frau gesessen, so wären ihr die Krümel auf den Schoß gefallen und beim Aufstehen hätte sie sie auf die Erde geschüttet. Hier aber saß ein Mann und die Krümel fielen direkt auf den Stuhl!

Auflösung des Silbenrätsels aus voriger Nummer:

1. Museum, 2. Apolda, 3. Nelson, 4. Italien, 5. Sangerhausen, 6. Tagore, 7. Bamberg, 8. Epauletten, 9. Langemark, 10. Ingelheim, 11. Epigramm, 12. Babelsberg, 13. Tuttlingen.

„Man ist beliebt, solang man gibt."

Heiteres Allerlei

Die Freundin. „Dieses Kleid hat mein Mann mir zum dreißigsten Geburtstag gekauft."

„Da kann er lachen!"

„Daß er mich beschenken durfte?"

„Nein, daß du deine Kleider so lange trägst!"

*

„Was, Sie lassen Ihren kleinen Sohn das Auto lenken?"

„Ja, er ist noch zu klein, als daß ich ihn allein zu Fuß die Straßen überqueren ließe."

*

Der Nachtschwärmer. „Was meinen Sie, Herr Doktor, ob ich mal 'n paar Tage im Bett bleibe?"

„Besser 'n paar Nächte!"

*

Die bescheidene Gattin. „Was wünschest du dir zum Geburtstag?"

„Nimm 'n Auto und fahr' mit mir in die Stadt!"

„Aber gern! Und was machen wir in der Stadt?"

„Da will ich mir das Geschenk aussuchen!"

*

Komisch. „Die Krankheit hat jetzt auf Ihr rechtes Bein übergegriffen! Waren Sie mit dem schon beim Arzt?"

„Nein, bis jetzt war ich nur mit dem linken Bein bei ihm!"

Die Bora. Schmuckel hat eine Reise unternommen, eine romantische Reise mit Kochvorrichtung und Zeltplane zum Uebernachten im Freien. Schmuckel hat die große Sehnsucht nach Ursprünglichkeit und ist des Fahrens in D-Zügen mit Speisewagen und Menü müde. Darum hat er sich nach Dalmatien gewendet.

Er erzählt fesselnd seiner Stammtischrunde:

„Gerade hatte ich mein Zelt aufgeschlagen und war dabei, mein frugales Mahl zu bereiten. Plötzlich geht es los! Die Bora kommt. Sie kippt meine Pfanne ins Feuer und schleudert mir meinen Eierkuchen und das heiße Fett mitten ins Gesicht. Mein Zelt reißt sie mit den Pflöcken aus dem Boden und haut mir mit aller Gewalt die schwere Mittelstange über den Kopf. Dann schmeißt sie mich an einen Baum, daß mir Hören und Sehen vergeht..."

Hier meldet sich der Tischgenosse Brügel, der die üble Angewohnheit hat, nie ganz bei der Sache zu sein.

„Schmuckel", sagt er ärgerlich, „ist das notwendig, daß du uns immer wieder die alten Sachen von deiner Frau erzählst?"

*

Seine Sorge. Professor im Kolleg: „Wecken Sie doch den Kerl da neben sich auf, er schnarcht ja fürchterlich."

Student: „Besorgen Sie das selbst, Sie haben ihn ja zum Schlafen gebracht." (Christian Science Monitor).

*

Auch möglich. „Auf meinen Tisch kommt nie ein Tropfen Alkohol."

„Da sind sie wohl beim Eingießen sehr vorsichtig?"

*

Der Aushelfer. „Sie haben sich bei der Zimmervermieterin als Postaushelfer ausgegeben, obgleich Sie erwerbslos waren. Wie kommen Sie dazu?"

„Ich hatte dem Briefträger gerade mit einem Bleistift ausgeholfen!"

*

Guter Rat. „An Ihrer Stelle würde ich nicht „Hans seiner geliebten Ilse" eingravieren lassen", bemerkte der Juwelier. „Stellen Sie sich vor, daß die Dame sich die Sache noch überlegt."

„Was würden Sie also vorschlagen?"

„Hans seiner ersten und einzigen Liebe".

*

Unkraut und Pflanzen. „Emerson sagte, daß ein Unkraut eine Pflanze sei, deren Nutzanwendung noch nicht entdeckt wurde", führte der Professor aus.

„Er hätte hinzufügen müssen", meinte der Gärtner, „daß sie zu wachsen aufhört, sobald ihre Nutzanwendung entdeckt ist". (Christian Science Monitor).

*

Otto und Erich standen vor der Tombola und besahen sich die Preise. „Grauenhaftes Zeug", sagte Otto, „nicht für viel Geld möchte ich die Chinavase haben oder das Bronzepferd oder den Dantekopf."

„Probieren wirs mal", schlug Erich vor, „nehmen wir mal zwei Lose!"

Die beiden Lose waren zwei Gewinne.

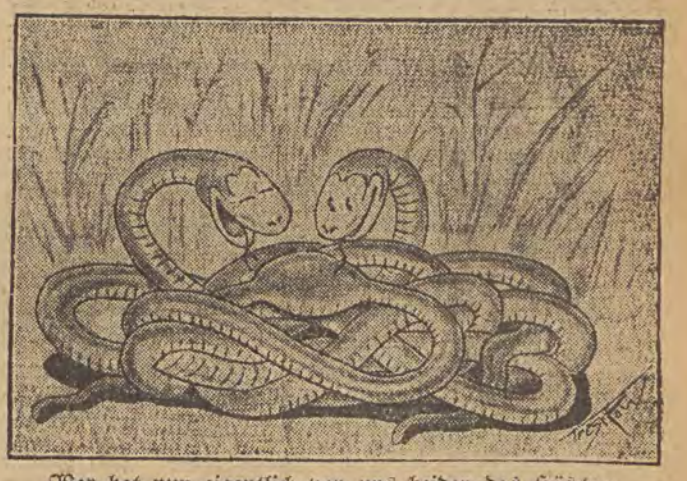
„Die Chinavase!" sagte Erich düster.

„Tauschen wir!" sagte Otto gebrochen, „meins ist noch schlimmer: ein Kuß von der Hausfrau."

*

Schwerer Abschied. „Willst du mir helfen, die beiden Koffer zur Bahn zu bringen?"

„Nimm doch ein Auto! Warum sollen wir uns den Abschied so schwer machen."



„Wer hat nun eigentlich von uns beiden das Häschen gefressen?"



Geleitet von Schachmeister K. Helling.

Partie Nr. 225 — Damengambit.

Einen elegant durchgeführten Königsangriff bringt die folgende Partie aus dem Turnier um die Meisterschaft von Finnland.

Weiß: **Krogius.** Schwarz: **Niemelä.**

1.	d2—d4	Sg8—f6
2.	c2—c4	e7—e6
3.	Lc1—g5	d7—d5

„Indisch" wird oft angefangen, nach wenigen Zügen entsteht aber doch meist eine der bekannten Stellungen des abgelehnten Damengambits.

4.	e2—e3	Sb8—d7
5.	Sg1—f3	Lf8—e7
6.	Sb1—d2	0—0

Wenn Weiß den Springer nicht nach c3 entwickelt, ist c7—c5 immer eine sehr empfehlenswerte Fortsetzung.

7.	Lf1—d3	b7—b6
8.	Dd1—c2	Lc8—b7
9.	c4×d5	e6×d5

Weiß strebt einen Königsangriff an.

10.	Sf3—e5	Sd7×e5
11.	d4×e5	Sf6—e4

Schwarz bietet damit kein Bauernopfer an, denn nach L×e7 D×e7 S×e4 d×e L×e4 würde Schwarz mit Db4+ nebst D×e4 eine Figur gewinnen.

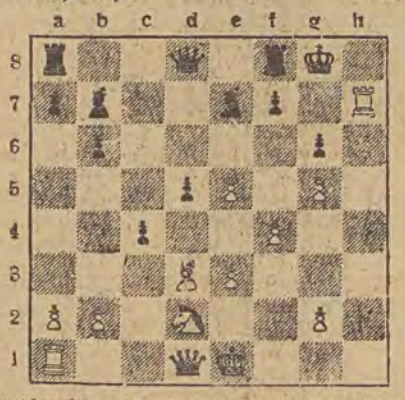
12.	h2—h4	Se4×g5
13.	h4×g5	g7—g6

Die offene h-Linie gibt dem Weißen gute Aussichten für einen Königsangriff.

14.	f2—f4	c7—c5
15.	Dc2—d1	c5—c4

Jetzt folgt eine große Ueberraschung.

16. Th1×h7 . . . .



Nach K×h7 käme Dh5+ Kg7 Dh6+ Kg8 L×g6 f×g D×g6+ Kh8 Kf2 nebst Th1 matt.

16.	. . . .	c4×d3

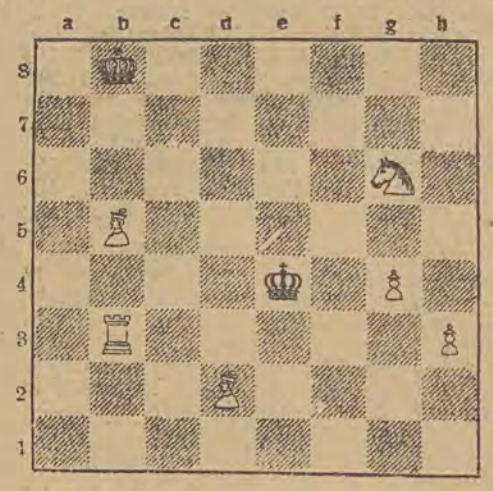
Danach bietet Weiß ein zweites Figurenopfer an.

17. Ke1—f2 . . . .

Wird jetzt der Turm geschlagen, so gewinnt Dh1+ nebst Dh6 und Th1.

17.	. . . .	f7—f6
18.	Dd1—h1	

Schwarz gab auf, da es gegen die Drohung Dh6 nebst Dg7 matt oder Dg6+ keine Verteidigung mehr gibt.



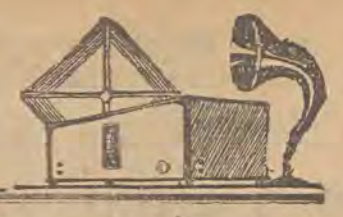
Aufgabe Nr. 255 — Dr. Frankenstein.
Weiß zieht und setzt in drei Zügen matt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 254.

H. Lehner. Matt in zwei Zügen. Weiß: Kh7, Td4, Lh8, Sc5, Se3, Bc3, d6, f2 (8). Schwarz: Ke5, Tf6, Bf3 (3).

1. Kh7—g7 Tf6—e6 2. Sc5—d3 matt; 1. . . . Tf6—d6 2. Td4—e4 matt; 1. . . . Tf6—f5 2 Se3—g4 matt; 1. . . . Tf6—f4 2. Td4—d5 matt; 1. . . . T beliebig anders 2. K×T matt.

Rundfunk-Presse



Programm des Lodzer Senders

Sonntag, den 24. Februar

Lodz. 224 M. 9,00 Zeit, Morgenlied. 9,03 Musik. 9,07 Gymnastik. 9,22 Musik. 9,30 Morgenpresse. 9,40 Musik. 9,45 Für die Hausfrau. 9,50 Programm. 10,00 Kath. Gottesdienst aus Lodz. 11,00 Musik. 11,40 Theaterschau. 11,50 Wetter. 11,57 Zeit. 12,00 Uebertragung aus Leipzig (Händelgedenkfeier: Cäcilien-Ode). 13,00 Hörbericht. 13,15 Symphonie-Konzert: Friedrich Chopin. 14,00 Leichte Musik. 15,00 Der Lodzer Sport im Jahre 1934. 15,15 Militärmärsche- und Lieder. 16,00 Hörspiel. 16,20 Gesangsolo. 16,45 Rätselraten für die ältere Jugend. 17,00 Dorfkonzert. 17,50 Vortrag. 18,00 Hörspiel. 18,45 Vortrag. 19,00 Leichte Musik. 19,45 Programm. 19,50 Aktuelles. 20,00 Hörbericht vom Boxtreffen Warschau—Berlin. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Die lustige Lemberger Welle. 21,30 Sportnachrichten. 21,45 Technischer Briefkasten. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Montag, den 25. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Konzert. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Violinmusik. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Konzert Tiroler Musik. 16,45 Deutscher Sprachunterricht. 17,00 Schlesische Tanzweisen. 17,25 Musik. 17,35 Helena Karbowska singt. 17,50 Vortrag. 18,00 Italienische Lieder. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Klavierkonzert. 18,45 Vortrag. 19,00 Mit dem Mikrophon durch Polen. 19,25 Mitteilungen. 19,30 Plauderei. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Saxophon, Lied und Gitarre. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Symphoniekonzert. 21,45 Vortrag. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Dienstag, den 26. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Populäres Konzert. 12,45 Kinderfunk. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Populäres Konzert. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Leichte Musik. 16,45 Briefkasten der Postsparkasse. 17,00 Chorkonzert. 17,25 Mitteilungen. 17,35 Salonmusik. 17,50 Technischer Briefkasten. 18,00 Musik. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Salonquintett. 18,45 Literarische Skizze. 19,00 Gesangsolo. 19,20 Aktuelles. 19,30 Menuetts der Klassiker. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Liebeslieder. (In der Pause: Abendpresse, Mitteilungen). 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 22,45 Leichte Musik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Mittwoch, den 27. Februar

Lodz. 224 M. 6,45 Morgenlied. 6,48 Musik. 6,52 Gymnastik. 7,07 Musik. 7,15 Morgenpresse. 7,25 Musik. 7,35 Für die Hausfrau. 7,40 Programm. 7,50 Werbekonzert. 8,00—11,57 Pause. 11,57 Zeit, Fanfare, Wetter. 12,05 Presseschau. 12,10 Konzert. 13,00 Mittagspresse. 13,05 Lieder. 13,30—15,30 Pause. 15,30 Exportnachrichten. 15,35 Börse. 15,45 Bruchstücke eines Theaterstückes. 16,00 Ziehharmonikakonzert. 16,45 Kinderbriefe. 17,00 Violinkonzert. 17,25 Plauderei für die Frau. 17,35 B. B. C. Orchester spielt Schumann (Schallplatten). 17,50 Sportberatung. 18,00 Musik. 18,10 Theaterprogramm. 18,15 Konzert. 18,45 Für den Landmann. 19,00 Streichmusik. 19,20 Aktuelles. 19,30 Lieder. 19,45 Programm. 19,50 Sportnachrichten. 20,00 Kasprowicz-Abend. 20,30 Musik. 20,45 Abendpresse. 20,55 Mitteilungen. 21,00 Chopinmusik. 21,30 Musik auf Violoncello. 21,40 Polnische Lieder. 22,00 Werbekonzert. 22,15 Tanzmusik. 23,00 Wetter. 23,05—23,30 Tanzmusik.

Programm auswärtiger Sender

Sonntag, den 24. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,35 Hafenkonzert. 10,00 Deutsche Morgenfeier. 11,00 Nationalsozialistische Weihestunde. 12,00 Caecilien-Ode für Soli. Chor, Orchester und Orgel von Georg Friedrich Händel. 13,10 Tonfilmmusik. 15,00 Kinderfunkspiele. 15,30 Stunde des Landes. 16,00 Froher Sonntag-Nachmittag. 18,40 Der englische Pianist John Hunt spielt. 20,00 Reichssendung: Gründungsfeier anläßlich des 15-jährigen Bestehens der NSDAP. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 06,35 Hafenkonzert. 08,30 Feierstunde der Schaffenden. 13,15 Konzert. 15,00 Volksspiel: „Der Hackupp". 16,00 Vivat hoch, Prinz Karneval. 17,00 Trabrennen Ruhleben. 18,40 Musik der Länder. 22,20 Die leise Nadel. Schallplatten-Kabarett. 23,00 Tanzmusik.

Breslau. 315,8 M. 05,35 Frühmusik. 08,25 Kinoorgelkonzert. 09,05 Christliche Morgenfeier. 13,05 Konzert. 15,30 Kinderfunk. 16,00 Konzert. 18,00 Abfahrt- und Slalomläufe um den Hindenburg-Pokal in Grunewald. 1930 Schlesisches Bauerntheater. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Hamburg. 331,9 M. 14,00 Stunde der Kinder. 15,00 Konzert. 16,00 Das Feldjägerkorps musiziert. 18,00 Volksmusik. 18,30 Das Lebensbuch Gottes. 21,45 „Bajazzo", Oper. 23,30 Wir bitten zum Tanz!

Köln. 455,9 M. 14,45 Wilhelm Strienz singt. 15,50 Die Königstochter von Hegelingenland. 16,30 Konzert. 17,30 Feierabend beim Kumpel. 22,30 „Alessandro Stradella". Romantische Oper. 00,00 Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg. 291 M. 13,00 Konzert. 18,05 Funkbericht vom Fußballspiel Saarmannschaft gegen Danzig. 21,45 Eislauf vor 70 Jahren. 22,20 Internationaler Ski-Wettkampf in Mürren. 22,35 Nachtmusik. 23,30 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 15,05 „Das letzte Aufgebot". Ein Hörspiel. 16,00 Operettenmusik. 17,30 Mitteldeutsche Dichterstunde. 21,45 Musikalisches Zwischenspiel. 22,20 Internationaler Skiwettkampf in Mürren. 22,35 Komm, tanz mit mir!

Wien. 506,8 M. 15,55 Blasmusik. 17,15 Fünf-Uhr-Tanz. 19,15 Robert Schumann. 20,00 „Frauen, ihr macht uns das Leben schön". Funkpotpourri. 22,00 Beethoven: Streichquartett B-Dur, op. 130. 23,30 Nachtkonzert.

London. 261,1 M. 16,30 Konzert. 18,30 Kammerkonzert. 20,15 Konzert. 22,00 Orchesterkonzert. 23,15 Orgelkonzert.

Luxemburg. 1304 M. 16,00 Unterhaltungskonzert. 18,00 Konzert. 19,00 Unterhaltungskonzert. 20,00 Tanzmusik. 21,00 Unterhaltungsmusik und Romanzen.

Prag. 470,2 M. 17,55 Deutsche Sendung. 1. Teil: Händel-Feier. 2. Teil: Kompositionen v. Arnoldi. 20,05 Konzert. 22,30 Konzert.

Bukarest. 550,5 M. 16,00 Konzert. 18,20 Konzert. 20,35 Salonorchester. 21,30 Budapester Konzertorchester. 23,05 Jazzorchester.

Montag, den 25. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 16,00 Konzert. 17,10 „Einfältig Herz". Gedichte und Gespräche. 17,45 Das Martha-Linz-Trio spielt. 20,00 „Don Juan", Oper. 22,20 Reichssendung. 23,15 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 09,35 Für die Frau. 12,00 Konzert. 13,15 Beliebte Melodien. 15,25 Sondersendung. 17,30 Klaviermusik. 18,05 Jungen im Zweikampf. 19,20 Enrico Caruso (Schallplatten). 20,10 Ehrt eure deutschen Meister. 22,40 Zur guten Nacht.

Breslau. 315,8 M. 06,35 Sang und Klang am Montagmorgen. 12,00 Konzert. 18,25 Kleine Geschichten von Fritz Müller-Partenkirchen. Zu seinem 60. Geburtstage am 24. Februar. 20,10 „Untersekundaner Kohlmann". Hörspiel. 21,25 Klaviermusik. 22,40 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 14,30 Russische Meister. 17,30 Das wertvolle deutsche Buch. 17,45 Frauenstunde. 19,00 Volksmusik. 20,10 „Der goldene Pierrot". Operette. 23,00 Musik am Abend.

Köln. 455,9 M. 17,50 Werke von Reger. 19,00 Abendmusik. 20,10 Tanzmusik. 21,00 Die Kölner Plauderstunde. 22,45 Fröhlicher Klang zur nächtlichen Stund.

Heilsberg. 291 M. 15,10 „Die Prinzessin ohne Tränen". Märchenspiel. 16,00 Konzert. 19,30 Deutsches Volksliederspiel. 20,15 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 22,45 Neue Kammermusik.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Konzert. 17,30 Das Fläumchen. Volksmärchen. 20,00 „Don Juan", Oper. 22,50 Tanzmusik.

Wien. 506,8 M. 17,40 Liederstunde. 19,20 Neue Unterhaltungsmusik. 21,05 Novitätenkonzert. 22,30 Faschingsunterhaltung.

London. 261,1 M. 17,30 Unterhaltungsmusik. 20,05 Die Grundlagen der Musik. 22,00 Opernkonzert. 23,50 Violinkonzert. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 19,30 Unterhaltungs- und Tanzmusik. 20,30 Polnischer Abend. 20,40 Schallplattenkonzert. 21,45 Galakonzert. 23,50 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 19,30 Buntes Programm. 20,45 Violinkonzert. 22,30 Deutsche Nachrichten.

Budapest. 550,5 M. 18,00 Salonquintett. 19,45 „Josua", Oratorium von Händel. 22,00 Salonquintett. 23,00 Zigeunerkapelle.

Dienstag, den 26. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,45 Alle Kinder singen mit! 12,00 Konzert. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 15,15 Für die Frau. 16,00 Bunter Nachmittag. 17,50 Zwei ungarische Künstler musizieren. 20,15 Reichssendung: Gedenkstunde für Rich. Wetz. 21,00 Funkberichte von der Leipziger Frühjahrsmesse. 23,00 Wir bitten zum Tanz!

Berlin. 356,7 M. 09,30 Für die Frau. 12,00 Musik am Mittag. 13,15 Volkslieder und Märsche. 15,25 Sondersendung: Theater vor 55 Jahren. 18,05 Musik auf Trommeln und Fanfaren. 18,30 Was unserer Hörer sich wünschten. 21,00 Der Pilot im Paradies. Melodramatische Funkdichtung. 22,40 Alles tanzt.

Breslau. 315,8 M. 08,30 Schallplattenmusik. 10,15 Schulfunk. 12,00 Konzert. 15,10 Lieder von Peter Cornelius. 16,30 Konzert. 18,20 Das war der Herr von Rodenstein. 19,00 Deutsche im Ausland, hört zu! 22,35 Tanzmusik.

Hamburg. 331,9 M. 16,00 Bunter Nachmittag. 21,00 „Einbruch im Savoy", Kriminal-Hörspiel. 23,00 Spätmusik.

Köln. 455,9 M. 18,05 HJ. herhören! 19,00 Heiteres Dülken. 21,00 Bauernmärsche und Bauernlieder.

Heilsberg. 291 M. 17,20 Musik für Violine und Klavier. 18,30 Autorenstunde. 19,05 Hitler-Jugend-Stunde. 19,35 Fred Rüffer spielt. 21,00 Oratorium „Samson" von Händel. 22,50 Tanzmusik.

Leipzig. 382,2 M. 16,00 Konzert. 18,20 „Theoderich der Große". 18,40 Unterhaltungsmusik. 21,00 Funkberichte von der Leipziger Frühjahrsmesse. 22,20 Alles tanzt.

Wien. 506,8 M. 15,40 Kinderstunde. 19,25 „Ein Maskenball", Oper. 22,55 Unterhaltungskonzert. 23,45 Wiener Klänge.

London. 261,1 M. 17,20 Kammerkonzert. 22,00 Klavierkonzert. 23,15 Revue. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Unterhaltungskonzert. 21,25 Unterhaltungskonzert. 21,45 Unterhaltungskonzert. 22,35 Die Pianistin Jeanne Jaspar spielt. 23,20 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 18,20—18,55 Deutsche Sendung. 21,05 Cellokonzert. 21,35 Kammersymphonie.

Budapest. 550,5 M. 17,00 Konzert. 18,30 „Siegfried", Musikdrama von R. Wagner. 21,00 Konzert des Jazzorchesters. 23,15 Zigeunerkapelle.

Mittwoch, den 27. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,15 Deutsche Sprache und Dichtung. 12,00 Konzert. 13,10 „Zar und Zimmermann", Kurzoper. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei. 17,30 Geistliche Gesänge der Gegenwart. 19,00 Und jetzt ist Feierabend. 20,15 Stunde der jungen Nation: „Der Weg nach Osten". 21,00 Die schöne Melodie. 23,00 Volksmusik.

Berlin. 356,7 M. 12,00 Musik am Mittag. 13,15 Beliebte Tänze von früher. 15,25 Sondersendung. 16,00 Das ist die Liebe. 18,30 Hausmusik. 21,00 Orchesterkonzert. 22,20 Das Ausland spielt zum Tanz!

Breslau. 315,8 M. 06,35 Morgenkonzert. 12,00 Konzert. 15,30 Kinderfunk. 16,30 Konzert. 19,00 Baudenmusik. 20,15 Stunde der jungen Nation: „Der Weg nach Osten". 22,40 Bachs Orgelmusik. 23,25 Nachtmusik.

Hamburg. 331,9 M. 17,05 Georg Friedrich Händel. 18,30 Vespermusik. 19,30 Schalk im Nacken. 21,00 „Blumen und Liebe". Ein Liederspiel. 23,00 Zwei Sonaten.

Köln. 455,9 M. 17,50 Kleine Musik. 19,00 Das Ueberbrettl. 21,00 „Indigo", Große Funkoperette. 22,30 Nachtmusik und Tanz.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 17,00 „Der Fürsprech", Legende. 19,05 Oscar Joost spielt. 22,45 Händel: Lukrezia-Kantate. 23,15 Zur Unterhaltung.

Leipzig. 382,2 M. 15,50 Für die Jugend. 19,00 Unterhaltung. 21,00 Fußball — so oder so? 22,20 Ukrainische Volksmusik. 23,20 Nachtkonzert.

Wien. 506,8 M. 17,15 Komponisten der Gegenwart. 19,10 Arien und Lieder. 19,50 Afrika spricht. 21,15 Europäisches Konzert. 22,05 Unterhaltungskonzert. 23,00 Konzert. 23,45 Nachtkonzert.

London. 261,1 M. 16,15 Konzert. 17,15 Unterhaltungskonzert. 20,30 Das BBC-Orchester. 23,20 Konzert. 00,00 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. 20,40 Unterhaltungskonzert. 21,20 Konzert. 22,30 Die Geigerin Lydie Demirgian spielt. 23,10 Kammermusik.

Prag. 470,2 M. 18,20 Deutsche Sendung. 20,10 Eine Faschingsmontage. 21,00 Konzert.

Donnerstag, den 28. Februar

Königswusterhausen. 1571 M. 06,30 Guten Morgen, lieber Hörer! 10,15 Volksliedsingen. 14,00 Allerlei — von Zwei bis Drei! 16,00 Nachmittagskonzert. 18,30 „Scharnhorst". 19,00 Lustig ist's vor allen Dingen! 19,30 Der Berliner Staats- und Domchor singt. 20,10 „Die Saat der Sonne". 21,00 Symphonische Musik. 23,00 Zeitgenössische Musik.

Berlin. 356,7 M. 13,15 Ballettmusik. 14,15 Chopin-Walzer. 15,25 Sondersendung. 16,00 Alte und neue Operettenmelodien. 19,00 Musik auf zwei Klavieren. 19,20 Knaben singen. 20,10 Tanzabend.

Breslau. 315,8 M. 07,15 Morgenkonzert. 12,00 Konzert. 15,30 Kinderfunk. 16,00 Konzert. 18,00 Das ist wahrer Nationalsozialismus. 20,10 Konzert. 22,25 Abendmusik. 23,00 Zeitgenössische Musik.

Hamburg. 331,9 M. 18,25 Deutsche Helden unter, auf und über Wasser. 19,00 Drunt' im Süd'. 20,10 ... und abends wird getanzt. 00,00 Nachtmusik.

Köln. 455,9 M. 16,00 Nachmittagskonzert. 17,50 Bach — Händel. 19,00 Karnevalistischer Tanzabend. 20,45 Kalenderrevolte. 23,00 Zeitgenössische Musik.

Heilsberg. 291 M. 16,00 Konzert. 17,35 Konzert. 18,30 Landfunk. 19,30 Hitler-Jugend-Singstunde. 20,15 Kabarett. 21,15 Märsche aus aller Herren Länder. 23,00 Zeitgenössische Musik.

Leipzig. 382,2 M. 17,20 Lustigkeiten. 18,00 Im Walzerrausch. 18,30 Wir Arbeiterjungen. 19,00 „Die chinesischen Mädchen", Kammeroper. 20,10 Militärkonzert. 22,30 Dänischer Chorgesang.

Wien. 506,8 M. 17,35 Lieder für Sopran, Klarinette und Klavier. 20,00 Ruf der Heimat. 21,40 Liederstunde Julius Bittner. 23,15 Tanzmusik.

London. 261,1 M. 17,45 Orgelkonzert. 21,00 Bunte Stunde. 23,15 Kammerkonzert. 00,15 Tanzmusik.

Luxemburg. 1304 M. Deutscher Abend. 20,40 Dichtungen. 20,45 Ziehharmonikastücke. 21,20 Unterhaltungskonzert. 22,50 Symphoniekonzert. 23,30 Tanzmusik.

Prag. 470,2 M. 17,55 Deutsche Sendung. 19,30 Konzert. 21,00 Konzert. 22,15—23,00 Konzert des Jazzorchesters.

Budapest. 550,5 M. 17,05 Konzert. 18,30 Gesangskonzert. 20,15 Konzert. 22,20 Zigeunermusik. 23,00 Konzert.

Zwei Funkreporter jubilieren

Zwei deutsche Funkreporter feiern in diesen Tagen ihr 10-jähriges Dienstjubiläum. Es sind Dr. Paul Laven aus Frankfurt und Dr. Bernhard Ernst vom Reichssender Köln. Ueber beide berichtet die große Programmzeitschrift „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" (Illustrierte Rundschau mit dem ausführlichen Rundfunk-Programm der Welt. 80 Seiten stark. Verlag Rothgießer & Diesing AG., Berlin N 24. Einzelheft 25 Pfg. Monatsbezug 85 Pfg.) in ihrer neuesten Nummer ausführlich. Im Rahmen der vom Zeitfunk jeweils beantworteten Fragen „Was ist was?" erzählt „Der Deutsche Rundfunk Funk Post" selbst einmal seinen Lesern etwas über die Prüfung von Edelsteinen und Perlen unter dem Titel „Natur, Synthese oder Fälschung". — Im technischen Teil ist eine umfangreiche Ergänzung der Sirufa-Spulenserie enthalten, nach der jeder Bastler für alle Zwecke die geeignete Spule selbst bauen kann. Auch für diejenigen, die sich die Halteteile nicht selbst anfertigen wollen, ist durch die Verwendung billiger Industrieteile gesorgt. Die Bastelschule beginnt mit den grundlegenden Ausführungen zum Verständnis der Röhre.

Briefkasten

Sämtliche Anfragen sind auf der Briefhülle mit dem Vermerk „Für den Briefkasten" zu versehen. Ferner muß der Name und die Adresse des Fragestellers deutlich angegeben und, falls Erkundigungen eingeholt werden müssen, eine Briefmarke für 60 Groschen beigelegt sein. Briefliche und telefonische Auskünfte werden grundsätzlich nicht erteilt. Anonyme Anfragen sind zwecklos.

D. B. Das Testament in deutscher Sprache ist gültig. Es muß vollkommen eigenhändig geschrieben sein und Ort, Datum sowie die volle Unterschrift tragen. Sie können das Testament bei sich aufbewahren.

Tschechin. Auf Grund des Artikels 2 der Verfassung des Staatspräsidenten vom 4. Juni 1927 zum Schutz des Arbeitsmarktes (Dz. U. R. P. Nr. 54, Position 472) ist zur Anstellung eines fremden Staatsangehörigen eine Erlaubnis des zuständigen Wojewoden erforderlich. Diese Verfügung bezieht sich jedoch nicht auf fremde Staatsangehörige, die seit dem 1. Januar 1921 im Bereich der Republik Polen ansässig sind, was bei Ihnen als gebürtige Lodzerin wohl der Fall sein dürfte. Trifft diese unsere Annahme zu, so ist Ihr Chef berechtigt, Sie ohne die vorerwähnte Erlaubnis des Wojewoden zu beschäftigen; er hat nur die Pflicht, Sie innerhalb 14 Tagen nach der Anstellung im Wojewodschaftsamt anzumelden. Für verspätete Anmeldung droht dem Arbeitgeber eine unbedeutende Geldstrafe, von der er aber auch befreit werden kann, wenn er nicht wußte, daß es sich bei dem Angestellten um einen fremden Staatsbürger handelt. Wenn Sie also seit dem 1. Januar 1921 in Polen ansässig sind, besteht kein Hindernis für Ihre Anmeldung bei der Sozialversicherungsanstalt.

St. Radomsko. Ihre Anfrage läßt sich weder im Briefkasten einer Tageszeitung noch schriftlich beantworten. Wir empfehlen Ihnen, einen Rechtsanwalt zu Rate zu ziehen.

S. A., Pabjanice. Spezialärzte sind der Ansicht, daß Schreibkrampf nur schwer heilbar ist und raten gewöhnlich einen Wechsel des Berufs an, bezw. den Uebergang vom Hand- zum Maschinenschreiben. Eine Heilsamkeit solcher Art gibt es in Polen nicht.

E. W., Andrzejs. Zur ersten Frage: Die Ziffern der Volkszählung von 1931 sind noch nicht bekannt. Die Gesamtbevölkerungsziffer ist jetzt ungefähr 33 Millionen. Nach den Zahlen von 1927 waren rund 62 Prozent Polen, 4 Prozent Deutsche, 8 Prozent Juden.

Heute in den Theatern

Thalia-Theater (Sängerhaus). — Heute, 17,30 Uhr: „Meine Schwester und ich".

Teatr Miejski. — Mittags: Märchen: „Cesarz i słowik"; nachm.: „Mecz małżeński"; abends: „Ten i tamten".

Teatr Popularny (Ogrodowa 18). — Mittags 12 Uhr: „Robinzon Kruzoe"; nachm. und abends: „Co kobieta może".

Teatr Popularny (Piotrkowska 295). — Nachm. und abends: „Z nędzy do pieniędzy".

a. **Der Nachtdienst in den Apotheken.** Heute haben folgende Apotheken Nachtdienst: Leinwebers Erben, Plac Wolności 2, Hartmanns Erben, Młynarska 1, W. Danielecki, Petrikauer 127, A. Perelman, Cegielniana 32, J. Cymer, Wulczanska 37, Woicickis Erben, Napiórkowskiego 27.

Polens Handwerkswirtschaft im Umbau

Neuordnung von Berufsqualifikation und Meisterprüfung. — Projektierte Einführung von handwerklichen Gütezeichen. — Die Sorge um den Nachwuchs.

Mit der Schaffung des neuen Gewerbegesetzes, das am 15. August vorigen Jahres in Kraft trat, ist zugleich der erste Schritt zum Umbau der polnischen Handwerkswirtschaft in die Wege geleitet worden. Die neue Gewerbeordnung enthält bekanntlich zwei Kernpunkte, um die sich der neue Aufbau gruppieren soll: den Nachweis einer entsprechenden Berufsqualifikation und die unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen offen gelassene Möglichkeit der Einführung von Zwangskörperschaften. Wenn auch die erste Forderung in gewissen kaufmännischen Kreisen vielfach Beunruhigung ausgelöst hat — zumal bei der Feststellung der beruflichen Eignung im Handelsfach einer Willkür Tür und Tor geöffnet werden könnten — so ist andererseits für ausgesprochen handwerkliche Berufsarten ein solcher Zwang zum beruflichen Eignungsnachweis geeignet, das Chaos, das in der polnischen Handwerkswirtschaft bislang geherrscht und sich mitunter in wildester Schmutzkonkurrenz und unsoliden Geschäftspraktiken ausgewirkt hat, zu säubern. Selbstredend bezieht sich dieser Hinweis auf vereinzelt beobachtete unlautere Verkaufsmethoden nicht auf die von früher her gewohnte durchaus reelle Handwerkswirtschaft in den westlichen Gebieten des Staates. Könnte Polen in allen seinen Provinzen mit solchen an Rechtschaffenheit und Treue und Glauben gewohnten kaufmännischen Traditionen rechnen, dann wäre wohl manche Bestimmung der neuen Gewerbeordnung durchaus überflüssig.

Die erwähnte Neuordnung der polnischen Handwerkswirtschaft, die mit der Einführung des großen Befähigungsnachweises ihren Auftakt erfahren hat, verfolgt das klare und einleuchtende Ziel, dem Handwerk in Polen die organisatorischen Formen und Voraussetzungen für seinen Kampf um die Selbstbehauptung zu geben. Alles, was bis nun in dieser Richtung angeordnet wurde, dient diesem Zweck, nämlich das Gebiet der Handwerksarbeit von Schmarotzern zu säubern und einem anständigen, gesunden Wettbewerb die Bahn zu ebnen, wo höhere Leistung auch ein höheres Entgelt beanspruchen darf. Daß das Handwerk daneben nicht die Aufgaben versäumt, die ihm unabhängig von staatlicher Einflußnahme und Förderung gestellt sind, um in seinen eigenen Reihen die Auslese der Besten zu betreiben, wird es im eigenen Wirkungsbereich zu beweisen haben.

Um diesbezüglich neue Gedanken und fruchtbare Anregungen zu schöpfen, brauchen wir nur einen Blick zu unserem nächsten Nachbarn, ins Reich drüben, zu werfen. Die Handwerkswirtschaft wird dort mit allen erdenklichen Mitteln von Staats wegen gefördert, wobei allerdings der Privatinitiative ein ganz entsprechender Spielraum gelassen wird. Auch bei uns in Polen sind beispielsweise Bestrebungen im Gange, nach deutschem Muster an die Einführung eines Güteabzeichens für handwerkliche Erzeugnisse zu schreiten. Dieses Güteabzeichen soll den Käufern die Gewähr geben, daß bei der Anfertigung der mit dem Qualitätszeichen versehenen Stücke die Qualitätsanforderungen gewahrt sind, die das betreffende Gewerbe zur Erhaltung eines bestimmten Standards vorschreibt. Es würde sich also darum handeln, daß, so wie im Reich drüben, — im Gegensatz zu der Kennzeichnung von Markenartikeln, die von einer Einzelfirma ausgeht, — eine Gemeinschaftsaktion in die Wege geleitet wird, die im gewissen Sinne einer Gemeinschaftswerbung gleichkäme. Jeder Handwerksmeister, der für die Einhaltung der Qualitätsbedingungen Gewähr bietet, hätte Anspruch, seine Erzeugnisse mit dem Gütezeichen zu versehen, das seiner Ware zweifelsohne eine gewisse Anziehungskraft geben würde. Damit wäre aber zugleich dem schädlichen und vielfach geradezu schmutzigen Konkurrenzkampf eine Schranke gesetzt; und vor allem würde das Vertrauen der Konsumentenkreise in die Güte der Ware und die Ehrlichkeit der Geschäftsbräuche des polnischen Handwerks wiederhergestellt sein. Es liegt natürlich klar auf der Hand, daß die Fachverbände des Handwerks mit der möglichen Einführung des Gütezeichens eine hohe Verantwortung übernehmen. Denn eine Enttäuschung der Käufer fällt ja nicht nur dem betreffenden Handwerker zur Last, der die Ware verkauft, die trotz des Gütezeichens mangelhaft ist, sondern dem ganzen Verband, unter dessen Bürgschaft gewissermaßen das Zeichen eingeführt werden würde. Wenn hohe Anforderungen an das zur Verarbeitung verwendete Material und die Bearbeitung gestellt werden, und wenn der betreffende Verband die Einhaltung dieser Bedingungen überwacht, wird das Gütezeichen vor Entwertung geschützt bleiben und dem Handwerk im ganzen wirklich einen großen Nutzen erweisen.

Um Verantwortungsgefühl und Pflichtbewußtsein in dem Handwerkernachwuchs zu erziehen, sieht das neue Handwerkergesetz u. a. zunächst einmal eine Neuregelung des Verhältnisses zwischen Meister und Lehrling vor. Ein regelrechter Arbeitsvertrag bildet die Grundlage der Beziehungen zwischen Arbeitgeber und Lehrling. Ausbildungsart und -Zeit, sonstige Leistungen auf beiden Seiten, Bedingungen eventueller vorzeitiger Lösung des Verhältnisses müssen genau festgehalten sein und von der zuständigen Handelskammer bestätigt werden. Zum andern sieht das Gesetz sodann noch eine Ausgestaltung der Meisterprüfung vor, u. zw. in der Richtung einer Steigerung der Anforderungen an den Gesellen. Es soll so die erste Konsequenz aus der Einführung des Befähigungsnachweises gezogen werden, indem für die einzelnen Prüfungsfächer erhöhte Leistungsmaßstäbe geschaffen werden sollen. Natürlich wird die allgemeine Einführung der neuen Meisterprüfung noch einige Zeit in Anspruch nehmen, zumal die vorderhand noch bestehenden Sonderbestimmungen der einzelnen lokalen und regionalen Verbände erst einer entsprechenden Vereinheitlichung unterzogen werden müßten.

Die gesetzlichen Grundlagen zum erfolgreichen Umbau des polnischen Handwerks sind jedenfalls geschaffen. Auf ihnen wird das Handwerk mit Unterstützung der maßgebenden staatlichen Stellen weiter bauen müssen, um im großen Wettbewerb der Wirtschaft des Landes die ihm gebührende Rolle würdig vertreten zu können. Das Handwerk weiß, daß ihm nur erhöhte Qualitätsleistung in seinem Daseinskampf auf die Dauer helfen kann, und es ist bestimmt auch entschlossen, diesen Weg ohne Rücksicht auf Nörgler in den eigenen Reihen zu gehen.

Polen auf der Leipziger Frühjahrsmesse

Als Aussteller und Besucher. Die polnisch-deutschen Messebeziehungen in Vergangenheit und Gegenwart. Wandlungen und Hoffnungen.

(Von unserem Messe-Sonderkorrespondenten)

Die Leipziger Frühjahrsmesse, die das Interesse der gesamten Welt für sich in Anspruch nimmt, steht vor der Tür. Trotz der Schwere der Zeit, trotz der Absperrungsmaßnahmen in aller Welt und trotz der Devisenschwierigkeiten in Deutschland dürfte die Frühjahrsveranstaltung eine gewaltige Schau deutscher Qualitätsleistungen aus allen Gebieten bringen. Aber nicht nur die Produkte deutschen Könnens werden sich in Leipzig dem Blick des Fremden darbieten; auch das Ausland, das jahrein, jahraus mit einer Reihe von interessanten Neuerungen aufwartet, wird auf der Leipziger Frühjahrsmesse stark vertreten sein und mit den deutschen Ausstellern in lebhaften Wettbewerb treten. Wie alljährlich, wird auch diesmal die große technische Ausstellung, die gewaltigste dieser Art der ganzen Welt, der Gesamtveranstaltung das charakterstische Gepräge geben. Es würde zu weit führen, im Rahmen dieser Betrachtung die vielen Kollektiv- und Sonderausstellungen anzuführen, die sich diesmal in Leipzig präsentieren werden. Man kann ruhig behaupten, daß alle Gebiete wirtschaftlicher Errungenschaften, industriellen Könnens und technischer Forschungsarbeit dem am Wirtschaftsaufbau interessierten Besucher das für ihn Wissenswerte bieten werden.

Wie steht es nun mit Polen? Es hat sich gezeigt, daß alle Staaten, die während der Kriegs- und Nachkriegszeit am meisten gelitten haben, sich der Leipziger Messe als Instrument zum Wiederaufbau bedienten. Insbesondere die Ostländer, die in technischer Hinsicht noch im Rückstande sind, benötigen eine Führung durch die technischen Errungenschaften der letzten Zeit, um sie für sich nutzbar zu machen. Polen hat diese Notwendigkeit schon verhältnismäßig früh erkannt und schon in den ersten Nachkriegsjahren, also zu einer Zeit, da die politische Spannung zwischen den beiden Staaten bisweilen bedenkliche Formen annahm, reichlichen Gebrauch von den Darbietungen der Leipziger Messe gemacht. Selbst nach Ausbruch des Zollkrieges, als zwischen Polen und Deutschland sich chinesische Mauern auftürmten, haben die führenden polnischen Wirtschaftskreise den Faden mit Leipzig nicht ganz abgerissen und jahrein, jahraus wenigstens Beobachter dahin geschickt. Als Leipzig in den Hochkonjunkturjahren einen gewaltigen Aufschwung nahm und der Ausstellungsraum kaum noch reichte, um alle Aussteller zu fassen, hat auch Polen trotz der bestehenden Handelshindernisse großzügig zugegriffen und sich in die Reihe derjenigen Länder gestellt, die schon seit Jahren Kollektivausstellungen veranstalten, nämlich Oesterreich, Tschecho-Slowakei, Italien u. a. m. Dank den Bemühungen des seinerzeitigen polnischen Generalkonsuls in Leipzig, Dr. Adamkiewicz, und der leitenden Direktoren Köhler und Voß gelang es, die polnische Standardexportindustrie geschlossen nach Leipzig zu bringen. Im Handumdrehen war ein polnischer Pavillon entstanden, der die führenden Branchen des Landes vereinigte: in erster Linie die Nahrungsmittelerzeugung, dann die Textilindustrie, das staatliche Monopolgewerbe, die Erzeugnisse des einheimischen Kunstgewerbes u. a. m. Die zwei Kollektivausstellungen in den Jahren 1928 und 1929 haben zum ersten Mal die exportfähige Produktion Polens auf den Leipziger Weltmarkt gebracht und der große Vorteil der Aussteller bestand darin, daß Interessenten aus allen Erdteilen im Wege eines Rundganges durch die polnischen Exponate in wenigen Stunden ein einwandfreies Bild von der Leistungsfähigkeit des Landes gewinnen konnten.

Der Ausbruch der schweren Krise im Jahre 1929 und die zunehmende Verschlechterung der deutsch-polnischen Wirtschaftsbeziehungen sowie die Drosselung des gegenseitigen Warenverkehrs haben die Saat nicht aufgehen lassen, und man mußte sich schweren Herzens dazu entschließen, die polnischen Kollektivausstellungen einzustellen. Allgemein beklagte man das Ausscheiden Polens aus dem Konzern der anderen ausstellenden Staaten, da die feinen Fäden der internationalen Handelsbeziehungen, die bei den ersten zwei Kollektivbeteiligungen in Leipzig gesponnen wurden, gerade im dritten Jahr zur vollen Entfaltung hätten kommen sollen. Die Nichtratifizierung des Handelsvertrages und die zunehmende Verschärfung der politischen Lage hatten die deutsch-polnischen Messebeziehungen jäh zerstört. Während sich jedoch Polen von 1929—1933 vom Leipziger Markt so gut wie völlig zurückzog, hat Deutschland seinerseits die ihm gebotenen Propagandamöglichkeiten auf den polnischen Messen nicht ganz vernachlässigt. Deutsche Firmen haben, da ihnen der bestehende Zollkrieg keine Möglichkeit zu einer direkten Beteiligung bot, im Wege verschiedener Strohmänner in Posen und in Lemberg weiter ihre Exponate zur Schau gebracht. Landwirtschaftliche Maschinen, Buchdruckereimaschinen, die Werkzeugindustrie, die Autobranche u. a. m. waren jahrein, jahraus auf der Posener und Lemberger Messe repräsentativ vertreten. Natürlich war der Beteiligungsgrad vor dem Ausbruch des Zollkrieges, d. i. bis zum Jahre 1924, ein viel höherer als nachher — aber selbst in den Zeiten der schwersten Zerwürfnisse zwischen diesen zwei Staaten hat Deutschland es verstanden, im Wege seiner polnischen oder anderen ausländischen Vertreter seine Exponate auf den polnischen Messen erscheinen zu lassen.

Mit der Revolution in Deutschland im März 1933 trat bekanntlich ein völliger Wandel in den deutsch-polnischen Beziehungen ein, zunächst auf politischem, dann aber auch auf wirtschaftlichem Gebiete. Die im März 1934 erfolgte Ratifizierung des deutsch-polnischen Verständigungsabkommens hat dem Zollkrieg in seiner scharfen Form ein Ende bereitet, die Maximalzölle hüben und drüben zu Fall gebracht und den Weg für einen normalen Warenaustausch, soweit er angesichts der Devisenlage Deutschlands gangbar war, geebnet. Im Hebst v. J. kam nun das neue Kompensationsabkommen zustande, welches ebenfalls einen energischen Versuch zur Ueberwindung der Starrheit, in die der deutsch-polnische Warenaustausch geraten ist, darstellt. Zu einem regelrechten Handelsvertrag ist es bisher noch nicht gekommen, da die außerordentlichen Maßnahmen der deutschen Regierung auf dem Gebiete der Devisen- und Rohstoffbewirtschaftung den freien Warenverkehr im Augenblick noch stark erschweren. Man kann aber sagen, daß die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungn immer mehr auf einen Handelsvertrag hinsteuern, der, sobald nur die wichtigsten Voraussetzungen hierfür eingetreten sein sollten, abgeschlossen werden dürfte. Dies ist vorderhand jedoch noch Zukunftsmusik.

Heute wickelt sich der deutsch-polnische Warenverkehr auf Grundlage des Wirtschaftspaktes von 1934 und des Kompensationsübereinkommens ab. Mit dieser Tatsache müssen auch die Messen in Deutschland und Polen rechnen. Trotzdem treffen die maßgebenden polnischen Stellen, die Wirtschaftspolitik nicht für den Augenblick, sondern auf lange Sicht hinaustreiben, beachtenswerte Vorbereitungen im Rahmen der gegebenen Verhältnisse, sich an der Leipziger Frühjahrsmesse zu beteiligen. Vor allem wird eine Reihe polnischer Firmen ausstellen, in erster Linie die Fayenceindustrie, das nationale Kunstgewerbe u. a. m. Darüber hinaus werden viele Wirtschaftsorganisationen, Handelskammern und andere offizielle Stellen Delegationen nach Leipzig entsenden, um die wirtschaftliche Solidarität der beiden Staaten zu bekräftigen und die Neuheiten auf dem Leipziger Markt zu studieren. Wie man hört, werden auch mehrere Exkursionen interessierter Kreise nach Leipzig stattfinden. Es verlautet, daß die Leipziger Messedirektion jetzt den Gedanken der Wiedereinführung der polnischen Kollektivausstellungen aufgreifen wird. In Warschau besteht durchaus Geneigtheit, die polnische Exportindustrie wieder in Leipzig auftreten zu lassen, da man sich hiervon eine Belebung des polnischen Handels mit dem Auslande verspricht.

*

Ehrenvertreter der Leipziger Messe für Lodz und die Wojewodschaft ist Herr Herbert Schwalbe, Petrikauer Straße 122, Tel. 142-29.

Von der Front der Handelsvertragsverhandlungen

Der neue Handelsvertrag mit Rumänien

Den Hauptgegenstand der letzten Handelsvertragsverhandlungen zwischen Polen und Rumänien bildete das Problem der Ueberwindung der infolge der rumänischen Devisenverkehrsbeschränkungen im Handelsverkehr zwischen den beiden Ländern eingetretenen Schwierigkeiten. In dem jetzt in Bukarest zum Abschluß gelangten Vertrage ist die Lösung dieses Problems in befriedigender Weise gelungen. Der Vertrag sieht vor, daß für 60 Prozent des Wertes der aus Polen nach Rumänien exportierten Waren die rumänische Regierung die Devisenzuteilung und den Transfer bewilligt. Zu den unter dieses Kontingent fallenden Exportwaren gehören: Rohre für die Naphthaindustrie, Rohhäute, Woll- und Baumwollgarn, Textilmaschinen, Kohle und Koks, Rohzink, Eisen, kaltgewalztes Bandeisen und Rübensamen. Im übrigen erfolgt polnischerseits die Verrechnung der Lieferungen über die Kompensationsgesellschaft, die in Bukarest und Czernowitz eine Expositur bezw. eine Delegatur einrichten wird. Die für die polnischen Exporte aus Rumänien zur Einzahlung gelangenden Devisen werden seitens der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft zur Bezahlung der Forderungen verwendet, die aus den polnischen Exporten nach Rumänien entstehen. In weiterer Folge werden mit ihnen die Forderungen der polnischen Exporteure gezahlt und der Rest steht zur Verfügung der rumänischen Nationalbank. Sofern sich nath Ablauf des Jahres herausstellt, daß die auf dem Konto der polnischen Kompensationshandelsgesellschaft verbleibenden Beträge den Wert der polnischen Ausfuhr nach Rumänien übersteigen, soll dieser überschießende Betrag zur Liquidierung der in Rumänien eingefrorenen Forderungen polnischer Exporteure dienen.

In völliger Stagnation befinden sich

die Verhandlungen mit Frankreich.

Das wirtschaftliche Verhältnis zu dem französischen Bundesgenossen bildet seit langer Zeit ein Schmerzenskind der polnischen Handelspolitik. Frankreich gehört zu jener kleinen Gruppe europäischer Staaten, deren Handelsbilanz einen Aktivsaldo zu Ungunsten Polens im beiderseitigen Handelsverkehr aufweist. Außerdem aber gehen die polnisch-französischen Handelsumsätze von Jahr zu Jahr zurück, und zwar im Verhältnis der Jahre 1933 und 1934 von 109,5 Mill. Gesamtumsatz auf 87 Mill., wobei sich der Passivsaldo für Polen von 3,5 auf 5 Mill. Zl. erhöht. Vom Bestehen eines eigentlichen Handelsvertrages zwischen diesen beiden Ländern kann kaum noch gesprochen werden, da die Grundlage des Warenaustausches die von Quartal zu Quartal neu festgesetzten französischen Kontingente für die polnische Einfuhr bilden. Die bereits vor längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen mit dem Ziele einer Intensivierung der wirtschaftlichen Beziehungen sind bisher regelmäßig nach kurzer Zeit ins Stocken geraten und haben bisher irgendeinen greifbaren Erfolg nicht gezeigt.

Auch in den Handelsvertragsverhandlungen mit Italien sind zunächst gewisse Schwierigkeiten aufgetaucht, so daß zurzeit noch nicht abzusehen ist, wann die Besprechungen wieder aufgenommen werden können. Im Uebrigen sind noch Verhandlungen mit Dänemark, der Tschecho-Slowakei und Griechenland im Gange, über deren Verlauf man jedoch zurzeit wenig hört.

Sonnabend, den 2. März
in den Räumen des Lodzer Männergesangvereins

2. öffentliche Sitzung

der Lodzer Karnevalsgesellschaft

Deutscher Schul- und Bildungsverein

Sonntag, am 24. Februar, 17 Uhr
im Saal der Philharmonie

6. Sinfoniekonzert

Beethoven-Feier

Solist:

Prof. Max Strub-Berlin

Sinfonie Nr. 3 (Eroica)
Violinkonzert D-Dur
Ouvertüre Leonore Nr. 2.

Dirigent: **Adolf Bautze**

Karten (nur Sitzplätze) zu 1 bis 5 Zloty in der Firma Karl Sompas Erben, Petrikauer Str. 102, am Tage des Konzerts am Saaleingang.

Radogoszczer Männergesangverein „Polyhymnia"

Sonnabend, den 2. März 1935, feiern wir in den Räumen des Baluter Kirchen-Gesang-Vereins an der Krawieckastr. Nr. 3 (früher Nowo-Zielona), unser

35. Stiftungsfest

unter freundlicher Mitwirkung des Rokicier Kirchen-Gesang-Vereins und des Gesangvereins „Danysz". — Reichhaltiges niedagewesenes Programm. Gute Unterhaltungsmusik. Beginn pünktlich 9 Uhr abends.

Alle Freunde und Gönner unseres Vereins ladet hierzu ergebenst ein

Die Verwaltung.

Lodzer Männergesangverein

Sonnabend, den 9. März 1935, findet in unserem Vereinshause, Petrikauer Straße 243, um 6 Uhr nachm., im 1. Termin, bei ungenügender Beteiligung um 8 Uhr abends im 2. Termin die

Ordentliche

Generalversammlung

mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung; 2. Jahresbericht; 3. Kassenbericht; 4. Entlastung des Vorstandes; 5. Neuwahlen; 6. Anträge. — Anträge der Mitglieder müssen 8 Tage vor der Generalversammlung schriftlich dem Vorstand eingereicht werden.

Der Vorstand.

Die

Grüne Post

ist die große Sonntags-Zeitung für jung und alt, das Blatt für die ganze Familie.

Jede Nummer bringt auf vielen Seiten Artikel über wichtige Fragen des Lebens, Ereignisse der Woche, Momentaufnahmen aus Sport, Spiel, Leben, Berichte über ferne Länder, verständliche Darstellungen technischer Neuigkeiten, gute, reich illustrierte Romane und spannende Geschichten für den Sonntag-Abend, ernste und heitere Skizzen und Bilder aus Stadt und Land, Ratschläge für den Gartenfreund und eine Jugend-Beilage.

Abenteuer in Fortsetzungen
reich illustriert.

Viel Humor in Wort und Bild und eine große Rätsel-Ecke.

Jede Woche neue Nummer.
für **50 Groschen**
bei **„Libertas"** G.m.b.H.
Lodz, Piotrkowska 86.

EMS

Emser Quellsalz Pastillen

vorbeug. gegen Katarrhe, Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Grippe, und Folgezustände usw. Erhältlich in Apotheken u. Drogerien-Niederlage:
H. Borkowski, Danzig.

Dr. S. Kantor

Spezialarzt für Haut- Haar- u. Geschlechtskrankheiten
wohnt jetzt
Petrikauer Str. 90
Krankenempfang täglich v. 8—2 und von 5—½9 Uhr
Telefon 129-45
Für Damen besondere Wartezimmer.

Dr. med.
H. Różaner
Narutowicza 9
Fr., 2. St., Tel. 128-98
Spezialist für Harn-, Haut- u. Geschlechtskrankheiten
Empfängt von 9—12 früh und v. 5—9 Uhr abends.
Sonn- und Feiertags von 8—10 Uhr.
Von 1—2 Uhr in der Heilanstalt, Zgierska 17.

THALIA THEATER-VEREIN

im „Sängerhaus"
11. Listopada 21

2. Aufführung!
Sonntag, den 24. Februar
um 7 Uhr

„Meine Schwester und ich"

Ein musikalisches Spiel
in einem Vor-, einem Nachspiel
und 2 Akten
von **Berr** und **Verneuil**
Musik von **Ralph Benatzky**

Es wirken u. a. mit:
Liselotte Klotz-Choroblewsky und **Georg Klotz** a. G.
sowie Wally Zerfaß, Irma Zerbe, Artur Heine, Hans Krüger, Hans Richter und Richard Zerbe.

Karten von 1—5 Zl. im Vorverkauf in der Drogerie „Arno Dietel", Petrikauer 157, am Tage der Aufführung an der Theaterkasse von 11 Uhr ab.

Verein Deutschsprechender Katholiken

Heute, Sonntag, d. 24. Febr., im Saale der „Eintracht", Senatorskastr. 26,

Große

Faschingsunterhaltung

Kurze einstimmende Vortragsfolge: „Der Nachtwächter" von Th. Körner, Reigen der V. d. K.-Jungmädchen u. a. — Erstklassige Tanzmusik (Leitung Herr A. Schiller).

Beginn 4 Uhr nachmittags. Eintritt Zl. 2.—
Um freundlichen Besuch bittet
der Vorstand.

Kirchengesangverein „Cantate"
Lodz, Sienkiewicza 60

Am Sonnabend, den 2. März, um 8 Uhr abends, veranstalten wir im Lokal des MGV. „Eintracht", Senatorska 26, einen

Familienabend

an welchem die zu wiederholten Malen mit Erfolg aufgeführte Operette

„Wenn der Himmel voller Geigen"

zu Gehör gebracht wird. — Zu dieser Veranstaltung laden wir alle Freunde und Gönner des Vereins aufs herzlichste ein.

Die Verwaltung.

N. B. Nach der Aufführung gemütliches Beisammensein.

Deutsche Genossenschaftsbank

in Polen A. G.
Lodz, Al. Kościuszki 47 • Telefon 197-94.

Ausführung sämtlicher Bankgeschäfte.

Führung von Sparkonten zu günstigen Bedingungen.

Abgeber von billigen Registermark

in Form von Schecks und Akkreditiven zur Deckung von Reisekosten in Deutschland, sowie für Lebensunterhalts-, Studien- und Ausbildungskosten.

Vermietung von Safes.